L. XLIV. 34.

M.o. 910

Versuch
einer
Einleitung
in die
allgemeine
Pathologie
der
Nerven

von
Franz Ambros Reuß
der Weltweisheit und Arzneigelahrtheit Doktorn.

37½ xr.

Prag und Leipzig,
bei Kaspar Widtmann. 1788.

Vorrede.

Schon in meiner Inauguraldissertazion wagte ich es, einige hingeworfne Gedanken über eine Hypothese, die die Aufmerksamkeit aller itzt lebenden Gelehrten auf sich zieht, zu liefern; in der Uibersetzung der Kaldanischen Physiologie sammelte ich so viele Gründe, als ich nur auffinden konnte, die für und wider die Hypothese der Lebensgeister streiten; ich prüfte sie zu wiederholtenmalen, machte mir alle nur mögliche

Entwürfe, und das Resultat meiner Prüfung war, stets mehr an der Existenz der Lebensgeister zu zweifeln.

Soll eine Hypothese wahr seyn, so müssen die Theile derselben einander nicht widersprechen; es müssen sich alle Phönomene bequem aus derselben erklären lassen; es muß sich ein Grund angeben lassen, warum man die angenommene Hypothese in der andern vorzieht. Sind aber diese Bedingungen einer Hypothese auch auf die Theorie der Lebensgeister anwendbar? Widersprechen sich die Theile derselben nie? Lassen sich alle Erscheinungen mit Leichtigkeit aus derselben erklären? Hat man Gründe, die uns mehr für die Hypothese der Lebensgeister, als für jede andere einnehmen könnten? Ich glaube alle diese Fragen verneinen zu dürfen. Ja im Gegentheile ist die Hypothese der Lebensgeister unwahrscheinlich; sie widerspricht allen physischen Gesezen, gründet sich auf andere eben so unwahrscheinliche Hilfshypothesen, und entfernt sich folglich dadurch um so mehr von aller Evidenz.

Aber

Aber der Nervensaft muß angenommen werden, da bis izt kein anderes Prinzipium da ist, das zur Erklärung so vieler Erscheinungen schiklich wäre; da sich in der praktischen Arzneikunde die von allen großen Aerzten angenommene und durch die tägliche Erfahrung bestätigte Heilungsmethode mit keiner andern Hypothese so leicht vereinigen läßt. Der Einwurf ist wichtig. Der Nutzen, den eine Hypothese in der Anwendung hat, muß der Maasstab seyn, nach dem ihr Werth bestimmt werden soll. Aber ist er auch wahr? Dies soll gegenwärtige kleine Abhandlung, die ich für nichts mehr und nichts weniger, als einen Versuch eines angehenden jungen Arztes angesehen haben will, näher bestimmen. Und in der That läßt sich die Wirkung, aller sowohl physischen als moralischen Ursachen auf die Nerven, ohne zu einem Nervensafte die Zuflucht nehmen zu dürfen, sehr wohl erklären; der Grund der verschiedenen Nervenzufälle, die die Nervenkrankheiten oft zu einem schreklichen Schauspiele machen, muß nicht im Nervensafte liegen; die Heilungsmethode, die der gelehrte Tißot, der sich am meisten um diesen

Zweig der Arzneikunde verdient gemacht hat, und andere berühmte Aerzte in den Nervenkrankheiten anwenden, entspricht nicht der gemachten Anzeige (Indikazion) sondern widerspricht ihr vielmehr; und überdies müssen ja alle übliche Arzneien auch alsdenn gegeben werden, wenn man das Wesen der Nervenkrankheiten nicht von dem Nervensafte herleitet.

Aber ist es nicht zugewagt, einer Meinung zu widersprechen, der so viele große Männer, durch so viele Jahrhunderte beipflichteten, die ein Boerhave, Haller, Tißot u. s. w. mit so vielen und wichtigen Gründen belegten? Ich will hier nicht sagen, daß ich zum Gegensatze eben so große Männer anzuführen im Stande wäre, die wider die Lebensgeister eingenommen waren; ich dürfte nur einen *Albin* nennen — aber ich glaube die Nichtigkeit dieses Scheingrundes selbst angreifen zu dürfen. Einer Meinung beipflichten, weil sie die Meinung anderer ist, ist Vorurtheil, für einen denkenden Mann unverzeihliches Vorurtheil. Die Meinung bleibt stets Meinung, wenn sie auch den Beifall der ganzen Welt hät-

te.

te. Die ganze Welt läugnete vor Jahrhunderten Antipoden, der Bannstral lag auf dem, der es wagte, sich Antipoden zu denken — und gibts deswegen keine? Alle gleichzeitige Aerzte läugneten den Kreislauf des Bluts, den Zäsalpin im fünften Buche seiner peripathetischen Fragen auf eine dunkle Art beschrieb, Harvey durch Versuche und Gründe berichtigte, aufs unumstößlichste darthat. War Zäsalpins Entdeckung deswegen minder Wahrheit? Da der Beifall der ganzen Welt, das Vorurtheil der Allgemeinheit eine Meinung nicht zum unwiderlegbaren Grundsatze macht, so wird das Ansehen einiger Gelehrten um so weniger die Stelle eines Beweises vertreten können. Eben so wenig soll das Vorurtheil des Alterthums bei Untersuchung einer Wahrheit Statt haben.

Diese Gründe hofe ich, werden mich entschuldigen, wenn ich die gewöhnliche Bahn verlasse, und auf einem minder betretnen Pfade wandle. Ich lege meine Gedanken zur Prüfung vor; ich dringe sie niemanden auf; aber Nachsicht darf ich mir doch auch versprechen, wenn

ich

ich über Dinge, die vielleicht nie ganz aufgeklärt, vielweniger geometrisch erwiesen werden dürften, meine Meinung der ganzen gelehrten Welt vorlege, entweder um zurecht gewiesen zu werden; oder gelehrtern Männern Stof zur weitern Untersuchung zu geben.

Der Verfasser

Einleitung.

§. 1.

Jeder widernatürliche Zustand des menschlichen Körpers, in dem seine Verrichtungen leiden, ist Krankheit, er mag nun von der widernatürlichen Beschaffenheit der festen und flüßigen Grundstoffe, der Art ihrer Zusammensezung, Mischung, ihrer Menge, oder dem ihnen eigenen Zusammenhange hervorgebracht worden seyn, oder es mögen die Kräfte der verschiedenen Organe leiden. Freilich läßt sich wohl nicht leicht eines ohne das andere denken; denn ist die Menge der Säfte zu groß oder zu klein, haben sie nicht ihre gehörige Mischung, sind sie wäßrig, dike, oder scharf, bewegen sie sich zu schnell, oder zu langsam; sind die festen Theile zu steif oder zu schlapp, zu reizbar, oder unempfindlich, so gerathen auch bald darauf die Ver-

richtun-

richtungen der Organe in Unordnung, der ganze Körper fängt an zu leiden. Hindernisse der organischen Kräfte haben im Gegentheile bald Fehler der festen und flüßigen Theile zur Folge.

§. 2.

Die Nerven bestehen aus festen und flüßigen Theilen, sie können folglich an allen Krankheiten, die diesen zukommen, Theil nehmen; sie können zu schlapp oder zu steif und zu troken seyn, je nachdem der Leim diker oder dünner, und folglich der Zusammenhang der Grundstoffe zu groß oder zu klein ist. Es kann aber auch der von den kleinsten Schlagäderchen in den Nervenscheiden abgesonderte lymphatische Saft nicht die gehörige Mischung haben, er kann zu scharf oder zu dike seyn, er kann an allen Fehlern des Bluts, und der von demselben abgesonderten Säfte, insoweit es seine eigene Mischung zuläßt, Theil nehmen, und dadurch den natürlichen Zustand der Nerven verändern. Doch die Nerven sind auch eigene zu gewissen Verrichtungen bestimmte Organe; ihre Kräfte können also gestört, in Unordnung gebracht werden. Es gibt also Krankheiten der Nerven, die entweder Krankheiten der gleichförmigen (partium similarium) oder der organischen Theile seyn können.

Hieher gehören also Fehler der Nervenhäute; Fehler der Gefäße, die zur Ernährung der Nerven bestimmt sind; die Ergießung des Bluts und anderer Säfte z. B. des Eiters in die Scheiden und in die innere Struktur der Nerven; Fehler der Theile, die die Nerven umgeben, und durch ihren Druk oder Reiz dieselbe in einen widernatürlichen Zustand bringen können; Mangel an Rezeptivität in den Empfindungs- und Bewegungsnerven.

§. 3.

Derjenige widernatürliche Zustand des menschlichen Körpers, der die thierische bewegende Kräfte in Unordnung bringt; es mag nun das Gehirn, oder ein anderer gemeinschaftlicher Punkt des Nervensystems vorzüglich angegriffen seyn, heißt eine Nervenkrankheit. So ist Schwindel, Kopfwehe von zu häufigen Zufluße des Bluts zum Kopfe eine Krankheit des Gehirns; die zu große Empfindlichkeit hypochondrischer oder hysterischer Personen Nervenkrankheit.

§. 4.

Ist aber das ganze Sensorium, das gesammte System der eigentlichen thierischen Maschinen, das heißt: Nerven und Gehirn vereint betrachtet, zerrüttet, so wird dieser Zustand eine Krankheit des Senso-

Sensoriums genannt. Krankheiten des Sensoriums sind also jene, die nicht nur das Gehirn, oder irgend einen gemeinschaftlichen Punkt des Nervensystems, als: das Herz, den Magen, das Zwerchfell u. s. w. wo sich die vorzüglichsten Nervengeflechte ausbreiten, einzeln, sondern alle thierische Kräfte derselben, oder die ganze thiérische Natur zugleich angreifen. Sobald also bei einer Nervenkrankheit auch das Gehirn in seinen Grundkräften leidet, so wird sie eben dadurch zur Krankheit des ganzen Sensoriums. So lange mit der Hypochondrie blos eine zu große Empfindlichkeit, eine Schüchternheit verbunden ist, bleibt sie nur Nervenkrankheit; bringt sie aber Wahnsinn, Fieber, die fallende Sucht hervor, so wird sie Krankheit des Sensoriums.

§. 5.

Es giebt also Krankheiten der Nerven, Nervenkrankheiten, und Krankheiten des Sensoriums. Da erstere allen festen Theilen des menschlichen Körpers gemein sind, so gehören sie zur allgemeinen Pathologie und ich werde mich mit Erklärung derselben hier nicht abgeben; nur leztere sollen der Gegenstand meiner Abhandlung seyn. Es trägt sich aber oft zu, daß eine Nervenkrankheit erst im Verlaufe auch das Gehirn angreift, zerrittet, oft aber die Krankheit des Sensoriums zur einfachen Nerven-

krankheit modifizirt wird; ich glaube also beide unter dem allgemeinen Namen der Nervenkrankheiten begreifen zu dürfen.

Ich nehme hier die Begriffe Sensorium, thierische Natur, thierische bewegende Kräfte als bestimmt an; wer sie minder kennt, den verweise ich auf Unzers erste Gründe einer Physiologie der eigentlich thierischen Natur.

§. 6.

Versuche und Gründe sezen es außer Zweifel, daß die markigte Substanz der Nerven die Ursache in sich enthält, warum sich die Bewegung zum Sammelplatze der Sinne, und von da zu allen Theilen des menschlichen Körpers fortpflanzt, und dadurch Empfindung und Bewegung hervorbringt. Diejenige Qualität oder Modifikation der Nerven, die die ihnen eigene Verrichtungen hervorbringt, heisse ich Nervenkraft. Was sie eigentlich sey? worinn sie bestehe? dies wage ich nicht zu bestimmen; nur glaube ich, daß man sie nicht zur Klasse der peripathetischen Qualitäten anweisen darf, weil man ihre Natur nicht kennt. Ihre Eigenschaften und Wirkungen zeugen von ihrem Daseyn unwidersprechlich; so wie der Fall der Körper, das gegenseitige Anziehen derselben, die Schwerkraft, die Anziehungskraft außer Zweifel sezt.

Herr

Herr Professor Prochaska sagt in seinem dritten Hefte der akademischen Anmerkungen S. 46. (adnotat. academicar. fasc. tert. 8. Pragae 1784.) daß sich aus dem unorganischen Baue der markigten Nervensubstanz, die so wunderbare Verrichtungen der Nerven nicht erklären ließen, man müße also seine Zuflucht zu einem unsichtbaren Grundstoffe nehmen, dessen Verbindung mit vorigem den Grund aller Verrichtungen abgäbe. Was ist aber dieser unsichtbare Grundstoff? Ist es eine Flüßigkeit? Ist es Nervensaft? Wozu also noch eine Nervenkraft? Wozu ein doppeltes Prinzipium? Ist es nicht Nervensaft, was ist es anders? Und wozu auch alsdenn Vervielfältigung der Prinzipien?

§. 7.

Die Nervenkraft hat gewisse eigene Gesetze, die ich nun näher bestimmen will. Die Nervenkraft bedarf eines Reizes, um in Thätigkeit gesetzt zu werden; sie ist der Materie der Krankheit ähnlich, die so lange im Magen und im Darmkanale unthätig liegt, bis ein Fehler der Diät z. B. eine Erhizung sie in Bewegung sezt; sie ist gleich dem Miasma einer anstekenden Krankheit, das von den Säften des Körpers eingehüllt so lange unwirksam bleibt, bis es ein Fieber entwikelt, subtilisirt. Der Reiz

kann aber die Seele seyn, oder irgend ein Körper, der von innen oder von außen an das Nervensystem gebracht wird. Der Körper, der die Nerven von außen berührt, macht einen Eindruk auf denselben, der zum Gehirne fortgepflanzt eine Empfindung hervorbringt, die nach Verschiedenheit des nahe gebrachten Körpers, des gemachten Eindrukes, der Beschaffenheit des Organs, in dem sich der Nerve vertheilt, verschieden seyn wird. Würmer, Blähungen, im Schädel hervorragende knochigte Auswüchse bringen Zukungen hervor. Der Gedanke der Seele bewegt nach Willkühr die Muskeln.

§. 8.

Die Wirkung der Nervenkraft verhält sich wie der Reiz, und wie die Nervenkraft. Je grösser der Reiz, je thätiger die Nervenkraft ist, um so größer sind die Wirkungen. Ein kleiner Reiz bringt in einem beweglichere Nervensysteme eben die Wirkungen hervor, die nur ein größerer Reiz bei minder zärtlichen Nerven zu erregen vermag. Ein Gran Brechweinstein hat die Wirkung bei einem empfindlichen Mädchen, die acht Grane bei einem starken Bauer nicht hervorbringen. Wahnsinn, Irrereden, Krankheiten, wo das Gehirn vorzüglich leidet, heischen stärkere Brechmittel und Purganzen. Nur muß die Wirkung der Reize auf den

thie-

thierischen Mechanismus des Körpers, die sinnlichen Eindrüke in die Nerven und in das Gehirn beleben, nicht physische und mechanische Körper zum Maaßstabe haben. Denn die thierischen Kräfte werden von Ursachen gereizt, die auf physische und mechanische gar keinen Einfluß haben. "Der allerhef„tigste sinnliche Reiz, sagt Unzer, ein Schmerz, „der den ganzen thierischen Mechanismus in Auf„ruhr sezt, und allgemeine Krämpfe und Konvul„sionen verursacht, kann von einer kaum sichtbaren „Materie, von einer augenbliklichen Berührung her„vorgebracht werden. Ein Federchen in der Nase „erschüttert fast alle Muskeln des Körpers beim „Niesen. Das System der Nerven mit dem Gehir„ne macht für sich selbst ein ganzes aus, das an jedem „Reize eines Theiles desselben Antheil nimmt, ihn „mit empfängt, und in den Mechanismus des Kör„pers, dem es so zu sagen eingefleischt ist, hinüber „versezt und verbreitet. Daher die allgemeine Mit„leidenheit der Theile, die an einem Reize eines an„dern weit entfernten den lebhaftesten Antheil neh„men, ohne davon berührt zu werden. Daher auch „die großen, allgemeinen, anhaltenden und regel„mäßigen Wirkungen von einem kleinen besondern „und schnell vorübergehenden Reiz." Auch muß man sich nicht einbilden, daß jeder Reiz den Nerven gleichgültig sey, und dieselben Wirkungen hervorbringe. Der heftigste Schall macht keinen Ein-

druk

druk auf die Sehenerven. Brechweinstein wirkt nicht auf die Nerven des Gefühls; und das Herz wird von der eingeblasenen Luft mehr als von eingesprizten Wasser gereizt.

§. 9.

Die Nervenkraft ist nach Verschiedenheit des Alters, des Geschlechts, des Temperaments, des Himmelstrichs des gesunden oder kränklichen Zustandes verschieden. Kleine Kinder sind wegen des grössern Verhältnisses des Kopfs zu den übrigen Theilen viel beweglicher, und empfindlicher, und eben deswegen allen Arten von Zukungen unterworfen. Die neugebohrnen Kinder der Neger sind so empfindlich, daß man sie, obschon das Klima sehr heiß ist, in warme Stuben durch neun Tage einschließen muß; denn ein jeder Hauch der etwas kühlern Luft verursacht ihnen Kinnbackenzwang und Tod. Die Leidenschaften, denen Jünglinge unterworfen sind; die heftige Bewegung des Bluts, die gewaltsame Entwiklung aller Theile des Körpers, das Herannahn der Mannbarkeit sezen alle Nerven in zu großer Thätigkeit, die widernatürliche Zärtlichkeit derselben zur unmittelbaren Folge hat. Im Alten der sich gebeugt bereits dem Grabe naht, ermatten alle thierische Kräfte; die Nerven sind schwielicht; nehmen äußere Eindrüke nicht leicht mehr auf; der steife Körper wird nur unwillig von den min-

der wirksamen Seelenkräften in Bewegung gesezt; nach Ruhe sehnt sich die schon schwache Seele. Das Frauenzimmer ist stets mehr Nervenkrankheiten unterworfen, weil ihnen die ohne dies größere natürliche Empfindlichkeit der Nerven durch eine unschikliche Lebensart noch erkünstelt wird. Der zärtere Körperbau macht sie zu Mutterzuständen, Melancholie und Wahnsinn geneigt; das ganze Heer der schreklichsten Nervensymptome macht ihnen oft ihr Leben unerträglich, das von ihren Verhältnissen, in die sie die Natur versezte, ohne dies genug getrübt wird. Ihr Schiksal ist unstreitig viel trauriger, als das Schiksal der Männer. Der langsame, auffallende Gang, die gedehnte Sprache, die Langsamkeit im Beantwortung der vorgelegten Fragen, das wenig auszeichnende in Miene und Gebärden macht oft den Phlegmatiker bei Nichtkennern zum klugen bedachtsamen Manne, der alles auf der Goldwage abwiegt, ehe er einen Entschluß faßt, ein noch so unbedeutendes Urtheil fällt; der Pöbel baut ihm wegen seiner Enthaltsamkeit, der Verachtung der Lüste, des Reichthums, wegen seinen Anachoretenleben, der Armuth im Geist Altäre; da doch sein Betragen blos Folge seines kalten Temperaments, seines Hanges zur Ruhe und Unthätigkeit, seiner unempfindlichen Nerven ist. Der schnelle Gang, die geschwinde Sprache, die Hastigkeit in Entschlüssen, in Auflösung vorgelegter Aufgaben, das oft unüberlegte Betragen; die Schnelligkeit, mit der

sich die Begriffe entwikeln, auf einander folgen, zeichnet den Sanguineer aus. Mit gleicher Geschwindigkeit stürzt er ins Laster, und übt erhabne Tugenden aus. Alles Zaudern ist unausstehlige Marter für ihn. Den Griechen war Scharfsinn und Wiz eigen, Künste und Wissenschaften blühten in Attika; Gymnastische Spiele waren der vorzügliche Unterhalt daselbst. Die Böotier machte dike Luft unempfindlich, stumpf. „Längst den vorder„östereichischen Gränzen, sagt Zimmermann in seinem „vortreflichen Werke: die Erfahrung, ist das Land„volk mehrentheils dumm; hingegen sind die Bau„ern in einigen Alpthälern des Kanton Berns zum „Erstaunen sinnreich, äußerst spizfindig, und nicht selten gelehrt". Alles Wirkungen des verschiedenen Klimas. Wie sehr Krankheiten die Nervenkraft vermehren, beweist die erstaunliche Empfindlichkeit entzündeter Theile, die in gesundem Zustande ein großer Reiz oft nicht in Bewegung zu sezen im Stande war; izt sind Krämpfe, Konvulsionen die Folgen einer gelinden Berührung.

§. 10.

Jene Empfindlichkeit aller Nerven in ganzem Körper oder nur einiger in gewissen Theilen des Körpers, die von den gleichgültigsten Dingen in außerordentliche Bewegung gesezt werden, oder jene persönliche Empfindlichkeit gegen einzelne äußern sinnliche Eindrüke, welche den meisten Personen von

ähnlichem Temperamente mangelt, heißt Idyosynkrasie. Ist sie mit einer Sehnsucht nach gewissen Dingen verbunden, so wird sie Sympathie genannt; der Name Antipathie kömmt ihr zu, wenn Abscheu vor einigen Sachen sie auszeichnet. Hysterische Weiber und hypochondrische Männer geben unzählige Beispiele davon. Swieten behandelte einen Mann, der weder den Wermuth noch irgend eine Zubereitung desselben, ja weder das gereinigte laugenhafte Wermuthsalz vertragen konnte. Boerhave sah Leute, denen von Johannesbeeren der ganze Körper anschwoll. Gaubius kannte einen Mann, bei dem Krebsaugen eben die Wirkung thaten, die Arsenik bei andern gethan haben würde. Diese Idyosynkrasie ist unter dem Namen Natur bekannt. Bei Damen ist diese ihre Natur in großer Achtung; wehe dem Arzte, der seine Arzneien nicht nach dieser Natur genau einzurichten weis.

§. 11.

Die Nervenkraft ist theilbar, hat ohne Gehirn Statt; Denn wenn auch ein Nerve mit dem Gehirn außer allem Zusammenhang gesezt wird; wenn der Nerve gebunden, zusammengedrükt, abgeschnitten wird; ja wenn der Kopf selbst von Rumpfe getrennet wird, so verursachen doch noch die äußern Eindrüke die nämlichen thierischen Bewegungen, obgleich der Eindruk nicht bis zum Gehirne fortgepflanzt

pflanzt werden kann. "So vermehret, sagt Unzer „in seinen ersten Gründen der Physiologie der eigentlich thierischen Natur, ein äußerer sinnlicher „Eindruk in den Nervenspizen eines aus dem Körper herausgeschnittenen Gedärme, wenn man ihre „äußere oder innere Oberflächen äzt oder sticht oder „sonst reizt, die thierische Bewegungen derselben, ja „stellet sie, nach dem sie schon aufgehört haben, eine „Zeitlang wieder her, wie er es im natürlichen Zustande der Thiere zu thun pflegt. So unterläuft „eine Stelle des Fleisches, die gleich nach der „Trennung des Rumpfes von Haupte stark geschlagen wird, eben so mit Blute, wie es im natürlichen „Zustande von der äußern Empfindung des Schlags „geschieht; so ergiessen sich die Drüsen in den ausgeschnittnen Gedärmen von einem äußern Reize; „so reizen die äußern sinnlichen Eindrüke des Magensafts, die im natürlichen Zustande den Trieb „des Hungers erregen, enthauptete Thiere sich aufzumachen, und ihre Nahrung zu suchen, welches „sonst eine Seelenwirkung dieses Triebes ist; so „loken die enthaupteten Grillen durch die äußere „Reize der Nerven ihrer Geschlechtstheile mit schwirrenden Flügeln zur Liebe, so erregen die äußern „sinnlichen Eindrüke zur Begattung alle Bewegungen „des dazu aufgeforderten Triebes bei enthaupteten „Schmetterlingen; ja sie vollziehen selbe wirklich; „so werden die weiblichen enthaupteten Schmetter-

„linge, Fliegen u. d. durch den Reiz der Begattung „zum Eyerlegen bewogen; so machet die Aetschung „einer Zehe des Fußes im Rumpfe eines enthaup„teten Frosches eben dieselben Zukungen der Mus„keln mit Bewegungen des Rettungstriebes, wie es „der Schmerz im natůrlichen Zustande zu thun „pflegt“. Diese Erfahrungen eines von Haller, Zimmermanns, Oeders beweisen den oben angeführten Saz hinlånglich.

§. 12.

Ein grőßerer Grad von Nervenkraft bringt jenen Zustand des Nervensystems hervor, den man Beweglichkeit oder Zårtlichkeit der Nerven heißt. Unter diesem allgemeinen Ausdruke verstehe ich sowohl die Empfindlichkeit als Reizbarkeit; da Reizbarkeit nichts als Modifikazion der Empfindlichkeit ist, die von dem verschiedenen Baue des Nerven im Muskel und in dem Empfindungswerkzeuge abhångt, wie ich es bereits an einem andern Orte (in einer Note der Uibersezung der Caldanischen Physiologie Seite 249.) mit mehreren Grůnden dargethan habe. Ich werde mich also bald des einen bald des andern Ausdrukes bedienen und stets den månlichen Begriff mit beiden verbinden. Verminderte Nervenkraft steht mit der verminderten Beweglichkeit in einem Verhåltnisse, wie die Ursache zur Wirkung.

Alle diese aus der Physiologie hergenommene allgemeine Begriffe mußte ich zuvor genau bestimmen, weil sich die Lehren, die in der folgenden Abhandlung vorgetragen werden, darauf gründen, und widrigenfalls unverständlich seyn würden.

§. 13.

Verschiedener Ursprung der Nervenkrankheiten.

Alle Nervenkrankheiten lassen sich auf zwo Klassen zurükführen. Entweder ist die nächste Ursache die vermehrte oder die verminderte Beweglichkeit der Nerven (§. 12.) Schon Hill *) leitet die Nervenkrankheiten entweder von einem Mangel, oder von einer zu großen Stärke der Empfindlichkeit her. Die Krankheiten, die aus einem Mangel der Beweglichkeit entstehen, sind im Anfange unbedeutend; nahen sie sich aber dem Ende, so werden sie sehr beschwerlich. Schwere, Empfindung der Kälte im Kopfe, Verwirrung der Begriffe, Verlust des Gedächtnisses, Neigung zum Schlafe, Irrereden, beschwerliches Athemhohlen, Niedergeschlagenheit des Geistes, Stumpfheit der innern und äußern Sinne, Schwerfälligkeit bei allen Muskelbewegungen, Mangel an Eßlust und Durste sind die Zufälle, mit denen diese Krankheit beginnt. Die zwo-

*) The construction of the nerves and causes of nervous disorders, 8. London 1758.

te Klasse der Nervenkrankheiten zeichnen folgende Symptome aus: Schauer, fliegende Hize, Herzklopfen; ziehende Schmerzen im Naken und in den Lenden, konvulsivische Bewegungen verschiedener Theile des Körpers, trokner Husten, der dem Keichhusten ähnelt, vorübergehende Kopfschmerzen, stäts thätige Einbildungskraft, Schwindel. Hier sieht man augenscheinlich die Verschiedenheit der Krankheiten, die zwo ganz entgegengesezte Ursachen zum Grunde haben. Der Uibergang von einer Klasse zur andern ist aber doch nicht so schwer als man sich beim ersten Anblike denken dürfte; ich werde weiter unten (§. 14.) dieses zu beweisen Gelegenheit haben.

§. 14.

Viele der ältern Aerzte verstanden unter dem Zustande Erschlaffung die vermehrte Empfindlichkeit der Nerven. Selbst Boerhave *) Whyot haben blos jene Nervenkrankheiten berührt, die von einer Erschlaffung herrühren. Und in der That ist die grose Beweglichkeit der Nerven häufig mit der Erschlaffung aller festen Theile verbunden; daher läßt sich die Disposizion der Kinder zu Zukungen und Krämpfen erklären; daher weis man, warum die Weiber, die meistens pflegmatisch sind, deren Fleisch viel

*) De morbis nervorum.

viel weicher ist, die viel biegsamere feste Theile und viel wäßrigeres Blut haben, deren Zellengewebe mehr Fett enthält, so sehr zu Mutterbeschwerden und Nervenzufällen geneigt sind; warum in Ländern, die eine feichte Luft haben, wo die Pflanzen sehr wäßrigt sind, wo man häufige warme Getränke trinkt, die Nervenkrankheiten so gewöhnlich sind. Holland hat das unzählige Heer der Nervensymptome einem Kraanen und Bontekoe zween holländischen Aerzten, die der Holländischen, Ostindischen Kompagnie zum Dienste die Gesundheit in die Flüssigkeit des Bluts sezten, und deswegen den häufigen Gebrauch des warmen Theewassers einführten, zu verdanken. Bei feuchter Wärme, welche die Mittagswinde im Sommer zuführen, und die die festen Theile erschlappt, sind ähnliche Krankheiten am häufigsten; im Winter aber wo rauhe Nordwinde blasen, hört man nichts von Mutterbeschwerden. Frauenzimmer, die stets am Stikrahme sizen, sich bei der Lekture eines Romans, der Sentiments und artige Liebesstreiche enthält, glüklich wähnen, oder Leibnizens Theodicee durchblättern, ihren Magen mit schaalen Theewasser schwächen, Tage durchschlafen, werden am meisten von Nervenkrankheiten geplagt; die arbeitsame thätige Bauersfrau, die Brod und Feldfrüchte nähren, weis nichts von Vapeurs. Gelehrte, die nie das Schreibpult verlassen, stets mit abstrakten Wahrheiten sich beschäftigen, sind hy-

pochon-

pochondrisch. Schreken, Furcht und andere Leidenschaften schwächen den Körper und erregen allgemeine Zukungen. Hitzige Krankheiten, die beim stärksten, trokensten Manne nur mit Aderläßen, häufigen Gerstenptisanen, Mandelmilchen, Molken und andern erschlaffenden Arzneien behandelt werden, hinterlassen einen schlaffen Körper, ein wäßriges Blut; kurz eine hysterische Frau. Blutflüße, zu heftige Ausleerungen anderer Säfte erschlaffen die Theile augenbliklich, und bringen eine allgemeine Zärtlichkeit des Nervensystems hervor. Doch ist, wie ich bereits oben (§. 13.) sagte, der Uibergang der zu großen Beweglichkeit des Nervensystems zum Mangel derselben eben nicht zu schwer. Denn wird die Erschlaffung aller Fasern zu groß; so zieht sich das Herz nur langsam zusammen, die Bewegung des Bluts ist schwach, das Blut wird wenig durchgearbeitet, zu wenig verdünnt, es stokt in den kleinern Gefäßen, häuft sich in den Nervenscheiden an, drükt die markichte Substanz der Nerven; die Eindrüke werden nur schwach übertragen; die Empfindungen sind gleichfalls schwach und unvollkommen, ein Zustand der Blödigkeit, der Schlaf bemächtigt sich des trägen, unthätigen Körpers; der Mensch lebt ein Pflanzenleben; die ganze thierische Natur scheint zerrüttet.

§. 15.

§. 15.

Andere Aerzte, die die Nervenkrankheiten mit erschlaffenden und versüßenden Mitteln behandelt sahen, und selbst mit vielem Erfolge behandelten, leiteten sie blos von einer zu großen Steifigkeit der Fasern her; begriffen unter diesem Zustande der Spannung oder Trokenheit aller Fasern sowohl die vermehrte, als verminderte Reizbarkeit der Nerven. Doch ist der Fall, wie ich glaube, sehr selten, wo Trokenheit der Theile die Reizbarkeit vermehrt, Nervenkrankheiten hervorbringt; ich will hier einige Gründe in der Kürze anführen, die mein Vermuthung bestätigen. Zum Beweise dient der Alte, der gerunzelt durch Sorgen, durch Seufzer entathmet, unwillig die träge Last des Körpers der kalten Gruft zuschleppt; dessen feste Theile steif und unbeweglich sind; dem die meisten Häute der Gefäße knorpelicht oder knochenartig geworden; der aber auch gegen alle äußere Eindrüke stumpf und unempfindlich und beinahe aller Sinne beraubt ist *). In

*) Ein wichtiger Einwurf wie ich glaube gegen das Daseyn der Lebensgeister! denn die Bewegung der Säfte im Körper ist um so geschwinder je gespannter und fester die Gefäße sind, durch welche sie fließen, um so langsamer, je weicher und schmieriger die Kanäle, die sie zu durchfließen haben, angetroffen werden. Alte, trokne Leute haben einen gespannten harten Puls; anschlaffen Jünglingen und Weibern

In nördlichen Ländern, wo die Faser am steifesten und trokensten ist, sind die Nervenzufälle etwas sehr ungewöhnliches. Starke, handfeste Bauern, denen die Arbeit vor der Zeit die Stirne runzelt; Soldaten die Fatiguen steif und unbeweglich machen; Männer deren Knochenbau viel fester ist, leiden nie an Nervensymptomen. Derjenige Zustand des Körpers also, der Trokenheit und Stärke der Fasern auszeichnet, ist nicht derjenige, der das Nervensystem am häufigsten in Unordnung bringt. Diejenigen Ursachen, die die Festigkeit der Fasern hervorzubringen vermögen, wirken auf jeden andern Theil eher, als auf das weiche Gehirn, das mehr Blut als irgend ein anderer Theil erhält, dessen Kammern einen wäßrigten Dunst enthalten, aber auf die in Scheiden liegenden Nerven, die stets ein lympathischer Saft nezt. Anatomische Zergliederungen beweisen zwar,

daß

bemerkt man einen weichen, langsamen Pulsschlag. Warum sollte wohl der Nervensaft, der nach der Meinung der Vertheidiger der Lebensgeister auch Kanäle durchirrt, eine Ausnahme machen; und doch beweist die Erfahrung offenbar das Gegentheil. Alte Leute mit ausgetrokneten Nerven, Dümmlinge mit härterm Gehirne nehmen Eindrüke auf die Sinneswerkzeuge nicht so leicht auf, bewegen ihre Gliedmassen nicht mit Leichtigkeit, ihre Seelenkräfte sind stumpf. Der verhartete, zu feste Sehnnerve hat nicht Empfindlichkeit des Gesichts, sondern Blindheit zur Folge.

daß zuweilen hartes, zähes Gehirn angetroffen wird; der Fall hat aber blos bei hypochondrischen statt, die ihr Spleen zum Wahnsinne unendlich zur Verzweiflung forttreibt; und die Ursachen, die Zufälle, und Verlauf dieser Krankheit ist noch von der eigentlichen Nervenkrankheit sehr verschieden. Und dann läßt sich die Beweglichkeit unmöglich mit einer Festigkeit der Nerven verbinden, da diese einen großen Zusammenhang der Bestandtheile des Gehirns und der Nerven voraussezt, jene aber blos eine Berührung in wenigen Punkten heischt. Hiezu kömmt noch, daß Aderläße, das stärkste erschlaffende Mittel, bei Nervenkrankheiten, selbst bei jenen, wo andere erweichende Mittel angezeigt werden, von schlechtem Erfolge sind; und doch heben sie Steifigkeit und Trokenheit am schnellsten. Daß manche Nervenkrankheiten mit erweichenden erschlaffenden Mitteln mit dem besten Erfolge behandelt werden, ist noch kein Beweis, daß Trokenheit und Spannung der Nervenfasern vorhanden sey, wie ich bald (Vergl. §. 16.) zeigen werde.

§. 16.

Aus der Steifigkeit der Fasern lassen sich also die Nervenkrankheiten nicht erklären, weil Trokenheit der Fasern Zähigkeit des Leimes, der die Grundstoffe verbindet, voraussezt; zur Beweglichkeit aber ein ganz geringer Zusammenhang der Elemente, man

mag

mag sie nun mit Torre und Prochaska unorganisch hingeworfen annehmen, oder sie sich mit Ruisch und andern in gefäßartige Fäden gereiht denken, erfordert wird. Da aber doch mit einer scheinbaren Steifigkeit nicht selten Nervenzufälle verbunden sind, so muß ein Grund derselben angegeben werden; und dieser ist die Wirkung verschiedener reizender Ursachen auf die Mitte der Nerven, die aufwärts gegen das Gehirn zu fortgepflanzt ein äußerer, hinabwärts gegen die Nervenspizen, ein innerer sinnlicher Eindruk, oft beides zugleich ist. Zu diesen reizenden Ursachen gehören alle Schärfen des Bluts, und der von demselben abgesonderten Säfte; die rheumatische, arthirtische, podagrische, scorbutische auf die Nerven abgesezte Materie; in den Nervenscheiden enthaltener Eiter, fressende Jauche; ein gehäuftes Fett, das endlich scharf wird; die lymphatische Flüßigkeit, die in zu großer Menge abgesondert eine Wassersucht der Nervenscheiden hervorbringt, erst durch seinen Druk, und später, wenn sie in Faulniß zu übergehen beginnt, durch ihre Schärfe reizt. Alle diese Schärfen aber können mit einem festen, troknem Temperamente verbunden seyn, und sind es auch nicht selten. So sizt schwarze Galle, die herausgebrochen wie eine mineralische Säure mit dem Kalksteine aufbrauset, im Unterleibe des steifen troknen Gallsichtigen (atrabiliarius). Unbeweglich und steif ist der Podagrist, der da rast vor Schmerzen,

wenn

wenn seine Anfall zurükkömmt, den ein unbedeutender Stoß an seinen kranken Fuß außer Fassung bringt. Das Blut des Skorbutischen giebt eine größere Menge des erdigten Bestandtheiles. Kann nun diese Schärfe, dieser Reiz, wenn er habituell ist, nicht die größte Empfindlichkeit der Nerven ersezen? vermag hier nicht der anhaltend wirkende Reiz das, was nur ein stärkerer Reiz bei minder empfindlichen Nerven, bei einer geringern Nervenkraft thut (Vergl. §. 8.)? und nun glaube ich wird jeder auch einsehen, daß in ähnlichen Fällen erschlaffende, versüssende Mittel mit dem besten Erfolge angewandt werden könnten, ohne daß man Steifheit der Nervenfasern als die nächste Ursache derselben anzunehmen gezwungen wird; da sie die Schärfe, oder irgend eine andere Ursache des Reizes umwikeln, einhüllen; die Erhizung mindern können, und folglich wenigsten als Palliativmittel wirken (Vergl. §. 15.)

§. 17.

Die vermehrte Beweglichkeit der Nerven ist also einstens mit meiner reichen biegsamen Faser verbunden (§. 14.) doch hat die Erschlaffung ihre bestimmte Gränzen; überschreitet sie diese; werden die Säfte zu wäßrig, die Fasern zu schlaff, so wird der Zärtlichkeit der Nerven entgegengesezte Zustand hervorgebracht (§. 13. 14.) Mit Trokenheit

der

der Fasern ist oft Schärfe der Säfte, oder irgend ein Reiz verbunden, und dann ersetzt dieser anhaltend thätige Reiz den höhern Grad der Nervenkraft (§. 16.) Werden aber die Fasern zu steif und troken, sezt sich Knochengallert in die großen Gefäße des Herzens ab, wird das zu feste Herz nur schwach vom Blute ausgedehnt, und eben dadurch die Bewegung des Bluts erschwert; werden die Nerven stumpf und schwieligt, weil sie zu sehr abgenuzt sind. Bringt der von den Gefäßen, die sich in die Nervenscheiden öfnen, abgesonderte lymphatische Saft erdigte Theile, die im Blute häufig enthalten sind, zum Nervenmarke; oder verwachsen aus Mangel des durchfliessenden Bluts die kleinern Gefäße selbst, dann werden auch die Nerven steif und troken, und Unempfindlichkeit ist die Folge dieses Zustandes. Beispiele von beiden Arten der verminderten Nervenkraft liefert uns das Alter, das bald steif und unbeweglich den Körper zur Erde krümmt, bald ihn weich und schlaff macht, mit wäßrigen Säften überhäuft; daher giebt es gallsüchtige und pflegmatische Alte. Ein Weib von 83 Jahren, die zuvor steif und trocken war, wurde wieder geschmeidig und reizbar, endlich aber, da die Erschlaffung einen zu hohen Grad erreichte von neuem unempfindlich und stumpf.

§. 18.

§. 18.

Zu große Beweglichkeit der Nerven bringt Krankheiten der ersten Klasse hervor; die Krankheiten, die verminderte Nervenkraft zur nächsten Ursache haben, gehören zur zwoten Klasse (§. 13.). Nicht allezeit aber ist die Nervenkraft allgemein vermehrt oder vermindert, das heißt: die Zärtlichkeit ist nicht allezeit in allen Nerven des menschlichen Körpers widernatürlich. Zuweilen kömmt die zu grosse Beweglichkeit nur einzelnen Nerven zu, und alsdenn leidet nur derjenige Theil, dessen Nerven so affizirt werden. Zu große Beweglichkeit der Nerven der Gliedmassen bringt Zukungen derselben hervor; wird das Lungengeflechte widernatürlich affizirt, so ist Engbrüstigkeit, Aengstlichkeit, Zusammenschnürung der Kehle, Husten die Folge davon. Es giebt also allgemeine und örtliche (topische) Nervenkrankheiten.

Da die Reizbarkeit der Muskeln von Nerven abhängt (§. 12. Note zum §, 221 der Caldan. Phys.) so leiden bei den Nervenkrankheiten meistens auch die Muskeln zugleich; doch nicht allezeit.

§. 19.

Es giebt Krankheiten, die wegen der vielen und auffallenden Nervenzufälle für Nervenkrankhei-

ten gehalten werden, und doch sieht man, wenn man sie mit einem forschenden Auge prüft, daß keine widernatürliche Beweglichkeit der Nerven statt hat. Oft werden Leute, die nie an Nervenzufällen litten, im Frühjahre und in den Hundstagen bei grosser Hize mürrisch, schlaflos, niedergeschlagen, hypochondrisch. Ein Brechmittel oder eine Purganz, die den im Magen und Darmkanale den Winter hindurch angehäuften, nun aber in Bewegung gerathenen Schleim, oder die von der Hize verdorbene Galle ausführt, hebt alle Symptomen. Hier war also keine Nervenkrankheit zugegen, sondern der Anfang eines Schleim oder Gallenfiebers. Es giebt folglich Krankheiten, die mit Nervengefällen begleitet werden, und doch keine eigentliche Nervenkrankheiten sind, sondern die reizende Ursachen, die das Nervensystem in unordentliche Bewegungen sezen, zur gelegenheitlichen Ursache haben. Blos jene widernatürliche Zärtlichkeit der Nerven, wodurch die Nerven von Ursachen, die im natürlichen Zustande derselben unwirksam geblieben wären, in Unordnung gebracht werden, charakterisirt eine Krankheit zur eigentlichen Nervenkrankheit. Es ist also noch die Eintheilung der Nervenkrankheiten in primitive oder eigentliche, und uneigentliche anzumerken. Da aber bei dieser Eintheilung viele Krankheiten aus der Klasse der Nervenkrankheiten verbannt werden müßten, die sich oft durch die traurig-

rigsten Nervensymptome auszeichnen; als die fallende Sucht, der Tetanus oder Konvulsionen des ganzen Körpers von einem mechanischen Reize, Würmern, knochichten Auswüchsen im Gehirne u. s. w., und bis itzt noch viele Krankheiten nach ihren Zufällen in Klassen und Ordnungen eingetheilt werden: so dürften doch wohl auch die uneigentlichen Nervenkrankheiten einen Raum verdienen.

Da die Nerven Werkzeuge sind, bei deren Verlezung nothwendig auch andere Organe, in denen sich jene vertheilen, leiden müssen, so entstehen viele Krankheiten, die doch keine Nervenkrankheiten sind.

§. 20.

Zuweilen befallen Leute, die mit einem beweglicherem Nervensysteme begabt sind, verschiedene Krankheiten, und alsdenn vereinigen sich die Nervenzufälle mit den charakteristischen Zufällen der bestimmten Krankheit; oft aber haben die Nervenkrankheiten allein Statt; in jenem Falle sind die Nervenkrankheiten komplicirt, in diesem einfach.

§. 21.

Plan des Folgenden.

Oertliche Nervenkrankheiten sind von den allgemeinen nicht wesentlich unterschieden; die Verschie-

denheit des Organs, in dem sich der affizirte Nerve vertheilt; dessen Verbindung mit mehr oder weniger andern Werkzeugen. Die Mitleidenheit anderer mit den affizirten verbundenen Nerven, wenn sie auch noch so weit entfernt sind; der merkliche oder nur geringe Einfluß auf das ganze Nervensystem oder das Sensorium selbst machen einige zufällige Unterschiede (Vergl. §. 18.); leidet ein Muskel, so entstehen Zukangen in jenem Gliede, zu dessen Bewegung der affizirte Muskel bestimmt ist. Sind die Nerven der Gallenblase und des Gallenganges zu empfindlich, verschließen sie die Mündung derselben krampfhaft, verhindern sie dadurch den Ausfluß der Galle in den Zwölffinger von da: so leidet die Verrichtung des Magens und des Darmkanals. Ein Schlag auf den Kopf hat galligtes Erbrechen zur Folge; im Magen angehäufter Unrath bringt Irrereden hervor. Die Entzündung der Bänder des Fingers bringt beim Wurm durch den lokalen Reiz eines Nerven allgemeine Zukungen hervor. Da nun kein wesentlicher Unterschied zwischen den allgemeinen und örtlichen Nervenkrankheiten ist, so kömmt alles was von jenem gesagt wird, auch diesen zu; ich darf mich also blos auf erstere einschränken. Komplizirte Krankheiten (§. 20.) lassen sich wohl erklären und schiklich behandeln, wenn man Kenntniß der einfachen Ner-

venkrankheiten hat, und in der allgemeinen Patholo- gie der Krankheiten nicht unbewandert ist; auch die- se darf ich folglich mit Stillschweigen übergehen. Die uneigentlichen Nervenkrankheiten aber mit den primitiven zu vereinigen, ist der oben (§. 19.) an- geführten Gründe wegen nothwendig.

Wenn ich also zeige, daß die Wirkung aller so- wohl physischen als moralischen Ursachen, die zu Nervenkrankheiten disponiren, oder wenn die Dis- posizion bereits da ist, sie selbst hervorzubringen im Stande sind, blos darinn besteht, daß sie die Em- pfindlichkeit der Nerven entweder vermehren, oder vermindern; wenn ich beweise, daß alle Sym- ptome, die die Nervenkrankheiten vor allen andern auszeichnen, blos dieser vermehrten oder vermin- derten Empfindlichkeit ihr Daseyn zu verdanken ha- ben; wenn ich mit Gründen darthue, daß die von den Vertheidigern des Nervensafts angewandte Arz- neien nur dadurch, daß sie die Empfindlichkeit der Nerven in ihrem natürlichen Zustand zurükbringen, kurativ werden, ja daß sie den in meiner Erklä- rungsart gemachten Arzneien (Indicationen) viel- mehr entsprochen, als jenen, die von einem Tißot und andern Gelehrten mit Beibehaltung der Lebens- geister gemacht werden: so glaube ich, der Menge, der Schärfe, und der unordentlichen Bewegung der Lebensgeister entbehren zu können, um eine Patho-

logie der Nervenkrankheiten zu liefern. Ich werde also erstens von den physischen und moralischen Ursachen der Nervenkrankheiten handeln, und ihren Einfluß auf die Nervenkraft zeigen (§. 22. — 70.) dann die Erklärung der Symptome in beiden Klassen der Nervenkrankheiten geben (§. 71. — 98.) endlich die Anzeige machen (§. 99. — 131.) und darthun, daß die allgemein angenommene Heilungmethode mit den Anzeigen vollkommen übereins komme.

Er=

Erster Abschnitt.

Prädisponirende und gelegenheitliche Ursachen der Nervenkrankheiten.

§. 22.

Alles, was jenen widernatürlichen Zustand des menschlichen Körpers hervorbringt, in dem die Verrichtungen der Nerven, oder des Sensoriums leiden, (§. 3. 4.) oder alles, was die Nervenkraft (§. 4. 8.) und die daher rührende Beweglichkeit der Nerven (§. 12.) vermehrt oder vermindert, ist eine Ursache der Nervenkrankheit; bringt die Ursache blos die Anlage zur Nervenkrankheit hervor, so ist sie prädisponirend; bestimmet sie aber, wenn die Disposizion schon da ist, die Anfälle der Krankheit selbst, so ist sie gelegenheitlich. Da aber eben dieselbe Ursache bald prädisponirend, bald gelegenheitlich seyn kann, so wäre es unnöthig dieselben zu trennen; ich werde also von beiden in Verbindung handeln.

§. 23.

Die Nervenkraft bedarf eines Reizes, der sie in Thätigkeit sezt (§. 7.) dieser Reiz kann körperlich oder geistig seyn (eben da); er kann Wirkung

eines mechanischen Instrumentes und einer chimischen Schärfe, oder er kann Wirkung der Seele seyn. Die Ursachen der Nervenkrankheiten lassen sich also in physische und moralische eintheilen.

§. 24.

Physische Ursachen.

Die Physische Ursachen der Nervenkrankheiten lassen sich auf folgende Klassen einschränken:

1. auf die Leibesbeschaffenheit.

Hieher gehören angeerbte Anlagen zu Nervenkrankheiten: mitgeborne Fehler des Nervensystems; Erziehungsfehler, und zu schneller Wachsthum des Körpers.

2. auf die nicht natürlichen Dinge.

Diese lassen sich, wenn man die Leidenschaften, die eigentlich zur zwoten Klasse der Ursachen der Nervenkrankheiten gehören, ausnimmt, in fünf Klassen eintheilen; in die Wirkung der Luft, der Nahrungsmittel und des Getränkes; in den Abgang und Verhaltung; Schlaf und Wachen, Ruhe und Bewegung; und in den Einfluß der äußerlichen Dinge auf den Körper

3. auf

3. auf den Schmerz;

4. auf die hizigen und langwürigen Krankheiten. Unter dem Artikel von den Ausleerungen werde ich von dem Einfluße der Vollsaftigkeit, der unterdrükten monatlichen Reinigung, der Schwangerschaft, des Kindbettes, des Saugens und des weißen Flußes auf die Nervenkrankheiten handeln.

§. 25.

Die Leibesbeschaffenheit. Angeerbte Fehler.

Daß es wirklich erbliche Krankheiten, die sich von den Eltern auf die Kinder fortpflanzen, oder wenigstens Anlagen zu solchen Krankheiten giebt, ist eine von den Aerzten bereits ausgemachte Sache. Denn der Bildungstrieb kann aus der Mischung widernatürlicher kranker Zeugungssäfte nicht einen werdenden Menschen bilden, der den Stempel der Vollkommenheit auf seiner Stirne trägt; er muß von seinen ebenen Pfade, den er sich zur möglichst größten Vollkommenheit stets zu bahnen bemüht, abweichen; er muß eine andere gleichfalls widernatürliche Fühlung bekommen. Die durch Fehler verschiedener Organe in der Mutter hervorgebrachte widernatürliche Beschaffenheit des Bluts und der von demselben abgesonderten Säfte muß gewiß auf den Embryo, zu dessen Errichtung dasselbe bestimmt ist, viel Einfluß haben; da es auf das Herz und

die Gefäße des Foetus eine ganze andere Wirkung hat, als es gehabt haben würde, wenn es von einer gesunden Beschaffenheit wäre. Eltern also, deren Nervensystem schwach, sehr beweglich ist, müssen schwache, empfindliche Kinder zeugen. Und was kann man wohl auch von den Puppen unsers Jahrhundertes, von kleinen Knochen, zarten Gliedern, weichem Fleische, bleicher Farbe, die nur zuweilen eine flüchtige Röthe erhöht, von Leuten, deren Nerven schwachen Zwirnsfäden ähneln, „deren Fibern, „wie Zimmermann sich ausdrükt, gefühlvoll für „die sanftesten Eindrüke zittern, wenn ein Stäubchen sie berührt; die ein Mükenfliegel mit Finsterniß umgiebt, ein Hauch erschrekt, die bei dem „kleinsten Widerspruche rasen“. Die im sechsten Jahre Hypochondristen waren, im dreißigsten Greise sind, was kann man, sage ich, von solchen Puppen anders als noch elendere Puppen erwarten? Kann man wohl von dem der durch allerlei Ausschweifungen schon vor der Zeit der Mannbarkeit erschöpft noch vor dem dreißigsten Jahre die traurigsten Merkmale eines hohen Alters auf seinem gebognen Naken und sinkenden Kinn trägt, einen nervigten Mann hoffen? Kann die Mutter, deren Säfte einer von Venusgifte aufgelösten Jauche gleichen, gesunde, starke Kinder haben? Muß nicht vielmehr das Kind, kaum geboren schon mit dem Male, das von dem Verbrechen der Eltern zeugt,

gebrand-

gebrandmarkt seyn? Kann das Weib, das als Mädchen von drei Jahren schon die auszeichnendesten Symptome der Mutterkrankheit hatte, als Gattin dem Staate Helden liefern? Daß aber die Nervenkrankheiten vorzüglich erblich sind, darf ich wohl nicht erst mit Gründen belegen; Zeugniße der gelehrtesten Männer erproben es. Wie viele Aerzte sahen nicht die Mutterbeschwerden erblich? wie oft sahen sie nich, mit Krämpfen, Zukungen, Ohnmachten der fallenden Sucht behaftete Kinder, weil die Eltern an eben diesen Krankheiten litten.

§. 26.

Mitgebohrne Fehler.

Da bei jedem Menschen ein Organ des Körpers eine widernatürliche Schwäche hat, so sieht man leicht ein, daß alle physische Ursachen, die auf den Körper wirken vorzüglich diesen Theil angreifen; daß alle Gemüthserschütterungen sich vorzüglich in diesem Theile äußern müssen. „So sehe ich, „ich will die Worte Zimmermanns anführen, bei „Leuten, die schwache Augen haben, die Augen rund „herum plözlich hochroth werden; ich sehe bei Leu„ten, die sehr schlechte Zähne haben, die heftigsten „Zahnschmerzen plözlich folgen; ich sehe bei Leuten, „die eine schwache Brust haben, ein plözliches Druken „und einen heftigen Husten unmittelbar sich äußern;

„ich sehe Leute, die einen schwachen Magen haben, „die unerträglichsten Reizungen zum Brechen auf „jede Gemüthserschütterung ausstehen, und andere „in die grausamsten Magenkrämpfe verfallen. Ich „sehe Leute, die sehr schwache Därme haben, plöz„lich in die grausamsten Koliken verfallen, oder un„mittelbar auf die Gemüthserschütterung den ganzen „Tag zu Stuhle gehen; ich sehe andere, die eine „schwache Harnblase haben, heftige Krämpfungen in „derselben leiden, oder ohne Aufhören harnen; ich „sehe Frauen, die den weißen Fluß sehr stark, und „nicht nur unmittelbar vor oder nach ihrer Reini„gung sondern immerfort haben, jede Gemüthser„schütterung vorzüglich in den Lenden fühlen; ich „sehe bei andern, die von vielen Jahren das Glie„derreißen hatten, auf jede Gemüthserschütterung ein „plözliches, und wie ich oft bemerket, sogar mit „Geschwulst begleitetes Gliederreißen entstehen; ich „sehe endlich auf jede Gemüthserschütterung ein hef„tiges Zittern, plözliches Aufzuken, Schluksen, „Schreien bei Leuten entstehen, die den Konvulsionen „unterworfen sind". Die Ursache dieser widernatürlichen örtlichen Schwäche läßt sich freilich wohl nicht angeben, aber es ist doch kein Zweifel, daß sie Statt habe. In dieser Schwäche liegt der Grund, warum zuweilen das ganze Nervensystem, oft aber nur ein einzelner Nerve widernatürlich affizirt wird, ohne daß eine reizende Ursache denselben in einen krank-

haften

haften Zustand bringt, oder daß die Beweglichkeit desselben von einer angebornen Schwäche herzuleiten wäre; denn oft haben Kinder, das zärtlichste Nervensystem, sie leiden zuweilen gleich nach der Geburt an den traurigsten Nervenzufällen, und doch sind sie von den gesundesten Eltern geboren.

§. 27.

Es giebt aber auch im Gegentheile Leute, die eine schwächliche Gesundheit, einen zarten Knochenbau, eine bleiche Farbe, und alle Zeichen, die ein bewegliches Nervensystem begleiteten haben, deren Folgen meistens die traurigsten Nervenzufälle sind; die sowohl physischen als moralischen Ursachen, die Nervenkrankheiten hervorzubringen pflegen, ausgesezt sind, und doch nie an einem einzigen unbedeutenden Nervensymptome leiden. Der Grund dieser Erscheinung liegt zuverläßig in der verminderten Nervenkraft, oder in der Stärke der Nerven, wie sich einige Aerzte sehr uneigentlich ausdrüken, die auch von den größten Reizen nicht in Thätigkeit gesetzt wird. Die Beispiele also, wo die fressendesten Schärfen oft kein Nervengefühl erregen, zuweilen aber ein unbedeutender Reiz das ganze Nervensystem aufwiegelt, lassen sich aus der vermehrten und verminderten Zärtlichkeit der Nerven der größern oder kleinern Nervenkraft erklären.

§. 28.

Erziehungsfehler.

Die meisten Nervenkrankheiten haben ohne Zweifel ihr Daseyn der fehlerhaften Erziehung zu verdanken. Gleich beim Eintritte in die Welt wird das Kind in warme Betten gepreßt, ihm alle, auch nur die geringste Bewegung erschwert, oder gar unmöglich gemacht; sein Magen mit schlecht gewählten Speisen und unnöthigen Arzneien überhäuft; weiterhin wird es aus zu großer Liebe verzärtelt, zum Weichlinge erzogen, ja oft aus zugrosser Liebe und Sorge für seine Erhaltung sehr früh dem Grabe zugeführt. Da aber die meisten Fehler der physischen Erziehung die schlechte Wahl der Nahrungsmittel und des Getränkes den Mangel an Bewegung, den Schlaf, und die übrigen nicht natürlichen Dinge zum Gegenstande haben, deren Einfluß auf die Nervenkrankheiten ich weiter unten (§. 30. 35.) zeigen werde, so will ich mich hier blos auf einige Bemerkungen einschränken.

Die Wahl der Speisen der Mütter, und noch vielmehr der Ammen ist nicht immer die beste; gewürzte, saure, stark gesalzene Speisen, geistige Getränke machen ihre Lieblingsdiät aus; ihr Gemüth ist nicht ruhig, ja die verschiedensten oft entge-

gengesetzten Leidenschaften bestürmen dasselbe. Alles dieses hat den größten Einfluß auf die Milch, die dem Kinde Anfangs zur einzigen Nahrung dient; sie erhält dadurch eine Schärfe, welche, da sie den Zustand eines anhaltenden Reizes hervorbringt (§. 16.), oft die Ursache von allerlei Nervenkrankheiten wird.

Aber auch die Menge fetter, schleimigter, ernährender Nahrungsmittel, mit denen man den schwachen Magen des Kindes überladet, trägt viel zur Erregung ähnlicher Krankheiten bei. Denn entweder liegen sie unthätig im Magen, dehnen denselben wegen ihrer eigenthümlichen Schwere widernatürlich aus, und Erschlaffung ist die Folge dieser Ausdehnung, die aber durch die öligte schleimigte Natur der Speisen noch vermehrt wird; oder sie verderben daselbst und reizen die ohnedem beweglichen Nerven des Kindes. Aber auch damit ist man noch nicht zufrieden. Man sperrt die Kinder, aus Furcht, ein Lüftchen zerstäubte die kleine Maschine in ihre ursprüngliche Grundstoffe, in geheizte Stuben, vergräbt sie in Betten, bindet sie, um ihnen ja auch die kleinste Bewegung zu rauben; hült ihren Kopf sorgfältlg ein. Und die Wirkung davon ist? — Unthätigkeit, Schlaffheit des Körpers, Disposizion zu den traurigsten Nervenkrankheiten. Hiezu kömmt noch, daß man durch nährende Speisen, die viele

erdigte

erdigte Bestandtheile enthalten, dem Körper eine zur Bereitung des Knochengallerte schickliche Materie liefert; und folglich das Zahnen zu einer Zeit befördert, wo der schwache Körper eine so heftige Revoluzion noch nicht auszuhalten im Stande ist: Wieder eine Quelle der Nervenkrankheiten.

Wie schädlich das Pressen der Mädchen durch Schnürbrüste sey, darf wohl ich nicht erst sagen, da sich bereits so viele Aerzte, alle Mühe gegeben haben, diesen schädlichen Mißbrauch abzuschaffen. Die Säfte, deren Kreislauf im Unterleibe, vorzüglich aber in der Leber gehindert wird, müssen nun in Stokung gerathen, und erregen dadurch oft schon im funfzehnten Jahre die Mutterkrankheit, Melancholie. Das Zusammendrüken der Verdauungswerkzeuge stört die Verdauung, Ernährung; die Säfte bleiben roh, verderben, erhalten eine Schärfe, und werden zu Reizungsmitteln, die das Nervensystem in Unordnung bringen (Vergl. §. 16.).

Das zu frühe Anstrengen der Kinder zu Geistesarbeiten schadet unmittelbar durch seine Wirkung auf das Gehirn; denen entweder wird das Nervensystem in zu große Thätigkeit gesetzt, so daß ein Begriff den andern verfolgt, und endlich ein dem Irrereden, Wahnsinne ähnlicher Zustand hervorgebracht wird; oder es wird so abgenüzt, daß

es eine Art von Stupidität für das ganze übrige Leben zur Folge hat. Da aber mit dem frühzeitigen Fleiße das Sizen verbunden ist, das Stokung der Säfte im Unterleibe, unordentliche oder gar gehemmte Verdauung verursacht, so disponirt er auch dadurch zu Nervenkrankheiten. Zu voreilige Begierde gelehrte Puppen zu erziehen; bildet also wo nicht immer Narren oder Dummköpfe, doch stets histerische und hypochondrische Personen.

§. 29.

Zu schnelles Wachsthum.

Noch muß ich bei der Leibesbeschaffenheit des zu schnellen Wachsthums erwähnen, daß es auch eine sehr gewöhnliche Ursache der Nervenkrankheiten ist. Bei zu schneller Ernährung werden die Theile des Körpers auf einmal zu sehr ausgedehnt, und durch eben diese gähe Ausdehnung erschlappt; alle Fasern werden schwach, haben keinen Ton; das Herz und die Gefäße haben nicht die gehörige Stärke, sie wirken nur wenig auf die Säfte; die Säfte werden also wenig durchgearbeitet, bleiben dünne, wäßrig. Schlappheit der festen Theile aber mit Wäßrigkeit der Säfte verbunden ist die nächste Ursache der zu großen Zärtlichkeit der Nerven.

§. 30.

Die nicht natürlichen Dinge.

Die Luft.

Die Wärme der Luft mit Feuchtigkeit vereint greift die Nerven am meisten an. Auch sind die Nervenkrankheiten um so häufiger, je mehr sich ein Land dem heißen Erdgürtel nähert. In Norden weis man nichts von ihnen; und trifft man sie ja zuweilen an, so liegt die Ursache nicht in der Luft, sondern in einem besondern Umstande. Bei großer Sommerhize, wenn der mit warmen und feuchten Theilchen überladne Mittagwind weht, sind Leute von einem zärtlichen Nervensysteme niedergeschlagen, kraftlos und traurig. Die feuchte Wärme erschlappt die Fasern außerordentlich, entwikelt die im Blute enthaltene Salze und Oele, verdünnt die Säfte, macht sie scharf, und hat folglich durch die Erschlaffung und den anhaltenden Reiz der scharfen Säfte auf die Beweglichkeit der Nerven keinen geringen Einfluß. Da trokne Wärme blos eine Schärfe der Säfte erzeugt, so bringt sie nicht so leicht, wie feuchte Wärme, wo sich mehrere Ursachen zugleich vereinigen, Nervenkrankheiten hervor.

Auch die Kälte ist oft ein gelegenheitliche Ursache, besonders bei empfindlicheren Frauenzimmern,

bei

bei Leuten mit einer angebornen Zärtlichkeit der Nerven, und scharfen Säften. Kinnbakenzwang, Zukungen und Krämpfe sind oft die Folgen derselben. Verbindet sich die Kälte mit Feuchtigkeit, so wird die Ausdünstung viel eher unterdrükt, die scharfen, unbrauchbaren Theilchen, die die Natur durch die kleinen Ausdünstungsgefäschen aus dem Körper geschafft haben würde, bleiben nun in demselben zurük, und vertreten die Stelle eines stets thätigen Reizes des Nervensystems. Alle sumpfigte, feuchte Gegenden sind äußerst ungesund; Amerikas große Streken von Wäldern und Sümpfen machten das Land unbewohnbar. Sumpffieber und Wechselfieber, welche Krankheiten des Sensoriums sind, herrschen in solchen Gegenden allgemein.

Ehe ich diesen Gegenstand verlasse, muß ich nach den verschiedenen Verdorbenheiten der Luft erwähnen. Eingeschlossene Luft, welche das Nervensystem angreift, das ganze Sensorium oft plözlich zerrüttet, alle Reizbarkeit den Muskelfasern, alle Empfindlichkeit den Nerven raubt, ist oft ein tödtliches Gift. Fallopius erzählt, daß von Eröfnung eines verschloßnen Gewölbes, in dem Spezereien aufbewahrt waren, in Sirien eine Pest entstanden sey, die die gesundesten Leute plözlich wegrafte. Valeriola sagt eben das von den geöfneten Brunnen in Padua, und Kardan von einem Kasten,

 in

in dem dreißig Jahre Wäsche verschlossen war. Die Luft, in der viele Menschen eine lange Zeit leben, wird mit brennbaren Wesen überhäuft, ist nicht fähig mehr von demselben aufzunehmen, wird zum Einathmen unbrauchbar, und bringt später die schreklichsten Symptome des Kerkerfiebers hervor. Grant hat aus vielen einzelnen Fällen die allgemeinen pathognomischen Zeichen desselben geliefert. „Alle ersten „Zufälle, sagt er in seiner neuen Beobachtung „S. 78., entstehen von einer reizenden Eigenschaft „der giftigen Dünste; es sind eben solche Nerven„zufälle, wie bei Personen, die Nervengifte bekom„men haben; z. E. zuerst Tobak rauchen, und „eben solche wie sie bei der (von den Ausdünstun„gen eines am pestilenzialischen Fieber verstorbenen „Menschen) angestekten Nonne waren. Plözliche „Niedergeschlagenheit, und Verlust der Kräfte, ein „ängstliches Ansehen, thränende Augen, blasse Oh„ren und Lippen, zitterende, schwache Stimme, „Schwere, Schwindel und Schmerz im Hinter„haupte, Reissen in Augen, heftiger Frost mit „Schmerz und Müdigkeit des ganzen Körpers, vor„nehmlich in Lenden und Waden, reine Zunge und „keine Uibligkeit, noch Schmerz und Unruhe in „den Gedärmen, wenn nur der Kranke beim Em„pfangen des Gifts sonst bei guter Gesundheit war, „und endlich bei den meisten ein übler Geruch und „Geschmak, so daß sie oft auswerfen und schneuzen,

als

„als wenn sie sich von etwas widrigen vergeblich „entledigen wollten". Alle diese Zufälle beweisen, daß diese verdorbene Luft vorzüglich die Nerven und das Sensorium angreift. Die Spitalluft, die in Gezelten eingeschlossene Luft bei den Armeen, die eingeschlossene Luft auf Schiffen; ja die freie mit Dünsten, von einfallenden Aesern, Leichen, stehenden Wässern, mit mineralischen Dünsten geschwängerte atrosphärische Luft bringt eben diese Symptome hervor.

§. 31.

Die Nahrungsmittel und das Getränke.

Die Menge und üble Wahl der Speisen wird bei Kindern nicht selten eine prädisponirende Ursache der Nervenkrankheiten, wie ich bereits oben (§. 28.) gezeigt habe, indem sie Erschlaffung zur Folge haben, oder verdorben zum Nervenreize werden, in beiden Fällen aber eine zu große Beweglichkeit der Nerven verursachen. Aber auch in Erwachsenen werden die Speisen bald in Ansehung ihrer Menge, bald in Ansehung ihrer Qualität schädlich. Eine zu große Menge der Nahrungsmittel wird entweder nicht verdauet; ein unthätiger Klumpe beschwert den Magen, reizt ihn und bringt zum größten Glüke mittelst der entgegengesezten wurmförmigen Bewegung ein Erbrechen hervor; oder sie

geräth in den warmen feuchten Magen lange aufbehalten in die den Speisen eigene Gährung; von den Verdauungswerkzeugen wird ein roher oder scharfer Milchsaft bereitet, der, von den Milchgefäßen aufgenommen, die Ursache von Verstopfung der Eingeweide, Verderbniß der Säfte, einen immer währenden Reize wird. Zerstörung der Verdauungswerkzeuge also und Schärfe der Säfte, die als Reiz zu Nervenkrankheiten disponirt, hat den Vielfras zu gewarten. Von dem Einfluße eines Gastmahls auf die Nerven zeugen schon die Niedergeschlagenheit des Geistes und des Leibes, die drükende Last des Magens, die unruhigen Nächte, ängstliche Träume, die Erstikung und der Alp; aber die Schwachheit, die sich am folgenden Tage des ganzen Körpers bemächtigt, die Krämpfe, das Ziehen in den Nerven, die Schwermuth sezen ihm ausser allen Zweifel. Und wie oft sah man nicht den Schmarozer mit Zukungen und Schlagflüßen befallen? liegt nicht dir Hypochondrie und die Mutterkrankheit, die manche Aerzte stets im Blute oder ursprünglich im Nervensysteme suchen, oft, ja meistens im Magen, und in den übrigen Verdauungswerkzeugen? Der Mangel an Nahrungsmitteln ist eine viel seltenere Ursache der Nervenkrankheiten; aber doch schuf zu lange Fasten Schwärmer, Geisterseher; nur der Hunger veranlaßte bei den Anaporeten Heilige; die die Wüsten Siriens und Egyptens bewohnten, die vielen Erscheinungen und Gesichter; wahrhafte

Speisen würden die im obersten Himmel verzukten wieder zu gemeinen Erdensöhnen umgeschaffen haben.

Aber auch die ungemessene Menge von sonst gesunden Nahrungsmitteln schadet einem empfindlichen Nervensysteme; die zu sehr erhöhte Nervenkraft wird auch von dem kleinsten Reize in Bewegung gesezt, und bringt allerlei Nervenzufälle hervor. Dies geschieht um so viel mehr, wenn empfindliche Personen saure oder blähende Speisen geniessen; denn alsdenn reizt die Säure und die zu große Menge der entwikelten Luft, die durch ihre wieder erhaltene Schnellkraft sich in einem warmen Orte außerordentlich ausdehnt, den Magen. Nahrhafte Brühen, wäßrigte, schleimigte und öligte Nahrungsmittel erschlappen und vermehren dadurch die ohne dem schon große Zärtlichkeit der Nerven. Wie sehr gewisse Nahrungsmittel wegen der besondern Idiosynbrasie gewisser Personen auf die Nerven wirken, davon habe ich bereits (§. 10) Erwähnung gethan. Hier will ich nur noch einige mir bekannte Fälle anführen. Ich kenne einen jungen Apotheker, der vom Genuße der Krebsen, ja vom bloßem Geruche der gepulverten Krebsaugen Uiblichkeiten, ein Erbrechen bekömmt. Der Genuß der rothen Rüben erregt bei anderen Menschen Ohnmachten; der bloße Anblik der Kartofeln bringt einen sonst starken, nervigten Manne Ekel, Uiblikcheiten, Erbrechen

 hervor;

hervor; der Genuß aber allgemeine Zukungen im ganzen Körper. Die Ursache dieser Erscheinungen liegt vor dem Auge des Forschers zu tief verborgen, als daß Hofnung wäre, sie zu genau erklären zu können.

Noch einige Verderbniße des Brodes, das aus dem mit Trespe vermengten Weizen, brandigtem Getraide oder dem Kornzapfen (Mutterkorn) gebaken wird, sind besonders merkwürdig, weil sie das Nervensystem vorzüglich angreifen. Trespe unter das Brod gemischt erregt allerlei Nervenzufälle, als Bangigkeit, Schwindel, Verrükungen, Erbrechen, Zukungen, und darauf folgende Lähmungen. Der Brand des Getraides hat Unempfindlichkeit der Nerven, und den kalten Brand an verschiedenen Theilen des menschlichen Körpers zur Folge. Das Mutterkorn bringt die von Tißot und Lang mit so treffenden Zügen geschilderte Kriebelkrankheit hervor. Daß auch in dieser das gesunde Sensorium vorzüglich leide, erproben die Zufälle derselben. Ein geringer Grad der Krankheit zeichnet sich durch konvulsivische Koliken aus, die in gewöhnliche Lähmungen der obern oder untern Gliedmassen übergehen. Sonst beginnet die Krankheit mit einer Mattigkeit, worauf ein gänzlicher Verlust der Empfindlichkeit in denjenigen Gliedern, die mit dem kalten Brande befallen werden sollen, folgt. Nur sehr selten

ent-

entstehen Schmerzen in den angegriffenen Theilen, das öfters ohne aller schmerzhaften Empfindung völlig verdorrt und schwarz sich von Körper absondert. Eine nähere Beschreibung kann man bei den oben angeführten Schriftstellern finden, deren Werke beim ersten Anblike eine Meisterhand verrathen, und denen nachzuarbeiten Verwegenheit wäre.

§. 32.

Die Getränke wirken nicht nur als prädisponirende sondern auch als gelegenheitliche Ursache. Der natürlichste Trank ist reines Wasser, weil es mittelst seiner verdünnenden Eigenschaft dem Zweke, zu dem man Getränke zu sich nimmt, vollkommen entspricht. Der gewöhnlichste Trank in unsern Gegenden ist das Bier. Ist es gut gebräut, hat es keinen von den Zusätzen, mit denen man gewöhnlich das Bier zu verfälschen pflegt, um es zu einem betäubenden Getränke zu machen, da es ihm aus Mangel der Gersten am Geistigen fehlt, oder um seine Konsistenz zu vermehren, ihm eine dunkle Farbe zu verschaffen, da ihm die nöthige Quantität der erforderlichen Ingredienzien mangelt, so ist es mässig gebraucht, unschädlich; ja man kann es in meisten Krankheiten den Kranken zu trinken erlauben. Ist es aber durch Zusätze des Leims und des Bokshorns dik und schleimicht geworden, so bringt es mit Hülfe seiner schleimichten Beschaffen-

heit

heit Erschlappung des Magens, Verderbniß der Verdauungswerkzeuge hervor, und prädisponirt auf solche Art zu verschiedenen Nervenkrankheiten. Werden Sevenbaum und andere erhizende Pflanzengewächse dem Bier beigemischt, so wird es zu einem betäubenden Gifte, das die Nerven angreift, das Sensorium zerrüttet; besonders da es durch seine Wirkungen, die Trokenheit des Mundes, innerliche Hize und den Durst, die Leute verleitet mehr als gewöhnlich davon zu genießen.

Der Mißbrauch des Weins und anderer geistigen Getränke bringt anfangs nur vorübergehende Nervenzufälle hervor, als Kopfschmerzen, Schwindel, Schluksen; Erbrechen, Schwachheit des Körpers, vermindertes Empfindungs- und Bewegungsvermögen. Wiederholter Mißbrauch desselben zerrüttet endlich das ganze Nervensystem, erregt Zittern in den Gliedern, giebt zu Fiebern, Lähmungen, zur Hypochondrie Anlaß. Ist die Ausschweifung zu groß, so entstehen Raserei, Wahnwiz, Zukungen, Schlafsucht, Schlagflüße, und die fallende Sucht. Alle geistige Getränke dehnen das Blut und die Gefäße aus, bringen eine Art von Vollblütigkeit hervor; wovon die geschwollene Adern, der geschwinde volle Puls, die Röthe des Gesichts, und die Hize des Körpers, die einer Fieberhize ähnelt, Beweise sind. Auf die widernatürliche Ausdehnung

der

der Gefäße folgt Erschlaffung, nur schwaches Zusammenziehen des Herzens und der Schlagadern, Stokungen und endlich schleimichtes Verderbniß der Säfte, die bald in eine Auflösung übergeht. Schwachheit, Entnervung des Körpers und alle Arten von Wassersucht sind das Loos der Säufer, das die durch die Erschlaffung der Fasern und die Wäßrigkeit der Säfte erregte größere Beweglichkeit der Nerven und daher rührende Nervenzufälle noch unerträglicher machen. Aber die Weine wirken nebst dem noch mittelst ihrer reizenden, geistigen, säueren Eigenschaft, und geben dadurch wieder zu allerlei Nervensymptomen Gelegenheit. Die Liqueurs haben mit geistigen Weinen gleiche Wirkungen, nur mit dem Unterschiede, daß sie nie sauer werden. Die durch Blei und verschiedene Bleipräparate gewöhnlich verfälschte Weine werden zu einem tödtlichen Gifte; ihre Wirkungen auf die Nerven sezen die schreklichen Symptome der Bleikolik außer Zweifel. Nicht ausgegohrne Biere und Weine sind viel schädlicher. Harnstrenge und konvulsivische Koliken sah Börhave auf dem Genuß derselben nicht selten folgen.

Den Mißbrauch des warmen Theewassers, habe ich bereits oben (§. 14.) berührt. Der große Einfluß desselben auf das Nervensystem bedarf wohl keines Beweises, da ihn der große Börhave hinlänglich erwiesen hat. Alle Arten von hypochondri-

schen und hysterischen Zufällen, sind die Folge davon. Durch die allgemeine Erschlaffung der Fasern des Körpers, vorzüglich aber der Verdauungswerkzeuge, durch die zu große Wäßrigkeit der Säfte bringt der Thee einen schwachen, langsamen Puls, Blähungen, hypochondrische Wallungen, Herzklopfen, hysterische Erstikungen, Uibligkeiten, Zittern, Schwindel, Ohnmachten, ja die tiefste Melancholie hervor. Alle diese Zufälle müssen bei Frauenzimmern, denen schon von Natur eine größere Schlappheit der festen Theile, eine größere Dünne des Bluts, und der Säfte eigen ist, viel eher, ja oft plözlich nach dem Gebrauche desselben entstehen, als bei einem Manne, dessen Knochenbau viel fester dessen Muskeln viel härter sind.

Kaffee wirket nicht nur als warmes Getränke, sondern auch mittelst seiner reizenden Eigenschaft, und disponirt folglich aus einem doppelten Grunde zu allen Gattungen von Nervenkrankheiten. Einige Tassen Kaffee mehr als gewöhnlich getrunken, erregen besonders bei empfindlichen Personen oft Entkräftung, hypochondrische Wallungen, Zittern an Gliedern, Kopfschmerzen, Schwindel, und eine Art von Furchtsamkeit. Der anhaltende Mißbrauch bringt Schlaflosigkeit, erstikenden Husten, Abzehrung nebst vielen andern Krankheiten der festen und

flüßi-

flüßigen Theile, die nicht in meine Abhandlung gehören, hervor.

Chokolade hat wegen der Milch, mit der sie gewöhnlich gekocht wird, und wegen des fetten Cacao, der ein Bestandtheil desselben ist, die Wirkung eines erschlaffenden Nahrungsmittel; wegen des enthaltenen Gewürzes aber (Vanille) eines Reizungsmittels, und ist folglich in doppelter Rüksicht die gelegenheitliche Ursache der Nervenkrankheiten.

§. 33.

Schlaf und Wachen. Leibesübung und Ruhe.

Ich verbinde diese vier Ursachen der Nervenkrankheiten, da ihre Wirkungen auf das Nervensystem nicht viel von einander unterschieden sind. Zu langer Schlaf, ist nichts als ein höherer Grad von Unthätigkeit; das widernatürliche Wachen hat eben die Wirkung, die eine zu heftige, zu lange anhaltende Leibesübung hat. Die Unthätigkeit, in der reiche Müßiggänger ein wahres Austerleben führen, erschlappt die festen Theile, mindert die Geschwindigkeit des Bluts, die Säfte häufen sich deswegen an, stoken, die Absonderungen und Aussonderungen werden gehindert, der Schmeerbauch nimmt an Größe zu, der ganze Körper wird schwach und entkräftet, die Schwäche der Seele wächst mit der

Schwä-

Schwäche des Körpers in einem gleichen Verhältniße zu. Diese Schwäche, Unbeweglichkeit und Aufgedunsenheit des Körpers ist die schiklichste Disposizion zu Nervenkrankheiten. Arbeitsame Leute, Handwerker, die sonst ihr Fleiß und ihre Thätigkeit gesund erhielte, stark und nervigt machte, werden, wenn sie in der Meinung ihren Leib zu pflegen, ihre Gesundheit zu schonen, Tage durchschlafen oder versizen, wegen ihrer Unthätigkeit hysterisch. Der Schlaf bringt alle diese Wirkungen in einem höhern Grade hervor. Da die Erschlaffung der festen Theile, und die Stokung der Säfte stets zunimmt, je mehr der Schlaf verlängert wird, je mehr wird das Blut außer Mischung gesezt, es wird zähe, dike, in den Kammern des Gehirn häuft sich eine Menge zähen Blutwassers an, welches das weiche Gehirn drükt. Fett sammelt sich in den Zellengewebe des ganzen Körpers, dadurch entsteht Schlafsucht, eine ausnehmende Dummheit; wie es der Fall, den Börhave an einem Arzte anführt, beweist, Schlagflüße, ja alle Nervenkrankheiten von der leichtesten Hysterie bis zum Wahnsinne.

§. 34.

Da sich durch die lange anhaltende Leibesübung die Oele und Salze aus dem Blute entwikeln, da die Säfte scharfe und ihres flüßigsten Theils

durch

durch die Ausdünstung beraubt dike werden, so wirken sie als ein Reiz auf die Nerven und erregen vorzüglich Nervenkrankheiten. Die Leibesübung nach dem Tische ist um so schädlicher, da sie noch die Verdauung stört, und folglich zur Bereitung roher Säfte viel beiträgt. Das Wachen ist eine zu lange währende Thätigkeit der thierischen Lebensverrichtungen, auf die nothwendig Erschlaffung folgen muß. Aber auch die Schärfe der Säfte, die im Wachen erzeugt wird, das Verderbniß der Verdauungssäfte, und die gehinderte Ernährung, die meistens während des Schlafs Statt hat, sind nicht unbedeutende Ursachen der Nervenkrankheiten. Schlaflosigkeit, heftige Kopfschmerzen, Schwindel, Fieber, eine quälende Unruhe, Irrereden, wahrer Wahnsinn, ein widernatürlicher Zustand aller Empfindungswerkzeuge, eine gespannte, schiefe Einbildungskraft allerlei Gesichter und Erscheinungen sind die gewöhnlichsten Zufälle, die das widernatürliche Wachen begleiten.

§. 35.

Ausleerungen und Zurükhaltungen

Alle Säfte im menschlichen Körper, sie mögen natürlich, als Speichel, Harn = = oder widernatürliche als Eitergauche seyn, bringen in ihren eigenen oder fremden Werkzeugen angehäuft, oder

in zu großer Menge aus dem Körper ausgeführt, einen widernatürlichen Zustand hervor, der, wenn er die Nervenkraft erhöht oder vermindert, zugleich eine Disposizion zu Nervenkrankheiten wird; oder wenn eine größere Beweglichkeit der Nerven bereits da ist: die Nervenkrankheiten selbst mit dem ganzem Heere ihrer Symptome erregt. Ich will hier nur von den Ausleerungen und Zurükhaltungen der vorzüglichsten Säfte handeln.

Eine zu große Ausleerung des Speichels aus Speicheldrüsen muß den aus verschiedenen Ursachen zu Nervenkrankheiten disponiren. Erstens durch Schwächung der Verdauung, da jener Saft fehlt, der den in den Magen gebrachten Nahrungsmitteln das erste Zeichen der Animalität aufdrükt, da aus Mangel des Speichels ein roher, diker, unausgearbeiteter Milchsaft in das Blut gebracht zum Nervenreize wird. Zweytens durch Verdikung der Säfte, da es an den flüßigsten dünnsten aller thierischen Säfte mangelt; die Säfte in den kleinsten Gefäßen erst stoken, dann aus der Mischung gesezt scharf werden: alle Schärfen oder vorzüglich die Nerven anzugreifen im Stande sind. Drittens durch Erschöpfung, da auf den zu häufigen Abgang des Speichels, eines zur Dauung so nothwendigen Saftes, der Körper schwach und abgezehrt werden muß; der abgezehrte Körper aber stets viel empfindlicher ist.

Die

dieses Phänomens werde ich weiter unten (§. 41.) zu erklären trachten. Die eingeführte Mode in Frankreich Gewürze zu kauen, um sich einen riechenden Odem zu verschaffen, brachte histerische und hypochondrische Personen hervor; der ganze Hofstaat bestand aus bleichen abgezehrten Gerippen, die sich kaum auf den Beinen zu halten vermochten. Die Tobakraucher empfinden Trokene im Munde, Durst und eine gewisse geschwindfühlbare Erschöpfung. Auf die zu starke Salvazion in venerischen Krankheiten besonders bei empfindlichern Personen folgen nicht selten die äußerste Schwäche des Körpers, die Abzehrung, und alle Zufälle der Hypochondrie. Freilich wohl mag hier das Fieber, die Entzündung, der Schmerz und die Schlaflosigkeit, Symptome, die meistens den Speichelfluß zu begleiten pflegen, viel dazu beitragen.

§. 36.

Zu häufige Stuhlgänge wirken durch Erschlaffung des Darmkanals, Erschöpfung des Körpers und Schärfe, die meistens mit dem Durchfall verbunden ist, den Nerven die schleimichte Deke raubt, und dieselben heftig reizt. Drei wichtige prädisponirende Ursachen zu Nervenkrankheiten. Und in der That währt auch alsdenn noch, wenn schon die nächste Ursache des Durchfalls bereits aus dem Körper oder auf eine andere

Art gehoben ist, derselbe wegen der äußersten Erschlaffung der Gedärme fort; stärkende zusammenziehende Mittel müssen den Ton der Fasern wieder herstellen. Ein heftiger Durchfall erschöpft den Körper so sehr, daß er die meisten Säfte des Körpers ausleert, das in dem gesammten Zellengewebe gesammelte Fett schmelzt, ausführt; den Pazienten alle Kräfte raubt, so daß ihm jede, auch die kleinste Bewegung unmöglich ist, daß seine matten Knie sinken, der ganze Körper zu Boden fällt. Zu häufige Stuhlgänge machten einen Kranken in einer Nacht so unkenntlich, daß ihn selbst seine nächste Anverwandte, die ihm einen Morgenbesuch abzustatten kamen, nicht mehr erkannten. Den Reiz, der meistens mit dem Durchfalle verbunden ist, sezt der Stuhlzwang, die blutigen Stuhlgänge wegen der angefressenen Blutgefäße außer Zweifel. Aber auch die Beweglichkeit der Nerven ist nicht selten eine Folge dieses widernatürlichen Zustandes, so zwar, daß ein stärkeres Licht, ein Geräusch, die Gerüche den Kranken unerträglich werden, daß der Magen nichts mehr vertragen kann, daß die schleimichten Nahrungsmittel selbst Zukungen erregen, ja daß oft durch Sympathie das ganze Nervensystem in Aufruhr geräth.

Auch der verstopfte Stuhlzwang disponirt zu Mutterbeschwerden, zur Hypochondrie: denn der in

den

den Gedärmen angehäufte und länger aufbehaltene Unrath reizt durch sein Gewicht und Schärfe die Nerven derselben, wird zu einem stets thätigen Reize, zum schiklichsten Mittel die Nervenkraft zu erhöhen. Oft aber ist diese Verstopfung eine Wirkung der Nervenkrankheiten, da das empfindlichere Nervensystem von den Unrathen gereizt durch krampfhaftes Zusammenziehen der Schließmuskel denselben den Ausgang versperrt. Man muß also in allen Nervenkrankheiten sorgfältig den Leib offen erhalten, da widrigenfalls durch den Reiz und den Zufluß des Bluts zum Gehiene mehrere Nervenzufälle die Krankheit vermehren müssen.

§. 37.

Durch innere Fehler der Nieren oder der Harnblase zurükgehaltener Harn giebt oft Anlaß zu Nervenkrankheiten. Denn da die Harnblase mit vielen Nerven versehen ist, so wird dieselbe von der Menge oder Schärfe des angehäuften Harns gereizt, und dadurch das ganze Nervensystem in Unordnung gebracht. Man sah von einer Harnverhaltung, Zukungen, Krämpfe und selbst die fallende Sucht entstehen. Wird der Harn in das Blut aufgenommen, so bringt er alle diese und noch mehrere Zufälle, und zwar viel eher hervor.

Die zu häufige Ausleerung des Harns hingegen, die man den unächten Harnfluß nennt, wirkt durch allgemeine Erschlaffung der festen Theile, die die Folge einer jeden zu heftigen Ausleerung ist, und durch Erschöpfung, welche die Menge des täglich gelassenen Harns endlich hervorbringen muß, so zwar; daß Börhave glaubt, es giengen Lebensgeister mit dem Harn ab. So hat man wohl dreißig bis vierzig Pfund des Tags wegharnen sehen, da doch die Quantität des genommenen Getränkes sehr geringe war. Im ächten oder milchigten Harnfluße, wo mit dem Harn wahrer Milchsaft abgeht, wird der Körper sehr bald abgezehrt und erschöpft, aber auch die Empfindlichkeit der Nerven, die treue Begleiterinn der Abzehrung, nimmt eben sobald überhand.

§. 38.

Da die Ausdünstung nach Verschiedenheit des Klimas, der Jahrszeit, der Tageszeit, des Alters, Temperaments, der Bewegung, der Nahrungsmittel und anderer nicht natürlicher Dinge sehr verschieden ist, so läßt sich die Menge derselben, die zu einem gesunden Zustande des Körpers erfordert wird, nicht leicht bestimmen: Nur soviel ist gewiß, daß die Folgen einer mehr als gewöhnlich zurückgehaltenen Ausdünstung viel trauriger sind, als von der Verhaltung

des Harns: Die scharfen, schädlichen Theilchen, die sonst aus dem Körper geschafft worden, bleiben nun in denselben zurük, wirken durch ihre Schärfe, und bringen entweder eine allgemeine Beweglichkeit der Nerven hervor, wenn sie alle Nerven des menschlichen Körpers in einem Zustande der Reizung erhalten, oder erregen nur eine örtliche Zärtlichkeit einzelner Nerven, wenn nur einige Nerven angegriffen werden. Da sich aber die zurükgehaltene Ausdünstung vorzüglich auf die Gedärme und die Nervenscheiden zu werfen pflegt, so entstehen meistens konvulsivische Koliken, und aus dieser Lähmungen, Fieber, Schmerzen an verschiedenen Theilen des Körpers, Unbeweglichkeit derselben, Krämpfe, Zukungen, sehr oft, ja meistens Hüftwehe. Auf Unterdrükung der gewöhnlichen Schweiße folgen noch heftigere Zufälle, als Zukungen des Mundes, der Kinnlade, des Halses und anderer Theile, Schwäche des Gehörs.

Die zu häufige Ausdünstung disponirt wegen der außerordentlichen Entkräftung, die man an denjenigen, die in einer großen Kälte starke Reisen machen, beobachten kann, und wegen den Verlust eines sehr flüßigen Theils des Bluts, zur Hypochondrie, Mutterkrankheit und andern Nervenkrankheiten. Wie viel Hypochondristen haben nicht ihr trauriges Schiksal dem Schwizbade zu verdanken.

§. 39.

Auch der Mangel, oder die Zurükhaltung der Galle wegen eines Gallensteines, der den Ausfluß derselben hindert, oder eines Krampfes, der den Hals der Gallenblase verschließt, hat viel Einfluß auf die Nervenkraft, und ist nicht selten die gelegenheitliche Ursache von Nervenkrankheiten. Denn sie trägt schon vermöge ihrer seifenhaften Kraft viel zur Verdauung und genauen Mischung der Speisen bei; eine gehinderte oder gestörte Dauung aber ist eine der ergiebigsten Quellen von Nervenzufällen. Hartleibigkeit, Melancholien, Säure, Verstopfung aller Baucheingeweide, Zukungen, Gallenfieber sind gewöhnliche Folgen der Verhaltung der Galle.

Zu häufige Absonderung derselben erregt Schwindel, Uibligkeiten, Erbrechen, Kopfschmerzen, gallichte Durchfälle, die die Nerven der Gedärme außerordentlich reizen, Entkräftung.

§. 40.

Unter allen Ausleerungen ist wohl der zu häufige Abgang des Saamens für die Gesundheit die schädlichste, und die häufigste, sowohl prädisponirende als gelegenheitliche Ursache zu Nervenkrankheiten. Kein unter allen physischen Ursachen bringt

so

so viele, so schrekliche Nervensymptome, und zwar in einer so kurzen Zeit hervor als der unmäßige Beischlaf, zu dem die verdorbene Einbildungskraft des Mannes oder die zu große Lüsternheit des Weibes anreizt. Er greift das gesammte Nervensystem an, zerrüttet alle Seelenkräfte, bringt alle Spuren des hohen Alters vor den Jahren hervor, und würdigt den Menschen unter das Thier herab: Schwäche des Magens, der Gedärme und aller Verdauungswerkzeuge, Verderbniß der Dauung, gestörte Nahrung, allgemeine Beweglichkeit oder Schwäche des Körpers, Stumpfheit aller Sinne oder außerordentliche Empfindlichkeit derselben, vorzüglich aber Blödigkeit des Gesichts, die den Staar, ja eine vollkommene Blindheit zur Folge hat, Unempfindlichkeit für alles, was schön und groß ist, ein nur auf die Wollust, die die stets thätige Einbildungskraft mit den lebhaftesten Farben malt, eingeschränktes Gefühl, eine außerordentliche Stupidität, Schwäche des Gedächtnißes, ja später ein gänzlicher Mangel desselben sind die Zufälle, deren Grund in der Ausschweifung liegt. Und in der That sieht man nirgends so viele Schwachköpfe, so viel gedankenlose Puppen und hagere Gerippe, als in großen Städten, wo ein rastloser Hang zu Lüsten, zum bon Ton gehört. Aber auch die Hypochondrie der Mutterkrankheit hat oft den unmäßigen Beischlaf zu einer der wich-

tigsten Ursachen. Man sieht den Wollüstling, der, sein Glük in nichts als in groben Lüsten suchte endlich niedergeschlagen, traurig; eine tiefe Schwermuth begleitet ihn aller Orten, er kennt Ruhe und Heiterkeit des Gemüths nicht, wie von einem Phantome verfolgt, sucht er überall Zerstreuung, wo er sie nur zu finden glaubt; stürzt sich in die ofnen Arme der ersten besten Dirnen, um da Trost zu finden, oder noch eine schwärzere Finsterniß ergreift ihn, das ganze Heer der oben angeführten Symptome befällt ihn. Aber auch die ist nicht genug. Ziehende Schmerzen im Naken, und in den Lenden, eine rollende Empfindung in den Hoden, ein Grübeln in dem Rüken machen ihm die Nächte schlaflos, ein verfallenes hageres Gesicht, die steif in den Höhlen liegende Augen geben ihm, wie sich Zimmermann ausdrükt, eine Meerkazen Physiognomie; alle Muskeln werden dünne, sehnigt, die Waden fallen ab, die Lendenmuskeln werden steif, machen den Rumpf unbiegsam, unbeweglich; die Rükendarre, Lähmungen verschiedener Theile des Körpers, allgemeine oder örtliche Zukungen, die fallende Sucht, und eine bösartige Auszehrung machen dem Schauspiele ein Ende. Der unmäßige Beischlaf bringt alle diese Zufälle bei Weibern hervor, doch viel später, und nur nach zu großen zu oft wiederholten Ausschweifungen. Die Selbstbeflekung hingegen zieht viel fürchterlichere Folgen nach sich,

als der unmäßige Beischlaf. „Die Kräfte des „Leibes und der Seele, sagt Zimmermann im zwei„ten Theil seines Buches: die Erfahrung, gehen da„bei viel geschwinder zu Grunde, Polluzionen, lang„same Samenflüße, eine schmerzhafte Starrsucht „des Geburtsgliedes, ein beständiger Schnuppen in „demselben, und endlich seine gänzliche Lähmung sind „die vorläufige Wirkung dieser Todsünde. Alle „Gattungen hypochondrischer Zufälle begleiten die „angeführten Uibel, Traurigkeit, Seufzer, Thrä„nen, Erstikungen und Ohnmachten geben ihnen zur „Seite, zuweilen folgen ihnen Wahnsinn und „Tobsucht. Die Rükendarre hat allzuwahrhaft auch „in diesem Laster ihren Ursprung. Die schwärzeste „Melancholie, die Gleichgültigkeit und der Haß „für alle andere Belustigungen, die Unfähigkeit zu „der geringsten Theilnehmung an einer vernünfti„gen Konversazion, das beständige Gefühl ihres „Elendes, die Verzweiflung, daß sie selbst davon „die willkührlichen Urheber sind, und endlich die „Furcht, die Heurath nicht wagen zu dürfen, sind „die beängstigenden Gedanken, welche sie von der „Welt entfernen, noch sehr glüklich, wenn sie nicht „freiwillig in eine andere übergehen. Alle Verstan„des Kräfte werden endlich bei diesen Elenden zer„nichtet, das Gedächtniß verloren, die Begriffe ver„dunkelt, sie schweben in einer beständigen innerli„chen Unruhe, und in einer immerwährenden Ge-

wissensangst. Einige gerathen in die fallende Sucht, und durch diese in einen ganz thierischen Zustand. Da der Körperbau bei Frauenzimmern viel zarter ist, so müßen sich alle Zufälle der Selbstbeflekung bei demselben viel eher und in einem hohen Grade einfinden. Die grausamsten Anfälle von Mutterbeschwerden, der weiße Fluß, Verlängerungen der Clitoris, eine rasende Geilheit, die Mutterwuth sind nebst den oben angeführten die ihm eigene Zufälle. Wer mehr über diesen Gegenstand zu lesen wünscht, darf nur das unvergleichliche Werk des großen Tißot über die Selbstbeflekung zu Rathe ziehen. Aber wie wirkt der zu häufige Abgang des Saamens auf die Nerven? Wie bringt er alle diese Zufälle hervor? Kann man die Wirkung dieser Ausleerung nicht erklären, ohne zu dem Verluste des Nervensafts, der dem Saamen in einer beträchtlichen Menge beigemischt, und mit demselben aus dem Körper ausgeführt werden soll, seine Zuflucht zu nehmen? Ich will mich bemühen, zu beweisen, daß man auch hier des Nervensafts nicht bedarf, daß der Beischlaf blos dadurch zu Nervenkrankheiten disponirt, oder dieselben alsobald hervorbringt, daß er die Nervenkraft erhöht oder vermindert. In meiner Inauguraldissertazion *) habe ich bereits einige Gründe angeführt, die da beweisen

*) Animadversiones in hypothesim spirituum animalium. 8. Pragae 1784.

weisen, daß dem Saamen kein Nervensaft beigemischt wird; daß der Verlust des Saamens allein nicht im Stande ist, diese so schrekliche Zufälle, die auf dem unmäßigen Beischlafe folgen, hervor zu bringen, daß der Grund derselben viel mehr in den Umständen, die den Beischlaf stets zu begleiten pflegen, liege; hier brauche ich also nur noch die Wirkungsart des Beischlafs auf die Nerven in der Kürze zu zeigen. Die Ausleerung des Saamens, sie mag im ordentlichen Beischlafe oder bei der Selbstbeflekung Statt haben, geschieht nicht ohne den heftigsten, beinahe konvulsivischen Bewegungen aller Muskeln des menschlichen Körpers, vorzüglich aber der Rüken und Lendenmuskeln, die eben deswegen in der Folge auch am meisten leiden, wie es die Rükendarre hinlänglich beweist; der ganze Muskelbau des Körpers ist also bei dem Beischlafe in der größten Thätigkeit, und zwar so, daß alle Muskeln um so mehr gespannt werden, je mehr sich der Beischlaf dem Ende naht, der zulezt so zu sagen einen epileptischen Anfalle ähnelt. Auf jene Spannung der festen Theile folgt aber unmittelbar eine Erschlaffung, die mit jener stets in einem geraden Verhältniße steht, daß sie auch hier und zwar vorzüglich Statt habe, beweist die Mattigkeit, die Schwäche des Körpers, eine der Ohnmacht und allgemeinen Lähmung (resolutio) ähnlicher Zustand, und eine Art von Sättigung, die nach jenem exsta-

tischen

tischen Augenblike, der mit der Ergießung des Saamens verbunden ist, folgt. Diese oft wiederholte, krampfhafte Zusammenziehungen der Muskeln, diese zitternde Bewegungen derselben müssen nothwendig eine allgemeine Atonie hervorbringen; die zu sehr abgenuzten zahlreichen Nerven der Geschlechtstheile, die mit dem ganzen Nervensysteme in einer genauen Verbindung stehen, müssen anfangs sehr beweglich, endlich aber schwielicht und eben deswegen unempfindlich werden, so wie jeder Sinn, der viel geübt wird, anfangs schärfer, hernach stumpf wird. Die Erschlaffung des Nervensystems also ist schon eine Ursache der Nervenkrankheit. Aber auch der von dem künstlichen Baue der Geilen abgesonderte, durch einen langen mit unendlichen Krümmungen versehene zu den Saamenbläschen geführte und folglich aufs beste durchgearbeitete Saft kann nicht ohne großen Schaden verloren gehen; es muß auf den zu häufigen Abgang des Saamens, der mit der ernährenden Lymphe so sehr übereins kömmt, eine allgemeine Erschöpfung des Körpers folgen, die die Abzehrung des Körpers des Wollüstlings auch wirklich außer Zweifel sezt, besonders da durch den öftern Beischlaf der Zufluß der Säfte zu den Geschlechtstheilen und die Absonderung des Saamens in dem Verhältniße zunimmt, in welchem die Ausführung desselben befördert wird. Mit der Erschöpfung und Abzehrung des Körpers

ist aber immer eine allgemeine Beweglichkeit des Nervensystems verbunden. Es läßt sich also die größere Zärtlichkeit des Nervensystems nach einer unmäßigen Ausleerung des Zeugungssäfte von der durch Erschöpfung und Erschlaffung der erhöhten Nervenkraft herleiten, ohne des Nervensafts zu bedürfen.

Obgleich die zu häufige Ausleerung des Saamens fürchterliche Nervenzufälle erregt, so hat doch auch der unterdrükte Abgang desselben sehr wichtige Folgen. Denen der in den Saamensbläschen aufbehaltene Saame muß seine Behalter widernatürlich ausdehnen, länger aufbehalten scharf werden; in beiden Fällen aber als ein stets thätiger physischer Reiz auf die Nerven wirken, und eine zu große Beweglichkeit mit denselben hervorbringen, die noch durch die Sehnsucht sich mit dem geliebten Gegenstande, man mag sich entweder ein wirkliches Ding oder nur ein Ideal zu demselben gewählt haben, zu vereinigen, durch die Einbildungskraft, die das Bild derselben mit dem anlokendesten Farben schildert, und den unerfüllten Wunsch, der doch die ganze Seele beschäftigt, um vieles vermehrt werden muß. Die Folgen des zurükgehaltenen Saamens äußern sich anfangs vorzüglich in den Geschlechttheilen selbst, später aber leidet auch das gesammte Sensorium. Nächtliche Polluzionen, ein

beständ-

beständiger entkräftender Saamenfluß, Uiberfüllung, Geschwulst, Schmerz und Entzündung der Saamengefäße, die Harnwinde, Starrsucht des Geburtsgliedes oder Priapismus mit darauf folgender Lähmung desselben zeichnen die erste Periode aus. Die Melancholie, der Wahnsinn, die rasende Geilheit, die allgemeine Zukungen erproben, daß bereits das ganze Nervensystem in Unordnung gebracht ist. Bei Weibern sind alle diese Zufälle viel heftiger, da sie von Natur wegen ihres zarten Körperbaues viel empfindlicher sind, da eine angeborne Schüchternheit und Sittsammkeit sie zurükhaltender macht, da sie nur durch stille Seufzer ihre Sehnsucht auszudrüken wagen, während daß ihre lebhaftere Einbildungskraft stets thätig, jede Situazion des Gegenstandes vortheilhafter, jede Eigenschaft desselben reizender malt, sie werden von heftigen Krämpfen, allen Symptomen der Histerie, Ohnmachten und endlich der Mutterwuth selbst befallen, die sie über alle Gränzen der Sittsamkeit hinaussezt, sie zum Thiere herabwürdigt.

§. 41.

Ehe ich den Einfluß der zurükgehaltenen, oder zu häufig fließenden monatlichen Reinigung zeige, die eine der ausgiebigsten Quellen der Nervenkrankheiten ist, muß ich zuvor die Wirkung der Vollblütig-

blütigkeit und der Blutflüße auf das Nervensystem erörtern. Die Vollblütigkeit mag von einer zu grossen Menge des Bluts, oder von einer Ausdehnung (Wallung) desselben entstehen, sie mag örtlich oder allgemein seyn, so hat sie stets viele Nervenzufälle zu Begleitern. Denn da alle Gefäße des menschlichen Körpers von zu vielem Blute strozen, so müssen sie nothwendiger Weise von demselben zu sehr ausgedehnt, und dadurch in dem Zustande einer beständigen Reizung erhalten werden. Daß aber ein anhaltend wirkender Reiz eine zu große Beweglichkeit der Nerven hervorzubringen vermöge, ist bereits oben (§. 16.) gezeiget worden. Ist diese Ausdehnung der Gefäße allgemein, so werden sich auch die Nervenzufälle im ganzen Körper äußern, es werden allgemeine Krämpfe, Zukungen, ja selbst die fallende Sucht folgen; ist die Vollblütigkeit örtlich, so wird auch blos der affizirte Theil vorzüglich leiden; es werden konvulsivische Bewegungen dieses Theils, Schmerz, ja wenn der Druk des in den Gefäßen enthaltenen Bluts auf die Nerven zu heftig ist, eine Lähmung desselben entstehen. Bei der allgemeinen Plethore, muß aber auch noch auf die verhältnißmäßig größere Menge des Bluts, das sich in dem weichen, nachgiebigen Gehirne anhäuft, auf den Druk desselben; auf die markichte Substanz des Gehirns, auf den Reiz des Sammelplazes der Sinne Rüksicht genommen werden; drei Dinge, die eben so

viele

viele sowohl prädisponirende als gelegenheitliche Ursachen der Nervenkrankheiten sind.

Die Blutflüße bringen die Beweglichkeit der Nerven viel eher, ja oft innerhalb einiger Stunden hervor. Blutflüße machen weichlich, kleinmüthig, weibisch. Man sieht die unerschroknesten Männer nach einem etwas stärkern Blutfluße traurig, niedergeschlagen, furchtsam werden, das durch ernährende Brühen, Gallerten wieder ersezte Blut giebt ihnen den vorigen Muth wieder. Man sieht oft nach einem geringen Blutfluße, nach Abzapfung einiger Unzen Bluts Krämpfe im ganzen Körper, allgemeine Zukungen, Ohnmachten, Herzklopfen, Schaudern, Steken und allerlei Nervenzufälle entstehen. Aber wo liegt der Grund dieser Erscheinungen? wie bringen die Blutflüße eine so grosse Zärtlichkeit der Nerven hervor? warum entstehen nach großen Blutflüßen so leicht Zukungen? warum endigt sich das Leben abgeschlachteter Thiere mit allgemeinen Konvulsionen? Alle diese Fragen, glaube ich, lassen sich in der Hypothese der Lebensgeister nicht so leicht, vielleicht gar nicht erklären. Denn wie kann wohl der Mangel an Lebensgeistern, der wegen des Blutsverlustes und dem verminderten Zufluße desselben zum Gehirn, nun in einer geringern Menge abgesondert werden, so heftige konvulsivische Bewegungen im ganzen Körper hervorbringen?

bringen? Muß nicht die Wirkung mit ihrer Ursache immer im Verhältniße stehen? und bringt in der Hypothese der Lebensgeister nicht eine kleinere Ursache größere Wirkungen hervor? Ich will es wagen dieses Phönomen ohne die Lebensgeister zu erklären. Jede merkliche Blutsverlust muß eine Erschlaffung, Atonie verursachen; denn da die Maße der Säfte durch einen zu großen Abgang des Bluts vermindert wird, so wird das Herz von der geringern Menge des Bluts, das alsdenn im Körper zurückbleibt, nur schwach gereizt, es zieht sich nur wenig zusammen; die Wirkung der Gefäße auf das Blut wird ermattet, die Bewegung des Bluts langsamer; das Blut selbst außer Mischung gesetzt, dünne, wäßrig; dadurch erfolgt eine Erschlaffung aller festen Theile des Körpers, Erschlaffung der festen Theile aber mit der Wäßrigkeit der Säfte verbunden bringt eine allgemeine Zärtlichkeit des Nervensystems hervor, wie ich es bereits oben (§. 14.) mit vielen Gründen dargethan habe. Daß dies aber wirklich Wirkungen der Blutflüße seyn, erprobeu erstens die Aderläße, die das größte erschlaffende Mittel sind, so zwar, daß wiederholte Aderläße selbst die widernatürliche Steifheit der festen Theile in eine allgemeine Schlappheit derselben in einer sehr kurzen Zeit zu verwandeln, ja alle Arten von Wassersucht hervorzubringen vermögen; zweytens sezen es die Beobachtungen, daß nämlich diejenigen Thiere, die

weniger und minder dichtes Blut haben, viel reizbarer sind; daß bei Thieren die Reizbarkeit mit dem Alter, das ist: mit der Dichtheit des Blutes verhältnißmäßig abnimmt; daß saftvolle Nahrunsmittel, die den Verlust des Bluts ersezen, die Reizbarkeit vermindern, ist außer Zweifel. Diese so schnelle Veränderung des ganzen Mechanismus des Körpers bringen aber nicht nur die Blutflüße, sondern alle zu große Ausleerungen der verschiedenen Säfte des Körpers hervor, und zwar um so mehr, je mehr der ausgeleerte Saft zur Ernährung des Körpers in gesundem Zustande beizutragen pflegt. Darinn liegt der Grund, warum alle Ausleerungen eine größere Beweglichkeit des Nervensystems bald eher, bald später zur Folge haben.

§. 42.

Keine Auslerung ist so vielen Veränderungen unterworfen, keinen Abgang können so verschiedene Ursachen in Unordnung bringen, als die monatliche Reinigung, ein Ausfluß des Bluts aus der Mutter, der sich bei der herannahenden Mannbarkeit einfindet. Schon selbst die Zeit der Entstehung ist nach Verschiedenheit des Himmelsstrichs, des Temperaments, und der Lebensart sehr verschieden. In heißen Ländern findet sich die monatliche Reinigung sehr bald, oft schon im siebenten achten Jahre ein; in unsern kalten, nördlichen Ge-

genden

genden kaum um das vierzehnte; phlegmatische, melancholische Weiber fangen sehr spät an zu menstruiren; die beständige Liebesbewegung, die stete Arbeit verspätet den Monatfluß; die sizende Lebensart, und vorzüglich die Geilheit befördert ihn. Auch die Menge des aus der Bärmutter fließenden Bluts ist nicht minder verschieden. Arbeitsame Weiber haben ihren Monatfluß nur sparsam; bei zärtlichen, schwachen Frauenzimmern artet die monatliche Reinigung nicht selten in einen Blutsturz aus, der mit den fürchterlichsten Nervensymptomen begleitet ist; bei fetten Weibern ist dieser Ausfluß kaum merklich; bei geilen ist er wegen des beständigen Reizes auf die Geschlechtstheile, und des vermehrten Zufloßes des Bluts zu demselben heftig.

Uiberhaupt sind bei der monatlichen Reinigung drei Perioden merkwürdig, nämlich: wenn sich dieselbe bei jungen Mädchen einfindet; wenn sie bereits fließt und plözlich unterdrükt wird; und wenn sie im Alter zu fließen aufhört.

Die Zeit der Mannbarkeit, die mit dem Anfange des Monatflußes in dem nämlichen Zeitpunkt fällt, ist bei Frauenzimmern viel auszeichnender, als bei Männern, und wird eben deswegen von vielen Nervenzufällen begleitet. Denn erstens ist die Entwiklung bei dem weiblichen Geschlechte viel be-

trächtlicher; das Blut, das sonst zur Ernährung des Körpers verwandt wurde, häuft sich nun in den Beken an, dehnt die Gefäße der Bärmutter widernatürlich aus, bringt eine örtliche Vollblütigkeit hervor; der Busen, der mit der Bärmutter in der genauesten Verbindung steht, beginnt zu schwellen; die Haare fangen an in der Schammgegend hervorzubrechen; es wird eine der wichtigsten Ausleerungen hervorgebracht. Aber auch die Empfindlichkeit der Frauenzimmer ist wegen ihres zärtern Körperbaues viel größer; geringe unbedeutende Ursachen können ihr ganzes Nervensystem in Unordnung bringen; eine so wichtige Revoluzion also, wie jene zur Zeit der Mannbarkeit ist, muß dasselbe sehr stark affiziren; hiezu kömmt noch die fehlerhafte Erziehung der Mädchen in unserm Jahrhunderte, die schon für sich allein alle Zufälle der Hysterie zu verursachen vermag. Man darf sich also der izt angeführten Gründe wegen gar nicht über die so häufigen und so verschiedenen Nervenzufälle wundern, die die erste Periode des Monatsflußes so sehr auszeichnen. Die Vollblütigkeit, deren Wirkungsart auf die Nerven ich eben (§. 41.) gezeigt habe, und der ungewöhnliche Reiz, der die Folge der Ausdehnung der Gefäße der Bärmutter ist, sind die Ursachen des Spannens im Kreuze, der Kopfschmerzen, der Schmerzen in den Brüsten, der heftigen Koliken, von denen zuweilen empfindlichere Personen

befallen

befallen werden, des Ekels, Erbrechens, der ausnehmend großen Schwachheit, der Zukungen, und anderer Zufälle der Mutterkrankheit. Die Schwere, die Steifigkeit des ganzen Körpers hat ihr Daseyn der zu großen Menge Bluts, das alle Gefäße des Körpers überfällt, zu verdanken.

Die Verhaltung der monatlichen Reinigung hat auch einen großen Einfluß auf die Gesundheit. Es befällt das Mädchen, dem der monatliche Abgang zurükbleibt, eine Niedergeschlagenheit, Traurigkeit, ein mürrisches Wesen; es entstehen Mangel an Eßlust, Ekel, Erbrechen, Herzklopfen, Ohnmachten, Spannen über die Brust, hysterische Erstikungen, trokner Husten, schweres Athemholen, Kopfschmerzen, Schwindel, heftige Schmerzen in den Gelenken, Blutflüße aus verschiedenen Theilen des Körpers, davon man die seltensten Beispiele in vielen Schriftstellern ausgezeichnet findet, seltsame Zukungen, die in den noch finstern Jahrhunderten Unwissenheit und Aberglauben zu Symptomen von Besessenen qualifizirten, und noch andere Zufälle, die alle von dem Reize der Bärmutter, der von dem daselbst angehäuften Blute erregt wird, von der Schärfe des Bluts, wenn die Unterdrükung des Monatflußes länger währt, von der Verschiedenheit des Theils, auf den sich das Blut, das sonst durch die Bärmutter ausgeführt wurde, wirft, und

von der Mitleidenheit der Theile hergeleitet werden können.

Die monatliche Reinigung bleibt bald eher bald später aus, so wie sie eher oder später zu fliessen anfing. Dieses Ausbleiben ist zuweilen mit vieler Gefahr verbunden, da die Vollblütigkeit noch vorhanden ist, uud doch kein Blut abgeht. Es entstehen Fieber, Entzündungen verschiedener Theile des Körpers, Blutflüße, krebsartige und andere Geschwäre in der Bärmutter, Schwindel, unerträgliche, lang anhaltende Schmerzen am halben Kopfe, Krämpfungen, daher rührende Verhaltung des Harns, eine konvulsivisches Brechen, hysterische Anfälle. Doch meistens werden alle diese Zufälle beim Ausbleiben des monatlichen Abgangs nur durch eine schlechte Behandlung, und durch die Furcht, die das Frauenzimmer, wenn es sich dieser Epoche naht, unaufhörlich beschäftigt, hervorgebracht; denn wenn die Natur im hohen Alter der monatlichen Reinigung nicht mehr bedarf, so bereitet sie nur so viel Blut, als zur Ernährung des Körpers erheischt wird, sie kann nichts überflüßiges mehr aus dem Körper schaffen, und der monatliche Abgang muß also nothwendig aufhören.

Von dem zu häufigen Abgange der monatlichen Reinigung gilt alles das, was ich (§. 41.)

von

von den Blutflüßen gesagt habe. Er muß dem Körper sehr nachtheilig seyn. Bläße und Kälte der äußersten Theile, Uibligkeit, Ohnmachten, allerlei Krämpfe, Mutterbeschwerungen, Konvulsionen und endlich verschiedene Arten von Wassersucht, langsame Fieber und Abzehrung begleiten ihn. Die Wirkungsart der Blutflüße aus der Mutter ergiebt sich aus dem, was ich überhaupt von den Blutflüßen erinnerte.

Noch muß ich der Schärfe des monatlichen Abganges erwähnen; nicht als wollte ich etwa die Träume der ältern und einiger neuern Aerzte begünstigen, die das aus der Bärmutter fließende Blut für giftig halten, und demselben die lächerlichsten Wirkungen zuschreiben, deren ich hier einige aus dem 15. Kapit. des 7. Buchs der Naturgeschichte des Plinius au zeichnen will. "Neue Weine werden „sauer, wenn man sie derselben (der monatlichen „Reinigung) nähert; das von ihr berührte Korn „wird unfruchtbar; das Gras vertroknet, der jun„ge Kohl verwelkt, und die Früchte fallen von ih„ren Bäumen ab; die Spiegel verlieren durch sie „ihren Glanz, Stahl seine Politur und Elfenbein „seine Glätte; die Bienen sterben in ihren Körben. „Kupfer und Eisen rosten augenbliklich, und die „Luft wird durch ihre Ausdünstungen verdorben. „Kosten die Hunde davon, so werden sie toll und

„ihr Biß ist mit einem unheilbaren Gift begleitet. „Ja sogar kann das Bitumen, das zu einer gewis„sen Jahrszeit auf der judäischen See, Aspaltites „schwimmt, und sonst weich und biegsam ist, auf keine „Art erhalten werden, als vermittelst eines Judens, „der darein getaucht worden. Selbst die kleine Ameise „verspürt ihre Wirkungen, und wirft das von ihr be„rührte Korn weg, und will nichts mit demselben zu „thun haben" *) —, sondern ich will sie nur in soweit berühren, als sie die Folge der Schärfe der allgemeinen Blutmaße, oder der Stokung des Bluts in

*) C. Plinii secundi Veronensis historiae naturalis Lib. XXX. ab Alexandro Benedicto Veronensi physico emendatiores redditi fol. Basillae 1489.) Acescunt superventu musta. Sterilescunt tactae fruges. Moriuntur insita. Exuruntur hortorum germina, & fructus arborum, quibus insidere, decidunt. Speculorum fulgor aspectu ipso hebetatur Acies ferri praestringitur, eborisque nitor. Alvei apum emoriuntur Aes etiam an ferrum rubigo protinus corripit, odorque dirus aera, & in rabiem aguntur gustato eo canes: atque insanabili veneno morsus infigitur. Quin & bituminum sequax alioquin, & lenta natura in lacu Judeae, qui vocatur Asphaltites, certo anni tempore supernatans nequit sibi avelli; ad omnem contactum adhaerens, praeterquam filo, quod tale uirus infecerit. Etiam formicis, animali minimo inesse sensum ejus ferunt: abjicique gustatas fruges, nec postea repeti.

in der Bärmutter ist. Wird die monatliche Reinigung scharf, so kann sie als Reiz auf die mit vielen Nerven versehene Geschlechtstheile wirken, und dadurch allerlei örtliche und durch Mitleidenheit allgemeine Nervenzufälle erregen, die ich, so bald ich von den reizenden Körpern handeln werde, näher bestimmen will.

§. 43.

Nachdem ich die Unordnungen, die die verschiedene Beschaffenheit der monatlichen Reinigung in dem Nervensysteme hervorzubringen pflegt, gezeigt habe, so kann ich izt mit Recht zur Schwangerschaft übergehen, einem Zustande, den vom Anfange bis zum Ende die heftigsten Nervensymptome auszeichnen, und der eine eben so ergiebige Quelle der Nervenkrankheiten ist, als er zum Heilungsmittel derselben dient. Es läßt sich aber nicht nur eine einzige Ursache dieser Zufälle, sondern andere mehrere angeben. Schon der Reiz, den der eingesaugte Saame, dessen flüchtige Theile sich durch einen spezifischen Geruch äußern, verursacht, kann die Nerven widernatürlich affiziren, und bei zärtlichen Frauenzimmern allerlei Symptome erregen; aber auch in der Veränderung der Bärmutter, der Eyerstöke und der Muttertrompeten, die im Beischlafe außerordentlich anschwellen, liegt ein nicht unbedeu-

tender Grund dazu. Daraus läßt sich das Uibelbefinden, der Ekel, das Erbrechen, die Schwäche und Schlaflosigkeit, die sich gleich nach einem fruchtbaren Beischlafe einfindet, erklären. Die zwote Ursache der verschiedenen Nervenzufälle während der Schwangerschaft ist die Vollblütigkeit, die nothwendig entstehen muß, da dasjenige Blut, das zuvor durch die monatliche Reinigung aus dem Körper geschafft wurde, nun in demselben zurükbleibt, und die Gefäße widernatürlich ausdehnt; und die Disposizion zu einer entzündlichen Verdikung des Bluts, welche die phlogistische Kruste des aus der Ader gelassenen Bluts: die Schnelligkeit und Härte des Pulses u. s. w, außer Zweifel sezen. Beides bringt einen habituellen Reiz in allen Gefäßen hervor, der die schiklichste disponirende Ursache zu Nervenkrankheiten ist. Die dritte Ursache ist die Schlaflosigkeit (§. 33.) die die Schwangern nur zu sehr quält und allein schon hinreichend ist, das gesammte Nervensystem in Unordnung zu bringen. Die vierte Ursache liegt darinn, daß während der Schwangerschaft wegen der stets zunehmenden Größe der Bärmutter alle Baucheingeweide zusammengedrükt werden, wodurch allen Absonderungen, und Ausführungen, vorzüglich aber der Ab- und Aussonderung der Galle Gewalt angethan wird, die Verdauung und Ernährung in Unordnung geräth, roher Milchsaft, und rohe, scharfe Säfte, die statt

eines

eines Reizungsmittels dienen, bereitet werden. Die fünfte Ursache liefert uns der Schmerz, der von dem Druke der Bärmutter auf die Baucheingeweide und von den Stößen des Kindes auf die Bärmutter entsteht. Wie sehr aber der Schmerz auf die Nerven wirke, wird weiter unten (§. 49.) erwiesen werden. Eine nicht minder wichtige Ursache endlich ist die Furcht, die jede, besonders aber die erste Schwangerschaft begleitet. Aus allen diesen Ursachen zusammengenommen können leicht folgende Nervenzufälle erklärt werden, als da sind: eine außerordentliche Beweglichkeit und Empfindlichkeit, Unruhe, Ohnmachten, Konvulsionen, Krämpfe, der Alp, Verlust des Gesichts, die fallende Sucht, das hysterische Steken, spasmodische Koliken. Obschon es nur wenige Weiber giebt, die nicht während ihrer Schwangerschaft einigen von den erwähnten Zufällen unterworfen sind, so darf man doch nicht denken, daß alle diese Zufälle bei jeder zugegen sind, und vielleicht so viele pathognomische Zeichen derselben ausmachen. Es giebt Weiber, die Arbeit und Bewegung abgehärtet haben, und deren Nerven so unempfindlich sind, daß sie auch von dem größten Reize nicht in Bewegung gesezt werden können, ja man findet einige, die bei dem zartesten Körperbaue, bei der schiklichsten anscheinenden Disposizion zu Nervenkrankheiten, doch nie an dem unbedeutendesten Symptome derselben leiden

den (Vergl. §. 27.) und folglich die ganze Zeit der Schwangerschaft hindurch ohne irgend einer Beschwerde gesund und munter bleiben.

§. 44.

So wie die Schwangerschaft bei zärtlichen Weibern ein Schauplaz der fürchterlichsten Nervensymptome ist, so ist es auch das Kindbett nicht minder, schon die vorhergegangene Schwangerschaft, und die stets zunehmende Größe der Frucht ist Disposizion genug zu Nervenkrankheiten, wenn auch keine andere Ursachen hinzukämen, die sie hervorbrächten. Aber die Wehen bei herannahender Geburt, die konvulsivischen Bewegungen der Muskeln während derselben, und die verschiedenen, ja entgegengesezte Gemüthsbewegungen müssen das gesammte Sensorium noch mehr aufwiegeln. Der Krampf der Bärmutter, und der mit ihr verbundenen Theile, deren Grund der Reiz ist, den der Druk der Frucht auf den Muttermund und vielleicht die Schärfe des Safts der Wasserhaut verursachen, erregen die heftigen Schmerzen, die sich von den Lenden zur Schaam herabwärts verbreiten. Die Mutter giebt sich alle Mühe dieselben zu entfernen, sie macht einen Druk (nisus); wodurch sich die meisten Muskeln des Körpers, vorzüglich aber die Bauchmuskeln und das Zwerchfell konvulsivisch

zusammenziehen, auf die in der Bärmutter enthaltene Frucht wirken, die endl'ch nach wiederholter Anstrengung der Gebährenden aus dem Körper geschafft wird. Die heftigsten Gemüthsbewegungen beunruhigen nebst dem die Mutter, während der Geburtsarbeit; sie schwebt zwischen Furcht und Hofnung; die Furcht malt ihr die Gefahr, in der ihr Leben ist, mit den schwärzesten Farben ab; die Hofnung aber, ein gesundes schönes Kind, das die Bande der Ehe noch enger als es schon die Liebe that knüpfen soll, zur Welt zu brin'en, die lebhafte Freude endlich alles überstanden zu haben, muß das Blut in Wallung bringen, den Zustand des ganzen Nervensystems verändern. Zu den izt angeführten Ursachen kömmt nun noch, daß gleich nach der Geburt alle Theile, deren Lage während der Schwangerschaft widernatürlich war, ihren bestimmten Plaz wieder einnehmen, und dadurch eine allgemeine Revoluzion im Körper hervorbringen; daß sich die Wöchnerinn wegen der anhaltend fliessenden Reinigung in einer Näße befindet; daß sie zuweilen durch den Blutverlust außerordentlich geschwächt wird; daß die Brüste nach wenigen Tagen anschwellen, welches nicht ohne großen Schmerzen geschehen kann, und endlich daß ein allgemeines Fieber (das Milchfieber) erregt wird. Was für Ursachen zu den verschiedensten Nervenzufällen sind

das

das nicht! wie sehr können sie nicht die Nervenkraft erhöhen!

§. 45.

Die Reinigung der Wöchnerinnen ist allen den Veränderungen unterworfen, welche die monatliche Reinigung zu leiden pflegt; sie ist so wie diese der Menge und der Dauer des Ausflußes nach verschieden. Sie besteht anfangs in reinem Blute; alsdenn in einem gefärbten Wasser, das einem Fleischwasser naher kömmt, endlich aber in einer schleimigten Feuchtigkeit. Sie währt meistens drei Wochen, oft aber erreicht sie bereits in vierzehn Tagen, ja noch eher ihr Ende; sie fließt oft so häufig, besonders bei Vollblütigen, oder schwachen Weibern, deren feste Theile, besonders aber die Bärmutter, sehr schlapp sind; im Gegentheile aber ist sie bei starken, arbeitsamen Weibern nur sparsam. Der zu häufige Abgang des Bluts nach der Geburt bringt gewöhnlich alle jene Zufälle hervor, deren ich oben (§. 42.) bei der monatlichen Reinigung Erwähnung that; sie wird nur alsdenn gefährlich, ja tödtlich, wenn die Bärmutter durch eine unschikliche Behandlung der Hebamme verlezt oder zerrissen worden. Die Verhaltung derselben hingegen ist weit gefährlicher, als die gehinderte Ausleerung der monatlichen Reinigung. Entzündung und ein

oft

oft plözlicher Brand ist nicht selten die Folge davon. Aber auch langsam abzehrende Fieber, konvulsivische Husten, Engbrüstigkeit, immerwährende Verstopfung der monatlichen Reinigung, Kopfschmerzen, hysterischen Erstiken, Ekel an allen Speisen, Zittern der Glieder, hysterische Melancholie, periodischer Wahnwiz, Hirnwuth, Konvulsionen verschiedener Theile, allerlei Krämpfe, unheilbare Tollheit, Starrsucht sind oft die Wirkung derselben.

Alles, was von der zu häufigen Ausleerung der monatlichen Reinigung, und dem zu starken Abgange des Bluts bei Wöchnerinnen gesagt worden, läßt sich auf die unzeitigen Geburten, die immer mit einem mehr oder weniger heftigen Blutsturze verbunden sind, anwenden; nur macht die Verlezung der Bärmutter, oder eine andere Ursache, die die unzeitige Geburt hervorbrachte, demselben viel gefährlicher.

§. 46.

Um diejenigen Verrichtungen zu endigen, zu welchen das weibliche Geschlecht vermöge ihres Körperbaues, vom unseren nicht nur in Betreff der Geschlechtstheile, sondern auch der Stärke der Knochen, des Verhältnißes der verschiedenen Theile untereinander abweicht, bestimmt ist, so muß ich hier noch von dem Einfluße des Saugens auf das

Ner-

Nervensystem zeigen, welches nicht nur als eine disponirende, sondern auch als eine gelegenheitliche Ursache wirkt. Der allzustarke Abgang der Milch muß der Gesundheit sehr nachtheilig seyn, besonders bei schwächlichen Personen, deren Magen, zur Zeit des Saugens mehr, als zum eigenen Unterhalte nöthig ist, verdauen sollte, es aber wegen seiner Schwäche nicht vermag. Denn da die Milch ein Saft ist, der mit dem Blute am meisten übereinkömmt, so muß die zu häufige Ausleerung derselben, wie ein Blutfluß wirken, und alle oben (§. 41.) angeführte Unfälle, nur etwas später hervorbringen, die aber durch den Reiz, der durch die Lange gehenden rohen Milch (denn da sich die Absonderung derselben verhältnißmäßig vermehrt, so wird auch beim Brustharngange, wie Börhave diesen widernatürlichen Zustand der Brüste nennt, vielmehr Milch abgesondert, die eben wegen ihrer zu großen Menge undurchgearbeitet und roh seyn muß) und das dadurch erregte Milchfieber, durch die Unruhe und Schlaflosigkeit der Säugenden noch befördert werden müssen. Gaubius beschreibt (Instit. Pathologic. §. 564.) die Folgen dieser Ausleerung sehr gut: „die die Kräfte der Säugamme übersteigende Ausleerung der Milch verursacht dadurch, „daß sie dem Körper die Nahrung entzieht, eine „blaße Farbe, eine Magerheit, Unordnungen in „dem Umlaufe der Säfte, ein schleichendes Fieber,

eine

„eine Auszehrung, übermäßige Schweiße, und „wenn die Säugende schwanger ist, eine unzeitige „Geburt. Auch die Nervenkraft ermattet durch das „häufige Saugen des Kindes, die Reizbarkeit wird „widernatürlich groß; sie werden kleinmüthig, ohn„mächtig; ihr Herz klopft; sie werden von einem „Schwindel befallen, alle Sinne, insonderheit „aber das Gesicht werden widernatürlich zärtlich „und stumpf, es entstehen (mit Schmerzen verbun„dene konvulsivische Bewegungen der Augen) hyste„rische Krämpfe (ja selbst der Wahnsinn)“. Auch hier also erkärt die Erschlaffung aller Theile des Körpers, und der anhaltende wirkende Reiz der rohen Milch alle Nervenzufälle, ohne des Mangels am Nervensafte, der in der Hypothese der Lebensgeister, mit der Milch ausgeführt werden soll, zur Erklärung zu bedürfen.

Noch weit schädlicher ist die Verhaltung der Milch für die Gesundheit, obgleich durch dieselbe nicht so häufige Nervenzufälle erregt werden. Die verhaltene Milch stokt in den Milchgefäßen, zerrinnt, verstopft die Gefäße, daher entstehen Knoten in der Brust, Geschwülste, eine Entzündung, die mit heftigem Fieber und großen Schmerzen begleitet wird, skirrhöse Verhärtungen, krebsartige Geschwüre.

§. 47.

Bisher habe ich blos von den Ausleerungen natürlicher Säfte gehandelt, izt will ich nur noch etwas weniges von dem weißen Fluße, dem zu häufigen Abgange des Eiters und der schleimichten Flüßigkeit, in der dritten Epoche des Trippers sagen, deren Einfluß auf das Nervensystem nicht viel von einander unterschieden ist; da die Folge aller dieser Ausleerungen Abzehrung des Körpers und die damit verbundene größere Beweglichkeit des Nervensystems ist. Der Grund dieser größern Zärtlichkeit liegt zuverläßig erstens: in der Erschöpfung des Körpers, die auf die zu häufige Ausleerung einer Flüßigkeit, welche nichts als eine durch die Wirkung der Gefäße veränderte gerinnbare Lympha ist, folglich derjenige Stoff, der zur Ernährung des Körpers vorzüglich bestimmt ist, folgen muß; zweitens in der Erschlaffung aller festen Theile, die die Folge einer jeden zu großen Ausleerung ist; und endlich in einem anhaltend wirkenden Reize dieser widernatürlichen Flüßigkeiten selbst, und des Bluts auf die Nerven, das von den aufgenommenen überhäuften Theilchen aufgelöst, nnd scharf wird. Drei Ursachen, davon eine schon hinreichend ist, das gesammte Nervensystem in Unordnung zu bringen. Die Erscheinung, daß mit der Abzehrung des Körpers, sie mag von was immer einer Ursache entstehen, stets eine größere Beweglichkeit der Nerven

verbunden ist, ist in der Hypothese der Lebensgeister gewiß unerklärbar, da sie es doch in meiner Theorie ganz und gar nicht ist. Wie läßt sich wohl mit einer geringern Menge Bluts, mit einem widernatürlichen Zustande desselben in der Abzehrung eine häufigere Absonderung gut ausgearbeiteter Lebensgeister, die doch den Grund dieser größeren Beweglichkeit des Nervensystems enthalten müßten, verbinden? Wie kann man sich den Mangel am Nervensafte und die allgemeinen konvulsivischen Bewegungen des Körpers beisammen denken? Wie kann die wesentliche Kraft des Nervensafts, deren Wirkung erhöhte Beweglichkeit des Nervensystems ist, und die von seinem natürlichen Zustande abhängt, vermehrt werden, wenn die ganze Blutmaße verderbt ist? Ist aber im Gegentheile die stete Wirkung scharfer Säfte auf die Nerven (Vergl. §. 16.) nicht vermögend, dieses Phänomen zu erklären? Und hat nicht in der That bei der Abzehrung, sie mag von einem Fehler der Verdauungswerkzeuge, oder einem Geschwüre in was immer für einem Theile des Körpers, oder von der Verstopfung der Baucheingeweide, der Gekrösedrüsen herrühren, immer Schärfe der Säfte statt? Müssen nicht aus Mangel der Nahrung die Säfte endlich aufgelöst und scharf werden, und diese die Nerven beständig in einem Zustande der Reizung erhalten? Ich glaube, daß meine Gründe jedem, den nicht Vorurtheile

le für eine Hypothese, weil sie beinahe allgemein angenommen ist, blenden, einleuchten werden.

§. 48.

Reizende Körper.

Um den Einfluß der sechs nicht natürlichen Dinge vollständig zu zeigen, bleibt noch die Wirkung der äußerlichen Dinge auf den Körper zu erklären übrig. Schon oben (§. 16.) hab ich mich zu beweisen bemüht, daß der habituelle Reiz die Nervenkraft zu erhöhen, und jenen Zustand, den man die Zärtlichkeit des Nervensystems heißt, hervorzubringen vermag; ich darf mich also, um mich kurz zu fassen, nur auf die daselbst angeführten Gründe berufen. Hier will ich nur noch anmerken, daß die Wirkungen des Reizes nicht stets eben dieselben sind, daß sie nach Verschiedenheit des Reizes selbst, seiner verhältnißmäßigen Wirksamkeit, seiner besondern Eigenschaft, seiner größern oder geringern Verbreitung im Körper, nach Verschiedenheit der Säfte, mit dem er sich verbindet, der Werkzeuge, die er reizt, der Rezeptivität derselben, der Heftigkeit, mit der er an dieselbe gebracht wird, und endlich nach Verschiedenheit der Verbindung, den der gereizte Theil mit den übrigen Theilen des Körpers hat, sehr verschieden seyn müssen, daß sie sich aber doch stets auf Schmerz, Krämpfe, Zukungen, Läh-

man-

mungen des ganzen Körpers oder einzelner Theile desselben einschränken. Alle reizende Körper lassen sich in zwo Klassen eintheilen, in scharfe Säfte und mechanisch reizende Körper. Zur ersten Klasse gehören alle mögliche Schärfen des Bluts und der davon abgesönderten Säfte, die ihre Wirkung entweder im ganzen Körper verbreiten, oder nur örtlich affiziren: die rheumatische, arthritische, podagrische Materie, Eiter-Jauche, alle Arten von Fäulniß der Säfte, alle Gifte, als Kräz- Wuth-Venus-Poken-Friesel-Flechtengift „ „ , die Miasmen, sie mögen von selbst im Körper entstandenen Giften herrühren, oder durch fremde Gifte von aussen kommen, oder durch anstekende Gifte hervorgebracht werden. Ich will blos die Miasmen zum Beispiele anführen, um die Wirkung der Schärfen auf das gesammte Nervensystem zu zeigen. Man sieht gleich nach einer Anstekung, Kopfweh, Fieber entstehen; die Augen werden starr, entzündet; die Muskeln zuken, der Pazient spricht sehr geschwinde, verändert den Ton der Stimme widernatürlich; ist stets schlaflos, leidet an starken Deliriren; die äusserste Schwachheit endlich, ein Stupor, Zittern der Glieder, allgemeine oder örtliche Zukungen befallen ihn. Alles Nervenzufälle, die der Reiz des Miasma auf die Nerven erregt. Daß alle Schärfen die Hypochondrie, und die Mutterkrankheit hervorzubringen im Stande sind, daran kann nur der

zweifeln, der nie beobachtet hat, daß sehr oft alle Nervenzufälle plözlich durch einen Absaz der Schärfe auf die Gelenke der Glieder, die Oberfläche des Körpers gehoben wurden. Daß sich aber bei einer Hypochondrie, die die Aerzte ohne Materia (sine materia) heißen, fest eine Materie, die ganz und nicht in die Sinne fällt, und eben dadurch die Nerven um so mehr reizt, annehmen lasse, glaube ich behaupten zu dürfen. Wie aber diese Schärfen in der Theorie der Lebensgeister solche Nervenzufälle erregen können, wie zum Beispiel die Stärke der Wahnsinnigen, des im hizigen Fieber delirirenden sich erklären lasse, sehe ich nicht ein, da der in diesen Fällen vorhandene widernatürliche Zustand der Säfte verdorbene Lebensgeister voraussezt, deren Thätigkeit doch nicht so groß wie in gesundem Zustande seyn kann. Zur zwoten Klasse werden alle mechanische Reize gerechnet, als Würmer, Blähungen Galle- Blasen- und Nierensteine, Zähne, knochigte Auswüchse, allerlei Geschwüllste, die das Gehirn und die Nerven reizen. Ihre Wirkung ist beinahe ebendieselbe; ich darf mich also nur auf die Nervenzufälle, die die in dem Darmkanale befindliche Würmer erregen, einschränken. Fliegende Hize, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Auffahren im Schlafe, Niedergeschlagenheit, trokner Husten, Herzklopfen, Ohnmachten, Zittern der Glieder, allerlei konvulsivische Bewegungen zeichnen diese Krankheit aus.

Die

Die Wirkung aller dieser nicht natürlichen Dinge läßt sich also ganz wohl erklären, ohne des Nervensafts, seiner Wäßrigkeit, Dünne nur ein einzigesmal zu bedürfen.

§. 49.

Der Schmerz.

Um den Begriff vom Schmerz fest zu sezen, nehmen die Vertheidiger der Lebensgeister keinen Anstand ihre Zuflucht zu dem soliden Bau der Nerven zu nehmen. Sie leugnen zwar den Nerven alle Spannung ab, und doch erklären sie die Entstehung des Schmerzens blos dadurch, daß die Nervenfaser so ausgedehnt wird, daß sie ihrer Trennung nahe ist, und bestimmen den Grad des Schmerzens nach dem Grade der Spannung; der Schmerz soll um so heftiger seyn, je mehr sich der gedehnte Nerve seiner Trennung naht, und umgekehrt soll die Gelindigkeit des Schmerzens mit der geringern Spannung der Nerven im Verhältniße stehen. Solche Widersprüche lassen sich in dieser Hypothese, wenn man sie näher prüft, in großer Menge auffinden; meine Sache aber ist es nicht, dieselben hier anzuführen, sie können nur in soweit der Gegenstand einer Untersuchung seyn, als sie die Aufklärung der pathologischen Wahrheiten in der Theorie der

Lebensgeister erschweren, und eben dadurch den Vorzug meiner Erklärungsart außer Zweifel sezen. Der Schmerz ist eine sehr häufige prädisponirende Ursache zu Nervenkrankheiten; er wirkt wie der heftigste anhaltende Reiz, und bringt dadurch allerlei Nervenzufälle hervor, welche den Einfluß derselben auf die Empfindlichkeit der Nerven hinlänglich beweisen. Aber nicht dieser Reiz allein, sondern auch die mit Schmerzen gewöhnlich verbundene Entzündung, das Fieber, und die Schlaflosigkeit, die ihn begleiten, müssen in Anschlag gebracht werden. Aus allen diesen Gründen zusammengenommen laßen sich die Krämpfe, die Zukungen, das Zittern verschiedener Theile des Körpers, die widernatürliche Empfindlichkeit der verschiedenen Sinne, so wie dieser oder jener vorzüglich affizirt wird, und andere Zufälle erklären, die auf einem etwas länger anhaltenden Schmerz folgen. Ich kann mich hier nicht einlassen, Krankengeschichten, die mir statt der Beweise dienen sollten, anzuführen, weil es der mir vorgeschriebene Raum verbeut, doch kann man ihrer unzählige in den alten Schriftstellern finden.

§. 50.

Hizige und langwührige Krankheiten.

Nicht nur diejenigen Krankheiten, in welchen das gesammte Nervensystem, oder irgend ein gemein-

gemeinschaftlicher Punkt desselben vorzüglich leidet, lassen eine größere Zärtlichkeit der Nerven zurük, sondern auch andere sowohl hizige als langwührige Krankheiten endigen oft mit einer widernatürlichen Empfindlichkeit der thierischen Empfindungs- und Bewegungswerkzeugen. Man sieht nicht selten denjenigen, der von einem hizigen Fieber genesen das Siechenbett verläßt, gegen alle, auch die unbedeutendesten Eindrüke äusserst empfindlich; starke Gerüche erregen Ohnmachten bei ihm, ein etwas stärkerer Schall, ein stärkeres Licht fällt ihm beschwerlich; eine unsanftere Berührung verursacht ihm Schmerzen, Niedergeschlagenheit, Traurigkeit, ein mürrisches Wesen begleitet ihn aller Orten; eine heftigere Bewegung des Körpers macht ihm Schwindel, Erbrechen. Nach einer gallichten Ruhr bleibt noch lange ein Durchfall zurük, obschon die Schärfe verbessert oder gänzlich aus dem Körper geschafft werden, weil die Nerven des Darmkanals einmal in Aufruhr gebracht sich nur langsam wieder in ihren naürlichen, ungehinderten Zustand zurükbringen lassen. Das Auge wird von einem hellern Lichte noch alsdenn beleidigt, wenn die Entzündung desselben bereits einige Tage gehoben ist. Aehnliche Beispiele, unzählige könnte ich noch anführen, wäre ich nicht überzeugt, daß diese schon zum Beweise meines Sazes, daß nämlich die meisten Krankheiten eine größere Beweglichkeit des Nervensystems

 zur

zur Folge haben, hinreichend sind. Bei den Krankheiten, wo unmittelbar das Sensorium angegriffen wird, bei Fiebern, die mit Irrereden, Neigung zum Schlafe oder Schlaflosigkeit verbunden sind, bei faulen bösartigen Fiebern, deren Krankheitsstof (materia morbosa) vorzüglich die Nerven affizirt, bei exanthematischen Krankheiten besonders, wenn der Ausschlag beweglich ist, muß sich diese Zärtlichkeit viel eher und in einem viel höhern Grade einfinden. Aber wo liegt wohl der Grund zu dieser Reizbarkeit der Nerven? Mehrere Ursachen vereinigen sich zur Hervorbringung derselben. Der Reiz, den bei hizigen Krankheiten das Fieber, die heftigere Bewegung des Bluts in den Gefäßen auf die Nerven erregt, jene widernatürlich veränderte Mischung des Bluts, die jede Krankheit nothwendig zurükläßt, und endlich der Zustand der Erschlaffung aller Fasern des Körpers, welcher die Folge der zu heftigen Spannung und Ausdehnung derselben ist, die während der Krankheit Statt hat, sind eben so viele disponirende Ursachen zu Nervenkrankheiten. Aber auch die Heilungsmethode einiger Krankheiten kann den Grad zu einer ähnlichen Disposizion hergeben. So machen bei einem Entzündungsfieber die öftere Aderläße, der beständige Gebrauch der Mandelmilch, der Gerstenptisanen, der nährenden Brühen aus jungen Hühnern, Kalbsfüßen und getränkartigen Substanzen, die warmen Bäder, die

er-

erweichenden Klystiere, die erschlaffende Arzneien aus dem stärksten Manne eine hysterische Frau, bei dem Geruche, ein geringer Schreken, eine unbedeutende Kleinigkeit, zu scharf oder in zu großer Menge genommene Nahrungsmittel alle Zufälle der Mutterbeschwerung, Herzklopfen, Sucht, Angst, plözliches Auffahren, Ohnmachten, wäßrigten Harn erregen. Der schädlicher Wirkung einer verkehrten Heilungsmethode auf das Nervensystem will ich gar nicht erwähnen, doch läßt sie sich sehr leicht erklären, wenn man auf die Krankheit und deren gewöhnliche Heilungsart nur ein wenig aufmerksam ist.

§. 51.

Die langwührigen Krankheiten äußern ihre Wirkung auf die Nerven entweder durch den Reiz scharfer Säfte, die bald die Ursachen bald die Wirkung dieser Krankheiten sind, oder durch eine allgemeine Erschlaffung der festen Theile des Körpers. Zur ersten Klasse gehören alle Krankheiten der Verdauungswerkzeuge, die wegen der Menge der Nerven mit denen sie die Natur versehen hat, und ihrer Verbindung mit andern, und wegen der allgemeinen Verderbniß der Säfte, die stets eine unmittelbare Folge einer schlechten und unordentlichen Verdauung ist, das gesammte Nervensystem in Unordnung

bringen

bringen müssen. Die Verstopfung der Eingeweide, besonders solcher Eingeweide, die auf die Verdauung auch nur einen entferntern Einfluß haben, als die Verstopfung der Leber, des Gekröses „„ disponirt ebenfalls, theils durch den Druk, theils durch den Reiz auf die Nerven, zu Nervenkrankheiten. Die Venerische Krankheit bringt nur im äußersten Grade derselben, wenn nämlich eine allgemeine Verderbniß der Säfte da ist, oder knochigte Auswüchse die Nerven drüken, reizen, der Beinfras die Knochen aufzehrt und die nervigte Knochenhaut in einem Zustande der anhaltenden Reizung erhält, Nervenzufälle hervor. Die Wirkung chronischer Hautkrankheiten kömmt mit der Wirkung der Schärfen übereins (Vergl. §. 48.). Zur zwoten Klasse müssen alle Krankheiten, die von einer Atonie der festen Theile herrühren, gerechnet werden, alle Arten von Wassersucht, die Bleichsucht „„ Die Art und Weise, auf welche sie die Empfindlichkeit des Nervensystems erregen, ist bereits oben (§. 14.) hinlänglich gezeigt worden, ich darf also meine Leser nur dahin verweisen.

§. 52.

Moralische Ursachen.

Zu den moralischen Ursachen der Nervenkrankheiten gehören die Affektentriebe, die Leidenschaften

und

und die Verstandeskräfte, deren Einfluß auf den menschlichen Körper zwar unerklärbar, oder doch durch unzählige Erfahrungen bestätigt ist. Ich unterscheide mit Vorbedachte die Affektentriebe von den ursprünglichen Leidenschaften, weil diese mehr in unserer Macht sind, von uns nach Willkühr modifizirt, vermehrt oder vermindert werden können, jene aber durch sinnliche Triebe in uns erregt werden, und folglich noch stets unter dem Zwange derselben stehen. So hat der Rachgierige, der Zornige seine Leidenschaft mehr in seiner Macht, er kann die Veranlassung zum Zorne, zur Rachgier vermeiden, dem Ausbruche derselben vorbeugen, die Heftigkeit derselben mindern, oder auch im Gegentheile verstärken; der Hungrige hingegen wird von einem blinden Triebe unwillkührlich zum Essen angespornt, so oft jene physische Ursachen des Hungers in seinem Magen entstehen. Das Bewußtseyn die sinnlichen Triebfedern bei den Leidenschaften, der Mangel derselben bei den Affekttrieben macht das Unterscheidungszeichen aus. Dieser Unterschied ist nicht so metaphysisch, als man beim ersten Anblike wohl glauben dürfte, sondern allerdings zu machen nothwendig, da die Affekttriebe oft unvermeidliche Ursachen zu Nervenkrankheiten werden; der verstärkte oder geschwächte Einfluß der Leidenschaften aber, welche weit willkührlicher und von der Macht der Sinnlichkeit entfernter sind, noch ei-

niger-

nigermaßen von uns abhängt, und da die Affekten-triebe anfangs wahre Triebe sind, und erst in ihrem Fortgange, wenn sich die dunkle sinnliche Reizung aufklärt, durch die Anwendung der eigenmächtigen Nebenvorstellungen und Begierden auf ihren Gegenstand und die Bestimmung derselben nach eigenen Absichten zu wahren Leidenschaften erhöht werden. Die Wirkungsart der moralischen Ursachen auf das Nervensystem kann ich nicht näher bestimmen; aber vermögen es wohl die Vertheidiger der Lebensgeister mehr? müssen sie ihre Unwissenheit nicht so wie ich gestehen? Es ist demnach hier weiter nichts übrig, als der Wirkungen, die sie in dem thierischen Mechanismus hervorbringen, zu erwähnen; die Art aber, wie sie sie hervorbringen, aus Mangel hinlänglicher Kenntniße der Natur, die vieles noch vor unseren Sinnen vergräbt, mit Stillschweigen zu übergehen.

§. 53.

Leidenschaften.

Die Leidenschaften lassen sich auf angenehme und unangenehme einschränken. Zur ersten Klasse der Leidenschaften oder zur Freude gehört die Fröhlichkeit, deren Gegenstand etwas zukünftiges Angenehmes ist, auf das sich aber doch aus dem Gegenwärtigen schließen läßt; die Zufriedenheit, die

etwas

etwas Angenehmes zum Gegenstande hat, das von dem Vergangenen herrührt, und die Hofnung, die etwas Angenehmes, das man in der Zukunft erwartet, zum Objekte hat. Die Freude über die Ehre heißt Ehrbegierde, über den Besiz des Geldes Geiz, über seine eigene Vollkommenheit Stolz, Hochmuth, über die Vollkommenheit eines andern, Liebe, das nach den verschiedenen Verhältnissen des Liebenden zu dem Geliebten zur Dankbarkeit, Barmherzigkeit, Gunst, Gewogenheit, Gnade umschaffen wird. Zur zwoten Klasse der Leidenschaften, zur Betrübniß wird die Traurigkeit, Reue, ein Betrübniß über das Vergnügen wegen des Zukünftigen, der Gram, Harm, ein Betrübniß über das Gegenwärtige wegen des Zukünftigen, und die Besorgniß, Furcht, Grausen, Verzweiflung, eine Betrübniß über das Zukünftige gerechnet. Das Betrübniß über den Verzug dessen, wornach man verlangt, ist Sehnsucht, über die Unvollkommenheit eines andern, Mitleid, über die erlittene oder noch zu erwartende Verachtung, Schaam, über eines andern Vollkommenheit, Haß, und wenn man sich selbst darnach sehnt, Neid, über die erhaltene Befriedigung, Zorn, und wenn man sie dem Beleidiger zu erwiedern wünscht, Rachgier, oder ein nahes bevorstehendes, unerwartetes Uibel, Schrek.

Die Wirkung der Leidenschaften ist entweder plözlich, geschwind oder langsam. Oder folgt ein plözlicher Tod, oft tödtliche Krankheiten auf dieselben nur allmählig. Die Freude, der Schrek u. s. w. haben zuweilen auf der Stelle getödtet, oft aber beschwerliche unheilbare Krankheiten erregt, nicht selten eine langsame mordende Abzehrung hervorgebracht.

Die Größe und Wichtigkeit der Ursachen, und besonders die Empfindlichkeit bestimmen allzeit die Größe der Gefahr. Wenn der feurige, empfindsame Mann eine geringe Beleidigung im innersten fühlt, sich über eine unwürdige Behandlung, eine abschlägige Antwort zu Tode grämen möchte, so bleibt der Dummkopf stumpf und unempfindlich; der ausgelernte Hofmann, dessen Studium eine überspante Klugheit ist, lacht darüber. Uiberhaupt wird die Güte des Herzens, und die feurige Einbildungskraft dem biedern Manne zur eigenen Hölle. Heftige Leidenschaften wirken mehr auf Leute von Temperament, einer schöpferischen Einbildungskraft; langsamer aber auf Leute von Kopf, Verstand. Der stupide Mensch wird von keiner Leidenschaft affizirt, der Mann von feinem Gefühle, richtiger Urtheilskraft, aufgeklärtem Verstande und starker Einbildungskraft leidet am meisten von demselben.

§. 54.

§. 54.

Aus dem Besize eines plözlichen und unerwarteten Guten entsteht die Freude. Sie verursacht immer merkliche, wenn sie mäßig ist, der Gesundheit sehr zuträgliche; ist sie aber zu heftig und plözlich, tödtliche Wirkungen. Beim gemäßigtern Grade der Freude, der nicht den Trieb zum Vergnügen, Wollüste und andere heftige Ausbrüche hervorbringt, sondern Zufriedenheit und Heiterkeit des Gemüths zur Folge hat, werden die Lebenskräfte erhöht, der Umlauf des Bluts durch die Brust freyer, der Puls schneller, zuweilen sogar intermittirend, der Fortgang der natürlichen Verrichtungen, der Absonderungen, vorzüglich aber der Ausdünstung befördert; es entsteht ein Gefühl der Leichtigkeit des Körpers; es werden lebhaftere Begriffe veranlaßt, die Augen glänzen, eine feine Röthe überzieht die Wangen, der Schlaf ist sanfter; durch die Freude wird endlich das Leben verlängert, die Genesung und Heilung der Krankheiten beschleunigt. Ist aber die Freude zu heftig, so werden die sonst vortheilhaften Wirkungen derselben gefährlich, ja tödtlich. Es entsteht wegen der zu großen Wallung des Bluts Herzkopfen, Unordnung des Pulsschlags, Völle des Herzens, Blutspeien, wegen der zu häufigen Ausdünstung Ohnmachten, Lähmungen verschiedener Theile des Körpers, Schlafflüße, ja

nicht selten ein plözlicher Tod. Wein, Musik, Gesellschaft, Scherze, Erfüllung der Wünsche, reizende Empfindungen veranlassen diese Leidenschaft, deren Wirkungen folgende willkührliche Bewegungen begleiten, als Tanzen, Springen, Lachen, Singen, Reden und andere Handlungen, die den wirklichen Genuß des Vergnügens zu begleiten pflegen.

§. 55.

Unter allen angenehmen Leidenschaften ist wohl die Liebe die vorzüglichste. Ich verstehe hier nicht die physische Liebe, jene Begierde, die Lust der Sinne im Höchsten Grade zu genießen, sondern die ursprüngliche Leidenschaft, die mit Kenntniß ihres Gegenstandes und ihrer Absicht verbunden ist, und den natürlichen Zwang der Triebe nicht hat. Ist man von allen platonischen Begriffen ungeblendet, so sieht man freylich wohl ein, daß die Liebe auf nichts anders hinausläuft als auf Befriedigung, der zu unserem Wohlseyn und zu unserer Erhaltung eingepflanzten Triebe; aber da doch Stillung der Lust nicht die einzige Absicht der Liebe ist, und das Verlangen sich in einem vorzüglich heftigen Grade auf einen einzigen Gegenstand mit Ausschließung aller andern einschränkt, und dies das Sittliche der Liebe ausmacht, so darf man sie ja nicht zum bloßen Triebe oder Affektentriebe herabwürdigen. Ihre

re Wirkungen kommen mit jenen der Freude beinahe übereins. Schnelligkeit des Pulses, sanftes Herzklopfen, Röthe des Gesichts, eine allgemeine Wärme, ein angenehmes Zittern im ganzen Körper, Lebhaftigkeit der Empfindung und der Einbildungskraft, Thätigkeit, Wärme und Feuer im Reden und Handeln, Umschmelzung des ganzen sittlichen Karakters, Entwiklung der sonst brachliegenden Seelenkräfte, dichterisches Genie, ein sich auch alle Menschen ausbreitendes Wohlwollen, Genesung von allerlei Krankheiten, Rettung vom Tode sind die glücklichen Folgen der Liebe. Zu heftige Liebe beschäftigt den Geist zu sehr mit einem einzigen Gegenstande und erregt dadurch Schlaflosigkeit, Erhizung, Abzehrung, Schwäche, Fieber. So wie uns die Liebe das höchste Glück verschafft, und unsere ganze Natur, so zu sagen, umschafft, eben so traurig, ja noch trauriger sind die Folgen einer unglücklichen oder mislungenen Liebe. Man sah auf betrogene Liebe bei Weibern Verhaltung der monatlichen Reinigung, die Schwindsucht, eine Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, ein allgemeines Mistrauen, Misantropie, Starrsucht, Wahnwiz entstehen. Viele Aerzte beobachten eine rasende Geilheit, „eine Krankheit, die an die Melankolie gränzt, „und aus einer allzugroßen Aufmerksamkeit auf „eine angenehme Person entsteht, mit welcher man „oft gewünscht, sich zu vermischen, ohne es zu können.

 „Sie

„Sie verräth sich durch tief in ihre Höhlen gezoge-
„ne Augen, durch die beständige und mit einem ge-
„wissen Lächeln begleitete Bewegung der Augendekel.
„Der Athem wird oft unterbrochen, oft gleichsam
„mitten in seinem Laufe aufgehalten, und auch oft
„noch mehr angestrengt. Bald ist die kranke Per-
„son freudig und lacht, bald ist sie traurig und
„weint, besonders wenn man ihr verliebte Lieder
„singt, oder von der Abwesenheit der gewünschten
„Person spricht. Ihr ganzer Leib zehrt ab, nur die
„Augen nicht, die zwar zurückgezogen, aber von
„dem vielen Wachen und Seufzen dennoch geschwol-
„len sind. Alle Gemüthsbewegungen sind unor-
„dentlich. Der Puls ist ungleich und verwirrt, er
„verändert sich am meisten, wenn man der verlang-
„ten Person gedenkt, oder wenn sie plözlich erscheint *).„

§. 56.

Die Gunst, Gewogenheit, Dankbarkeit, Barmherzigkeit, Freundschaft, Großmuth, und alle wohlthätige Tugenden sind Arten einer sanftern Liebe, und verursachen folglich alle Wirkungen der Freude im gemäßigtern Grade. Gesundheit und Zufriedenheit begleiten den wohlthätigen Mann überall, er fühlt eine Ruhe der Seele, die dem Lasterhaften stets unbekannt bleibt. Uiberhaupt kann eine

*) Zimmermann von der Erfahrung im 2ten Theile.

eine jede Art von Vollkommenheit eines andern zur Liebe bewegen. Die Spielsucht ist einer heftigern Liebe ähnlich. Hize, Röthe des Gesichts, Herzklopfen, Zittern, feurige glänzende Augen, Schlaflosigkeit, Abzehrung, Fieber sind die steten Begleiter des Spielers. Die Ehrbegierde, der Geldgeiz, die Sehnsucht, das Verlangen nach etwas, haben alle Folgen der Liebe; sie erregen die größte Freude beim glüklichen Erfolge, erschüttern das ganze Nervensistem, wenn der Erfolg der Erwartung nicht entspricht; nur uns muß die Aufmerksamkeit, die die Seele auf den Gegenstand der Leidenschaft unaufhörlich hinzieht, Rüksicht genommen werden.

§. 57.

Die Traurigkeit und der Verdruß, der eine lebhaft plözliche Traurigkeit ist, gehört zu den unangenehmen Leidenschaften. Sie wirkt oft sehr langsam, und bringt jenen Zustand ohne Leidenschaft hervor, den man eine traurige, niedergeschlagene, melancholische Gemüthsverfassung nennet, oft aber ist ihre Wirkung plözlich und auf der Stelle tödtlich. Die Folgen, die sie hervorbringt, sind, Schlappheit aller Fasern und Schwäche des Herzens, wodurch das Blut in der Brust angehäuft und zurükgehalten wird, welches die blaße Farbe des Gesichts, die Beängstigung der Brust, die Kälte

te der äußern Gliedmassen, der Fieberfrost, die Ohnmachten, das Herzklopfen, das öfters geborstene Herz, der schwache kleine intermittirende Puls außer Zweifel sezen. Der Traurige klagt, heult, schreit, er seufzt, winselt, schlägt die Brust, ringt die Hände, rauft sich die Haare, und übt andere heftige Handlungen aus. Sein Gesicht fällt ein, wird mager, bloß, gelb; die Haut bekömmt Runzeln, wird troken, rauh. Aber die Traurigkeit hat auch noch auf andere natürliche Verrichtungen auf Ab- und Aussonderungen Einfluß. Die Ausdünstung wird zurükgehalten, die Eßlust geht verloren; die wurmförmige Bewegung des Darmkanals geräth in Unordnung; die Dauung und Ernährung leidet, die Galle wird diker, verursacht Verstopfungen der Leber, Gallensteine, Gelbsuchten und andere langwierige Krankheiten; es folgen hartnäkige Verstopfungen des Leibes, oder ein beständig anhaltender Durchfall, ein starker Abgang des Harns, ein häufiger Thränenfluß. Auch das gesammelte Nervensistem leidet beim Traurigen; alle Sinnen werden stumpf, vorzüglich aber das Gesicht; es entstehen Unempfindlichkeit, Schlaflosigkeit, Starrsucht, Lähmungen, Zukungen, schmerzhaftes konvulsivisches Lachen, Abzehrung und Fieber.

§. 58.

Gram, Harm, Angst, Bangigkeit, Reue, Verzweiflung sind Arten betrübter Leidenschaften, deren Wirkungen mit den nun (§. 57.) erwähnten, übereinskommen, der höchste Grad der betrübten Leidenschaft ist die Verzweiflung; die schreklichste aber unter allen Arten ist die Reue, wodurch man sich selbst, ohne laut zu klagen, das Leben abzehrt. Man sah, daß heftige Gewissensbisse die stärksten Personen in wenigen Wochen getödtet haben. Schlaflosigkeit, Krämpfe verschiedener Theile des Körpers, Magerheit, stete Unruhe, Mangel aller Kräfte, Niedergeschlagenheit, Abzehrung, Irrereden, Wahnsinn sind Simptome, die diesen Zustand der Seele vor allen andern auszeichnen.

§. 59.

Die Furcht, oder die Erwartung eines Uibels mit der eingebildeten oder wirklichen Unfähigkeit es abzuwenden unterscheidet sich von dem langwierigen stillen Grame, den anhaltend nagenden Sorgen nur durch den Grad der Heftigkeit, und die Dauer ihrer Wirkung. Beide erhöhen bald die Nervenkraft, bald erniedern sie dieselbe; man darf also weder bei dieser Leidenschaft noch bei der Traurigkeit und andern Arten der betrübten Leidenschaf-

ten, alle Erscheinungen durch eine Schwäche der Lebenskräfte erklären wollen. Wahrscheinlicher Weise rührt die Anhäufung des Bluts in der Brust von den unordentlichen Bewegungen des Herzens her, und an dieser hängt wieder die Aengstigkeit, das beschwerliche Athemholen, das Herzklopfen, das Beben des Pulses, die Todtenbläße, das Erkalten der Glieder, die Erschütterung und Grausen der Haut, die Ohnmachten ab. Merkwürdig ist bei der Furcht die Verhaltung und zu häufige Ausleerung verschiedener Säfte; denn alle Arten von Furcht haben das Karakteristische, daß sie zuweilen die Ausdünstung hemmen, die Eindünstung aber befördern, wodurch das Einsaugen schädlicher Säfte der Gifte Miasmen in anstekenden Krankheiten veranlaßt, und die Verbreitung epidemischer Krankheiten erleichtert wird, zuweilen aber eine allgemeine Erschlaffung der Ausdünstungsgefäßchen hervorbringen, und kalte Todtenschweiße erregen, da sie die monatliche Reinigung unterdrüken, Durchfälle und Harnruhr, den Samenfluß, einen besondern Ausschlag des Mundes, allerlei Geschwülste, schmerzhafte Geschwüre, Entzündungen der Oberfläche der Haut verursachen, und endlich bei ihrer anhaltenden Wirkung die Haare entfärben, grau machen. Da sich aber mit dieser ursprünglichen Leidenschaft andere Triebe, besonders aber der Trieb sich zu retten, zu vertheidigen verbinden, so läßt sich daraus

aus das Schreien, Ruffen, Entlaufen, das um sich Greifen, Zusamenfahren erklären. Personen, die ein zärtliches Nervensistem, eine lebhafte Einbildungskraft haben, hysterisch oder hypochondrisch sind, leiden am meisten von der Furcht. Diese Leidenschaft hat aber noch viel ernstlichere Folgen; sie verschlimmert alle Krankheiten, ja macht sie nicht selten tödtlich. Man sah auf eine heftige Furcht ein Zittern, den schwarzen Staar, die Sprachlosigkeit, allerlei Lähmungen, die fallende Sucht, den Wahnwiz, die Tollheit und das ganze Heer der vornehmsten Nervenkrankheiten folgen.

§. 60.

Die Schande ist ein Verdruß über die üble Meinung, die jemand anderer von uns hat. Ihre Wirkungen kommen den Wirkungen der Furcht nahe. Die Schande macht traurig, niedergeschlagen, hypochondrisch; ja oft bringt sie Wahnsinn, und einen plözlichen Tod hervor. Man findet viele Beispiele in verschiedenen Schriftstellern aufgezeichnet, daß Leute vor Schande sprachlos, blödsinnig, wahnwizig, schlaflos geworden, ja wohl gar gestorben sind.

§. 45.

Die Schamhaftigkeit ist ein geringerer Grad von Furcht, welcher durch eine krampfhafte Zusam-

menziehung der kleinsten Hautschlagäderchen das Blut zurükhält, und folglich eine Erröthung des Gesichts, der Brust und der Arme erregt. Die Ursache des Errötheus im gesellschaftlichen Umgange ist, wenn man fühlt einen Fehler begangen zu haben, oder glaubt von andern eines Vergehens beschuldigt zu werden. Der abgehärtete Bösewicht, dessen Gefühl stumpf ist, und dessen Unverschämtheit die höchste Stuffe erreicht hat, vermag nicht zu erröthen. Nebst der Röthe des Gesichts gerathen bei dem Schamhaften die Lippen in ein schwaches Zittern, die Augen sind starr, niedergeschlagen; die Stimme stokt, stammelt; die Begriffe werden verwirrt. Erreicht die Schamhaftigkeit einen höhern Grad, so hält sie bei Frauenzimmern die monatliche Reinigung zurük, bringt langwierige Krankheiten hervor, ja sie tödtet zuweilen sogar.

§. 62.

Der Schrek entsteht aus dem Gefühle eines großen, plözlich einherstürzenden Uibels, und ist die heftigste Leidenschaft. Er wirkt fast wie die Furcht, nur die Dauer, die augenblikliche Wirksamkeit, der Grad und die Heftigkeit der Wirkungen macht einigen Unterschied aus. Die Furcht wirkt langsam, aber gleich, währt oft Jahre lang, befällt allmählig, ihre Folgen sind minder heftig;

der

der Schrek wirkt schnell und unordentlich, äußert seine Folgen augenbliklich; die Zufälle, die ihn begleiten, steigen fast in einem Augenblike auf den höchsten Grad. Der Schrek verändert die Bewegung des Herzens so schnell und widernatürlich, daß die Lebenskräfte augenbliklich leiden, ja nicht selten gänzlich zerrüttet werden. Der Puls ist schnell und voll, die Brust beängstigt, die Gesichtsfarbe leichenhaft, die Kälte der Glieder außerordentlich, die Haare stehen vom Schreken zu Berge, sie werden oft plözlich (in einer Nacht) grau, die Haut schaudert, es entstehen Ohnmachten, Herzklopfen, Zittern, Zusammenstossen der Knie, und Unfähigkeit zur Flucht. Die Bewegung des Herzens ist oft so heftig, daß die Schlagadern erweitert werden, zerreißen, und dadurch hartnäkige Blutflüße, und der Mutter und andern Theilen des Körpers, unzeitige Geburten, blutige Schweiße im Gesichte und im ganzen Körper verursachet. Zuweilen wird im Gegentheile die monatliche Reinigung unterdrükt, die Ausdünstung zurükgehalten, es entstehen Durchfälle, oder hartnäkige Verstopfungen des Leibes; wegen der krampfhaften Zusammenziehung der zur Absonderung der Galle bestimmten Gefäße, und anderer Blutgefäße, eine hartnäkige Gelbsucht, Rothlauf im Gesicht, allerlei Geschwülste, Ausschag des Mundes. Die Wirkungen des Schrekens sind oft so heftig, daß er zu allen Arten von Nervenkrank-

heiten

heiten disponirt, und oft auf der Stelle Mutterbeschwerungen, dreitägige Fieber, Lähmung, Sprachlosigkeit, Schlagflüße, Konvulsionen des ganzen Körpers, Trennung der Näthe in der Hirnschale, Blödsinnigkeit, Wahnsinn, Raserei, ja selbst die fallende Sucht und einen plözlichen Tod verursacht. So wie der Schrek oft der Grund zu den gefährlichsten Nervenkrankheiten ist, so ist er gleichfalls nicht selten ein untrügliches Heilungsmittel derselben, besonders derjenigen, die ein allgemeiner oder tödtlicher Krampf begleitet.

§. 63.

Der Zorn, die Rachgier ist ein Abscheu vor einem Uibel, das man zu entfernen und zu vernichten sucht; ein Haß, der mit dem Verlangen, demjenigen, der uns geschadet, wieder zu schaden verbunden ist. Er unterscheidet sich von allen andern Arten betrübter Leidenschaften durch seinen außerordentlichen Grad von Heftigkeit; denn sowohl bei der Furcht, als bei dem Schreken ist die Bewegung des Herzens in der äußersten Unordnung, bald heftig, bald schwach; ein Zorn aber hat eine anhaltende und geschwinde Zusammenziehung des Herzens statt. Dieses beweisen schon die auffallenden Veränderungen, die der Zorn im Gesichte und im ganzen Körper hervorbringt, hinlänglich. Die Augen

treten

treten den Erzürnten aus den Höhlen, das Gesicht wird roth, aufgedunsen, die Gesichtsmuskeln werden gespannt, die Lippen zittern, werden blau, der Körper wird unwillkührlich bewegt, der Zornige stampft mit den Füßen, schnaubt, ist blind und taub, kennt niemanden, ein Schaum tritt ihm vor dem Mund. Oft unterliegt aber das Blut unter der zu heftigen Zusammenziehung des Herzens und der Gefäße; das Gesicht wird blaß, die Stimme schwach, der Athem unterbrochen, es folgen Ohnmachten. Alle Zufälle, die sich bei einem heftigen Zorn äußern, lassen sich auf drei Ursachen zurükführen: auf den vermehrten Blutumlauf, die Veränderung der Säfte, vorzüglich aber der Galle, und auf die erhöhte Nervenkraft. Aus der zu heftigen Bewegung des Bluts läßt sich das Anschwellen, und die Röthe des Gesichts, das Nasenbluten, Blutspeien, die Blutflüße aus den Ohren, der Haut, der Bärmutter, den Lippen, der goldne Aderfluß, die blutigen Thränen, die Entzündung verschiedener Theile des Körpers, die vom angehäuften Blute in der Lunge entstehende Engbrüstigkeit, Schwindsucht, der Husten, die Erweiterung des Herzens, der Herzohren und der größern Gefäße, die das sogenannte Herzweh, das Herzklopfen, die Ohnmachten zur Folge hat, die Schlafsucht, die Schlagflüße, die rothe, braune, blaue von der Ergießung des Bluts unter die Haut ent-

stehen-

stehende Fleken, die Hirnwuth, die hizigen Fieber erklären. Die zu häufige Absonderung der Galle erregt gallichte Erbrechen, ähnliche Durchfälle, Koliken, Darmentzündungen, Wechselfieber, wenn sie sich in den Baucheingeweiden anhäuft; wird sie aber in das Blut aufgenommen, so bringt sie die Gelbsucht und bösartige Fieber hervor, der Speichel wird bei einem heftigen Ausbruche des Zorns vergiftet, und schadet nicht nur dem Zornigen selbst, wenn er ihn verschlingt, sondern veranlaßt auch mit dem Blute eines andern vermischt, oder in seine Nerven gebracht, die Wuth nebst allen ihren Zufällen, und Zerrüttung des ganzen Nervensystems. Die vorzüglichsten Nervenzufälle, die sich bei dieser Leidenschaft äußern, sind Sprachlosigkeit, Lähmung verschiedener Theile, Unregelmäßigkeit des Pulses, Herzklopfen, die fallende Sucht, eine tödtliche Darmgicht, Magenkrämpfe, Gliederreißen, spasmodische Koliken, Raserey, Wahnwiz, oft ein plözlicher Tod. Der Zorn hat aber auch wie jede andere Leidenschaft, gut und zur schiklichen Zeit angewandt seine für die Gesundheit vortheilhaften Wirkungen, und entfernt nicht selten beträchtliche Krankheiten.

§. 64.

§ 64.

Die Indignazion ist ein Gemisch von Traurigkeit und Zorn. Man härmt sich ab, daß man die uns zugefügte Beleidigung nicht erwiedern kann, oder darf; der Zorn kocht in unserm Busen um so heftiger, weil er verschlossen ist, und zerrüttet das Nervensystem um so zuverläßiger. Die Folgen der Indignazion sind: Schwindel, Neigung zum Erbrechen, Beklemmung der Brust, Seitenstich, unterdrüktes oder unterbrochenes Athemholen, ein konvulsivischer Husten, plözliche Stummheit, unheilbarer Wahnwiz und Schlagflüße.

§. 65.

Die Sehnsucht ist eine gemäßigtere Leidenschaft, die aus der anhaltenden Aufmerksamkeit auf einen gewissen Gegenstand und der Hoffnung, ihn zu besizen, oder der Furcht ihn zu verlieren besteht. Die ganze Seele ist auf den gewünschten Gegenstand gerichtet, man sieht und hört nur ihn, man betrachtet alle Dinge nur in soweit, als sie Einfluß auf ihn haben, alles was in einer auch noch so entfernten Verbindung steht, ist uns angenehm, zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich. Die Wirkungen dieser Leidenschaft nahen sich den Wirkungen der Liebe (Vergl §. 55.), nur sind sie um so heftiger,

wenn

wenn sich die Furcht zugleich der Seele bemächtigt, gelinder aber, wenn sie mit der Hoffnung verbunden ist. Schlaflosigkeit, Niedergeschlagenheit, Herzklopfen, Beängstigung, Seufzen, Weinen, Magerheit, Abzehrung des ganzen Körpers zeichnen den Zustand des Verlangens aus.

§. 66.

Die Traurigkeit über das vergebliche Verlangen sein Vaterland zu sehen, heißt das Heimweh. Diese Leidenschaft erzeugt Melancholie und tödtet durch eine langsame Abzehrung. Derjenige, der sich nach seinen Landesleuten sehnt, wird still, traurig, niedergeschlagen, einsam, nachdenkend, er seufzt, weint; seine Gesichtsfarbe wird blaß, die Augen fallen ein, das Fett verzehrt sich, und erleuchtet den Kranken, ehe noch der Körper vollkommen abgezehrt ist; nicht ein schwacher Strahl wie Hoffnung, so macht ein langsamer, unvermeidlicher Tod der Szene ein Ende.

§. 67.

Der Haß ist ein der Liebe entgegengesezter Zustand, bringt aber demungeachtet fast die nämlichen Wirkungen hervor. Unruhe, Schlaflosigkeit, Mangel an Eßlust, Magerheit, Abzehrung, ein-

schlei-

schleichendes Fieber, Ohnmachten, Zukungen, alle Zufälle der Mutterbeschwerung begleiten diese Leidenschaft.

§. 68.

Der Neid ist eine aus der Begierde ein Gut zu besizen, dem Verdruße es zu mießen, und dem Haße gegen den Eigenthümer desselben zusammengesezte Leidenschaft. Sie macht unter allen gewiß am unglüklichsten; denn da man am sehnlichsten wünscht, andere zu quälen, wird man sich selbst zum Henker und Teufel, und dieß alles ohne Hoffnung, dasjenige, wornach man verlangt, das man andern so sehr zu entreißen sucht, zu besitzen. Der Neidige ist stets schlaflos, schwermüthig, schnaubend, bange, engbrüstig; er wird mager und elend, es mangelt ihm am Appetite, er bekömmt fiebrische Wallungen, und endlich eine allgemeine Dörrsucht.

§. 69.

Die Eifersucht besteht aus der Furcht, ein Gut, das man besizt und über alles liebt, zu verlieren, der Traurigkeit über den bevorstehenden Verlust desselben, dem Zorn, dem Haße gegen den Nebenbuhler, der es uns zu rauben sucht, und der beleidigten Eigenliebe. Da so viele heftige Leidenschaften zusammentreffen, so müssen auch die Wirkungen

gen auffallend seyn. „Am gefährlichsten ist die Ei„fersucht in der Liebe, sagt Zimmermann in seinem „Buche: die Erfahrung, die gleich der ihren Zweck „verfehlenden Liebe und dem Hochmuth den Men„schen am meisten wahnsinnig macht. Ich habe ein „großes Narrenhospital in Paris genau betrachtet, „und eigentlich in demselben, nur drei Klassen von „Narren gefunden, die Männer aus Hochmuth, die „Mädchen aus Liebe, und die Frauen aus Eifer„sucht. Aber diese eifersichtige Ausnahmen ihrer „Nazion sahen alle aus, wie Teufel.„ Die äußerste Unruhe, Schlaflosigkeit, Gelbsucht, Fieber, Zukungen, Irrereden, die schwarzeste Melancholie machen diesen Zustand des Eifersichtigen zur Hölle.

§. 70.

Wirkung der Verstandeskräfte auf das Nervensystem.

Obschon es beim ersten Anblike ausgemacht zu seyn scheint, daß die Uibung der Verstandeskräfte auf das Nervensystem, und dadurch auf den Mechanismus des Körpers gar keinen Einfluß habe, da von keiner Operazion des Verstandes, auch von der genauesten Aufmerksamkeit, dem stärksten Nachdenken, der tiefsten Abstrakzion irgend eine Veränderung in den Nerven, oder in den mechanischen,

und

und organischen Wirkungen des Körpers hervor gebracht wird, sondern alle Verrichtungen eben so, wie im tiefsten Schlafe, ihren Gang ungehindert fortgehen, und nur die willkührlichen Bewegungen so aufgehoben werden, daß der ganzer Körper einer unbelebten Bildsäule ähnet; so bestätigt doch die Erfahrung den Einfluß der Verstandeskräfte auf den Körper, und es lassen sich einige erhebliche Gründe desselben angeben. Denn erstens werden beim Nachdenken, und jeder andern Operazion der Seele einige thierische Kräfte in Bewegung gesezt, die wegen ihrer Mitleidenheit mit andern ihre Folgen auf den Körper äußern müßen. Zweitens kann jede thätige Seelenkraft eigene obschon unmerkliche, und nicht in die Sinne fallende Bewegungen hervorbringen. **Drittens** läßt sich die der Seele zu stark eingeprägte Thätigkeit nicht so leicht mehr unterdrüken. **Viertens** wird der Zufluß der Säfte zu jenem Theile, der sich in Thätigkeit befindet, vermehrt. **Fünftens** wird jede thierische Faser durch Uibung hart, jeder zu sehr geübte Sinn stumpf, jeder zu sehr bewegte Theil unbeweglich. **Sechstens** muß durch das tiefe Nachdenken, das Abziehen der Begriffe die Nervenkraft, wenn sich die Seele blos auf einen einzigen Gegenstand, den sie ganz zu fassen sucht, einschränkt, vermindert werden, und endlich eine Unordnung im ganzen Körper verursachen. **Endlich** läßt sich die Seele doch nicht so sehr ent-

körpern, daß nicht auch die Sinnlichkeit wenigstens einiger Massen noch im Spiele wäre. Aus diesen Gründen läßt sich also mit Zuverläßigkeit folgern, daß bei jeder anhaltend thätigen Seelenkraft der übrige Körper nothwendig leiden muß. Auch werden durch dieselbe die Muskeln außerordentlich geschwächt, der Körper erschöpft, das Fett verzehrt, der Körper mager; es folgt Schlaflosigkeit und eine langsame Abzehrung, und der Zufluß des Bluts zum Gehirn wird befördert, die äußern Gliedmassen erkalten, die natürliche Mischung des Bluts wird verändert, die Empfindungsfähigkeit des Nervensystems bald erhöht, bald vermindert. Die Wirkung der Baucheingeweide, vorzüglich aber der Verdauungswerkzeuge ist widernatürlich, und dadurch wird die Dauung gerettet, die gehörige Ernährung gehindert; alle Arten von Nervenzufällen befallen den tiefen Denker, es entstehn Wahnsinn, Ohnmachten, Zukungen, nicht selten die fallende Sucht, Koliken, widernatürliche Schweiße, die Haare, der Bart, die Augenwimpern fallen nach einer zu ernsten Anstrengung aus. Alle diese Folgen beweisen, glaube ich, hinlänglich, daß Gelehrsamkeit nicht die natürliche Bestimmung des Menschen sey, daß sich ein vierekigter Körper nicht mit abstrakten Wissenschaften vertrage, und daß nur Thätigkeit des Körpers und Arbeitsamkeit die Gesundheit zu erhalten fähig sey.

Zweiter

Zweiter Abschnitt.

Die Zufälle der Nervenkrankheiten.

§. 71.

Alle Nervenkrankheiten lassen sich auf zwo Klassen einschränken; auf solche, die die vermehrte Nervenkraft zum Grunde haben, und auf solche, die von der verminderten Nervenkraft obliegen. (Vergleich §. 13.) Die Nervenkraft kann aber durch die Schlappheit der festen Theile, wenn sie mit Wäßrigkeit der Säfte verbunden ist (§. 14.), oder durch einen habituellen Reiz des Nervensystems, auch bei einem troknen Körperbaue erhöht werden (§. 16.); doch ist wieder sowohl der Erschlaffung der festen Theile, als der Trokenheit derselben ein Ziel gestekt; überschreitet sie dies, so hat der ganz entgegengesezte Zustand, die Unbeweglichkeit des Nervensystems, statt (Vergl. §. 17.). Die ursprünglichen Nervenkrankheiten sind von jenen, die von einem im Körper befindlichen Reize, der das Nervensystem oder das gesammte Sensorium angreift, erregt werden, wohl zu unterscheiden (§. 19.); denn nur alsdenn, wenn von einem natürlichen, nicht ungewöhnlichen Reize, blos wegen der vermehrten Nervenkraft widernatürliche heftige Bewegungen, die mit der Ursache in keinem Verhältniße stehen, im Ner-

vensysteme hervorgebracht werden, oder wenn der natürliche, ja etwas größere Reiz in affizirten Nerven keine Veränderung verursacht, nur alsdenn, sage ich, kann man mit Grunde behaupten, daß das Nervensystem ursprünglich leide. Dieser Unterschied ist nicht unbedeutend, sondern hat in der Behandlung der Nervenkrankheiten einen ausgebreiteten Nuzen; denn die Handlungsmethode muß in beiden Fällen ganz verschieden eingerichtet werden. Entfernung des mechanischen oder chemischen Reizes hebt im ersten Falle die ganze Krankheit, da im zweiten das ganze Nervensystem verändert werden muß. Bleibt aber auch dann noch, wenn der Reiz aus dem Körper geschafft ist, eine zu große Zärtlichkeit der Nerven, wie es oft zu geschehen pflegt, zurük, so müssen die Nerven als ursprünglich leidend, angesehen, und folglich auch so behandelt werden.

§. 72.

Ehe ich noch zu den Zufällen der Nervenkrankheiten übergehe, will ich einige allgemeine Unterscheidungsmerkmale derselben angeben *). Die Nervenkrankheiten beginnen mit Ungestümme, da alle andere Krankheiten einige Vorbothen haben, die ihren Anfall schon einige Zeit vorher vermuthen lassen; sie hören plözlich auf, und kommen wieder zurük, endi-

*) Tißots Nervenkrankheiten zweiter Band, zweiter Theil.

endigen mit keiner merklichen Ausleerung. Ihre Dauer ist unbestimmt, ihr Gang unordentlich; sie nehmen alle Augenblike eine andere Gestalt an, zeichnen sich durch eine außerordentliche Empfindlichkeit gegen alle moralische und physische Eindrüke, oder durch eine zu große Stumpfheit aus. Es hat bei denselben ein plözliches Auffahren, der Uibergang von einer Leidenschaft zu der ganz entgegensezten; ein heller, Geschmak und Geruchloser, häufig fließender Harn, eine trokne verschrumpfte Haut, schwache Zukungen verschiedener Theile, und eine verschiedene Erweiterung des Augensterns statt. Verbindet man diese pathognomischen Zeichen mit den vorhergegangenen prädisponirenden und gelegenheitlichen Ursachen, so ließ sich mit Gewißheit auf eine Nervenkrankheit schließen.

Erste Abtheilung.

Oertliche Nervenkrankheiten von der erhöhten Nervenkraft.

§. 73.

Die zu große Beweglichkeit des Nervensystems ist entweder allgemein, und dann äußern sich in jedem Theile des Körpers Nebenzufälle, oder sie ist uns örtlich, und blos der affizirte Theil leidet, seine

ihm eigene Verrichtungen gerathen in Unordnung. (Vergl. §. 18.) Doch ist es nicht ungewöhnlich, daß ein örtlicher Reiz eines Nerven das gesammte Nervensystem vermöge dem Geseze der Mitleidung aufwiegelt, und dadurch oft eine örtliche Nervenkrankheit von Aerzten, die weniger Beobachtungsgeist und Aufmerksamkeit haben, für eine allgemeine Krankheit des Sensoriums oder des Nervensystems gehalten wird. Auch muß hier noch angemerkt werden, daß die Ursache der Krankheit nicht stets in jenem Theile des Körpers befindlich ist, wo die Zufälle am hef igsten wüthen, sondern daß der Reiz oft in einem sehr entfernten Theile seinen Siz aufgeschlagen haben kann. Um zu beweisen, daß sich alle Nervenzufälle auch ohne einen Fehler des Nervensafts, ja ohne das Daseyn desselben annehmen zu dürfen, sehr wohl erklären lassen; so werde ich erst von den örtlichen Nervenkrankheiten handeln, ihre unterscheidende Zufälle angeben, und, wenn es nöthig seyn sollte, meine Erklärung hinzusezen, und dann zu der allgemeinen Zärtlichkeit des Nervensystems (der Hypochondrie, Mutterbeschwerde) und zu der allgemeinen Unbeweglichkeit, Stumpfheit, die man als Aggregate aller örtlichen Nervenkrankheiten ansehen kann, übergehen.

Daraus, daß der Siz der Nervenkrankheiten so oft verfehlt wird, lassen sich wohl

die Schwierigkeiten bei Behandlung derselben, und die Langwierigkeit der Kur erklären. So hat das Vorurtheil, den Siz der Ursache der fallenden Sucht stets im Gehirne zu suchen, da sie doch oft ja meistens im Unterleibe ist, diese Krankheit zum Steine des Anstoßes für die Aerzte gemacht, und blos diesem Vorurtheile hatten sie die unschikliche Wahl der Arzneymittel, und die für wahr angenommene Unheilbarkeit dieser Krankheit zu verdanken. Es würde mir nicht viel Mühe kosten, viele solcher Beispiele anzuführen, doch glaube ich, dies einzige sey für einen denkenden Arzt hinreichend.

§. 74.

Gewöhnlich nehmen die Physologen zwo Arten von Nerven im menschlichen Körper an: Empfindungs- und Bewegungsnerven; jene sollen blos der Empfindung oder der Fortpflanzung äußerlicher Eindrüke zum Sammelplaze der Sinne gewidmet seyn, diese sollen bestimmt seyn, die jeder Vorstellung entsprechende Bewegung im Körper hervorzubringen, doch glaube ich des angenommenen Unterscheides ungeachtet mit Grunde annehmen zu dürfen: Erstens, daß der Bau beider Arten von Nerven nicht wesentlich unterschieden sey, sondern daß nur

die Verschiedenheit des Organs, in dem der Nerve vertheilt wird, seine Wirkungsart bestimme und folglich blos diese den Grund der verschiedenen Empfindungsarten in verschiedenen Nerven enthalte. Zweitens: daß die Reizbarkeit nichts mehr und nichts weniger, als eine Modifikazion der Empfindlichkeit sey. Drittens: daß sich den Bewegungsnerven die Empfindlichkeit nicht im geringsten absprechen lasse, da jeder Reiz des Herzens oder eines andern Muskels mit einer Nadel oder einem äzenden Mittel empfunden wird. Um aber doch in Behandlung der Nervenkrankheiten eine systematische Ordnung zu beobachten, so will ich erst die Zufälle der erhöhten Nervenkraft in den Empfindungsnerven anführen, dann aber jene, die die vermehrte Nervenkraft in den Bewegungsnerven hervorbringt, näher bestimmen.

§. 75.

Beweglichkeit der Empfindungsorgane.

Wenn die Empfindlichkeit der Empfindungsnerven widernatürlich groß ist, so entstehen nach Verschiedenheit des Empfindungswerkzeuges, dessen Nerven vorzüglich affizirt wird, verschiedene Zufälle. Ist der Sehenerve zu reizbar, so entstehet die Tagblindheit (nyctalopia) und alle Arten von Dunkelheit

heit des Gesichtes (amblyopia) so daß hypochondrische und hysterische Personen, welche vorzüglich an diesen Symptomen leiden, bald die Gegenstände doppelt, dreifach, bald nur halb, mit einem Nebel überzogen, oder mit verschiedenen Farben bezeichnet sehen; ja ihr Gesicht erreicht nicht selten einen so hohen Grad von Empfindlichkeit, daß sie von einem etwas stärkern Lichte mit unerträglichen Schmerzen, Ohnmachten, konvulsivischen Bewegungen des Augapfels und endlich des ganzen Körpers befallen werden. Ist der Geruchnerven zu beweglich, so entsteht ein anhaltendes Nießen. Das Ohrenklingen, der Ohrenschmerz, der von einem heftigen Schalle entsteht, und oft in Zukungen ausartet, hat die widernatürliche Empfindlichkeit des Gehörnerven zum Grunde. Von einem unangenehmen Geschmake oder Geruche entstehen, wenn die zu diesen Verrichtungen bestimmte Nerven zu beweglich sind, nicht selten Ohnmachten und Zukungen. Das Kizeln oder ein auch noch so gelinder Reiz, der in der Haut vertheilten und zum Gefühle bestimmten Nerven, hat eben die Folgen.

Ich muß hier noch einmal anmerken, daß die Worte, reizbar, beweglich, empfindlich bei mir gleichbedeutend sind, und folglich von mir wechselweise gebraucht werden, die Ursache habe ich bereits (§. 12.) angegeben.

§. 76.

§. 76.

Schmerz.

Ich habe schon oben (§. 49.), als ich den Schmerz als Ursache der Nervenkrankheiten betrachtete, des Begriffs erwähnt, den die Vertheidiger der Lebensgeister mit dem Schmerzen verbinden, und gezeigt, daß sie mit ihrem Nervensafte und allen den ihm angedichteten äußerst widersprechenden Eigenschaften die Natur des Schmerzens nicht zu bestimmen wagen, sondern ihre Zuflucht in diesem Falle zur Festigkeit der Nerven und einem Zustande derselben, der der Trennung nahe ist, nehmen; hier will ich den Schmerzen blos als Zufall der Nervenkrankheiten ansehen. Jeder gelinde Reiz, ja das bis zu einem bestimmten Grade erhöhte Kizeln, das doch im Anfange die größte Wollust, besonders an einigen Theilen des Körpers verursacht, kann bei einem etwas empfindlichern Nervensysteme Schmerzen in verschiedenen Theilen des Körpers erregen, und da vermehrte Bewegung der Säfte, Wärme, Entzündung, Fieber, die Folge des Schmerzens ist, auch diese hervorbringen; Krämpfe, Zittern, starke langanhaltende Zukungen, Ohnmachten sehen viele Aerzte nicht selten mit einem etwas heftigern Schmerzen verbunden; hysterische Frauenzimmer, hypochondrische Männer klagen meistens über einen heftigen Schmerz, der sich nur auf einen sehr klei-

nen

nen Theil des Kopfs einschränkt, und eben deswegen um so unerträglich ist; sie vergleichen diesen Schmerz mit der Empfindung, die ein Stük aufgelegtes Eis hervorbringt.

§. 77.

Widernatürliches Wachen, Irrereden, Wahnsinn.

Das Widernatürliche Wachen (coma agrypnodes) das Irrereden (delirium) und der Wahnsinn (mama) sind dem Grade nach unterschieden. Jeder Reiz, der, wenn er gelinde ist, oder auf einen gesunden Nerven wirkt, blos den Schlaf hindert, vermag verstärkt, oder an einem empfindlichen Nerven gebracht, Irrereden und Wahnsinn zu erregen, auch ist Schlaflosigkeit meistens die Gesellschafterinn des Irueredens und des Wahnsinns. Der Wahnsinn ist ein anhaltendes Irrereden ohne fieberhaften Bewegungen, die sich stets mit dem nämlichen Gegenstande beschäftigt, oft ganz gelinde ist, oft aber in eine Wuth ausartet, so daß der Wahnsinnige nicht selten sich selbst sein unglükliches Leben raubt. Das Irrereden kann mit dem Zustande des Träumens am besten vergliechen werden. Der Reiz, er mag habituel seyn oder augenbliklich wirken, er mag geistig oder körperlich seyn,

der

der entweder auf das Gehirn selbst, oder irgend einen Nerven im Körper, folglich entweder idiopathisch oder sympathisch wirkt, enthält den Grund der verschiedenen oft ganz widernatürlichen Verbindung der Begriffe; die Täuschung, in der sich die Seele befindet, so daß sie abwesende Gegenstände sich gegenwärtig denkt, die Lebhaftigkeit, mit der sie die selbst geschaffnen Phantome umfaßt, obschon die blos auf einen einzigen Gegenstand eingeschränkte, von der Verrichtung der übrigen Sinne nur wenig gestöhrte Aufmerksamkeit nicht wenig zur Lebhaftigkeit der von der Seele aufgestellten Bilder beizutragen scheint. Nur diesem zu täuschenden Kolorit der Bilder, die sich die Seele malt, darf man die Thätigkeit des ganzen Körpers, die Bewegungen desselben, die widersinnige Handlungen des Delirirenden, die oft in Wahnsinn und Raserei übergehen, beimessen. Darum sieht man nun leicht ein, daß ich gar nicht nöthig habe, mit Haen *) und andern Vertheidigern der Hypothese der

*) Vel denique natus morbus (coma agrypnodes) ex eo, quod totum cerebrum comprimatur, excepta unica parva parte, quae continuum perfluxum spirituum patitur. Ponite nonaginta nouem partes compressas, et unam peruiam, illa una impedit diuturnitatem somni uiuida sua actione. *Praelectiones in Herman. Boerhave institutiones pathologicas Tom. III. Pag. 630. 8 Viennae 1780.*

der Lebensgeister hie und da offene Nervenröhrchen, die dem Nervensafte den Durchgang verstatten, oder vielleicht noch den Zufluß desselben mittelst eines örtlich angebrachten Reizes vermehren, ohne einem noch so unbedeutenden Scheingrund für sich zu haben, anzunehmen, um das widernatürliche Wachen, oder die Schlaflosigkeit, und das Irrereden zu erklären.

§. 78.

Empfindlichkeit der Bewegungsnerven.

Wird die Empfindlichkeit der Bewegungsnerven widernatürlich vermehrt, so entstehen allerlei Zufälle, die sich auf zwo Klassen einschränken lassen. Denn entweder äußert sich die erhöhte Nervenkraft durch konvulsivische Bewegungen des ganzen Körpers, oder einzelner Theile desselben, oder es entstehen krampfhafte Zusammenziehungen in demselben. Zur ersten Klasse rechne ich die fallende Sucht, den Veitstanz, das allgemeine oder örtliche Zittern, das endlich in Zukungen übergeht; die zwote Klasse zeigt sich unter verschiedenen Gesichtspunkten, so wie dieser oder jener Theil mit Krämpfen befallen wird.

§. 79.

Die fallende Sucht.

Die fallende Sucht (Epilepsia) ist eine der schreklichsten Krankheiten, die je Menschen befiel. Ein angeerbter oder angeborner Fehler, eine Beschädigung des Kindskopfs bei einer schweren Geburt, ein heftiger Schmerz mit vielen Nerven versehener Theile, allerlei Leidenschaften, vorzüglich aber der Zorn und Schreken, und die Selbstbeflekung, sind die gewöhnlichsten Ursachen derselben. Die Geschichte dieser Krankheit zu liefern erlaubt die Kürze einer Einleitung nicht, und wäre auch unnöthig, da Swieten (Commentar. in Boerhav. Aphorism.) und Tißot (Abhandl. über die Krankheiten der Nerven und des 3. Bandes 1. Theil.) sie bereits so vollständig, als nur immer möglich war, beschrieben haben. Ich will hier nur die auffallendesten Zufälle ausheben. Die Krankheit beginnt gewöhnlich (denn die Anfälle sind nicht nur bei verschiedenen Kranken, sondern oft bei ebendemselben Kranken sehr verschieden) mit einem Schwindel; alsdenn fällt der Kranke aller Empfindung und alles Bewußtseyns beraubt zusammen; es entstehen konvulsivische Bewegungen aller Glieder, die mit einem dem Schlagfluße ähnlichern Zustande und der Lähmung aller Glieder, einem Schaume vor dem

Munde und Röcheln abwechseln, bis endlich nach zehn oder zwanzig Minuten (die Dauer ist sehr unbestimmt) der Kranke äußerst schwach und ganz entkräftet sein Bewußtseyn wieder erlangt. Die karakteristischen Merkmale der fallenden Sucht, die sie von jeder andern Krankheit hinlänglich unterscheiden, sind: das Verzuken der Muskeln, der Mangel aller Empfindung, und die Rükkehr der Anfälle; sie wird also mit Rechte zu der Klasse der konvulsivischen Krankheiten gerechnet. Man unterscheidet zwo Arten der fallenden Sucht, die ächte und unächte. Beobachtet die Krankheit den gewöhnlichen, durch unzählige Erfahrungen bestätigten Gang, so ist sie ächt; weicht sie von ihrem gewöhnlichen Gange ab, mangelt ihr einige der gewöhnlichen Zufälle, oder begleiten sie andere zu ihr nicht wesentlich gehörige Erscheinungen, so ist sie unächt. Die auffallendeste Erscheinung bei der fallenden Sucht, deren Grund sich schwer angeben läßt, ist wohl der Mangel aller Empfindung bei den stärksten konvulsivischen Bewegungen der Muskeln und den vermehrten Lebensverrichtungen; nur glaube ich mit Recht behaupten zu können, daß die Schwierigkeit dieses Phänomen zu erklären für die Vertheidiger der Lebensgeister nicht minder groß ist. Ich wage es demungeachtet hier einige Vermuthungen fragweise vorzulegen. Kann nicht der geistige oder körperliche Reiz, der die nächste Ursache der fallenden Sucht

ist, vorzüglich auf die Bewegungsnerven, oder diejenigen Nerven, die in den Muskeln vertheilt werden, um die Bewegung derselben hervorzubringen, wirken, und dadurch jene konvulsivische Bewegungen im Körper erregen? Oder kann sich der Reiz, der den Anfall der fallenden Sucht bestimmt, nicht in den mit vielen Knoten versehenen Bewegungsnerven verlieren, ohne daß der von ihm gemachte Eindruk bis zum Gehirne fortgepflanzt wird, welches doch eine zur Empfindung unentbehrliche Bedingung ist? Oder ist vielleicht der Reiz so beschaffen, daß er nur auf jene Nerven, die eine ihm analogmodifizirte Struktur haben, die Bewegungsnerven in den Muskeln zu erhalten scheinen, und wodurch sie reizbar werden, wirken kann? Oder hat etwan eine Revulsion der Nervenkraft von den Empfindungsnerven auf die der Bewegung gewidmeten Nerven statt, die mit einer um so größern Leichtigkeit geschieht, je öfter die Anfalle zurükkehren? Dies zu unterscheiden überlasse ich gelehrtern Männern, die eine mehr ausgebreitete Lektüre und tiefere Beurtheilungskraft dazu qualifizirt.

§. 80.

Der Veitstanz.

Der Veitstanz (Chorea sancti Viti) ist eine Art von einer unächten fallenden Sucht, und gehört

hört folglich gleichfalls, zur Klasse der konvulsivischen Nervenkrankheiten. Er zeichnet sich durch zitternde konvulsivische Bewegungen, die aber minder heftig, als in der fallenden Sucht sind, aus, so, daß der Kranke mit dem Fuße allerlei Bewegungen, mit den Händen verschiedene Gesten zu machen gezwungen wird, ehe er den Fuß festzusezen, oder etwas, das vor ihm liegt, zu ergreifen vermag. Uibrigens ist der Veitstanz mehr eine örtliche Krankheit der zur Bewegung der Gliedmassen bestimmten Nerven, als des Gehirns, da dem Kranken die Empfindung und das Bewußtseyn nicht im geringsten fehlt; die Ursache der Krankheit scheint sich blos auf diese Nerven einzuschränken.

§. 81.

Die Zukungen, das Zittern.

Zu den konvulsivischen Nervenkrankheiten gehören noch die verschiedenen Arten der örtlichen Zukungen (Convulsiones) von denen das Zittern der Muskeln (Tremor) blos dem Grade nach unterschieden ist; denn nichts ist leichter, als der Uibergang vom Zittern zu wahren Zukungen, und von diesen wegen der Mitleidenheit der Nerven zu allgemeinen Zukungen und zur fallenden Sucht. Die in einzeln Nerven erhöhte Nervenkraft ist hinrei-

chend, die Nerven so zu bestimmen, daß sie von dem geringsten Reize, ja von den natürlichen Säften des Körpers zuweilen affizirt werden, und die Muskeln in Bewegung sezen.

§. 82.

Die Krämpfe.

Werden die Nerven in verschiedenen Theilen des Körpers zu empfindlich, so ziehen sich jene Theile, in denen sie vertheilt werden, krampfhaft zusammen, es hat die zwote Klasse der Nervenkrankheiten statt, nämlich die Krämpfe (Spasmus, tetanus, crampus) die nach Verschiedenheit des Theils, den sie befallen, verschiedene oft sehr gefährliche Folgen haben. Bemächtigen sich die Krämpfe der Luftröhre und Lunge, so entstehen der Husten, Keichhusten, die Aengstigkeit, das krampfhafte Asthena, der Alp; denn auch der natürliche in der Luftröhre abgesonderte Schleim, vermag die empfindlichern Nerven zu reizen, und den Husten hervorzubringen; das Blut wird in der krampfhaft zusammengezogenen Lunge angehäuft, und verursacht Aengstigkeit, schweres Athemholen und das Gefühl eines auf der Brust liegenden Gewichtes. Die Krämpfe des Herzens oder der größern Gefäße haben den unordentlichen Puls, das Herzklopfen, die Ohnmacht,

Asphy=

Asphyxie zur Folge. Unerträgliche Magenschmerzen, und der Schluken werden erregt, wenn der Krampf den Magen oder das Zwerchfell befällt. Die krampfhafte Zusammenziehung des Darmkanals verursacht Kurren im Leibe, Durchfälle, Ruhr, Stuhlzwang, Bauchfluß, Goler, und krampfhafte Koliken. Die Ursache der Gelbsucht ist oft der Krampf der Absonderungsgefäßchen oder der Ausführungsgänge der Galle. Der Krampf der Mutter und des Muttermundes unterdrükt die monatliche Reinigung, erreget Kolikschmerzen, macht schwere Geburten und verursacht nicht selten die Mutterwuth. Der Harnfluß, das Tröpfeln des Harns, das unterdrükte oder erschwerte Harnen sind Folgen der krampfhaften Zusammenziehungen der Absonderungsgefäßchen in den Nieren und des Blasenhalses. Die von natürlichen Saamen gereizte empfindlichere Saamenbläschen verursachen die Nachtbeflekung, das Starren des männlichen Gliedes, und die Satyriasis. Oft muß man die Blutflüße und den Rothlauf in verschiedenen Theilen des Körpers von den anderswo krampfhaft zusammengezogenen Blutsgefäßen herleiten. Die Krämpfe der Absonderungswerkzeuge machen, die Ab- und Aussonderungen fehlerhaft, die ausgeführten Säfte widernatürlich.

In dem zu reizbaren Magen liegt auch oft der Grund des halbseitigen Kopfwehs; denn

 ist

ist der Magen schlecht, verdorben, so findet sich auch das halbseitige Kopfweh ein; ist er gesund, so fühlt man nichts vom Kopfwehe; mit der Herstellung des Magens nimmt das halbseitige Kopfwehe verhältnißmäßig ab; Die Ursachen, welche andere Arten von Kopfschmerzen hervorbringen, vermehren das halbseitige Kopfwehe nicht, und endlich heilen magenstärkende Mittel das Kopfwehe gänzlich.

§. 83.

Wasserscheue.

Daß auch die Wasserscheue (Hydrophobia) oder wenigstens jene Epoche der Wasserscheue, wo das Wuthmiasma noch nicht erzeugt ist, ein Nervenzustand sey, wird wohl niemand läugnen, der die Zufälle, die diese Krankheit gewöhnlich begleiten, jemals gesehen und näher geprüft hat. Denn erstens ist es nach den übereinstimmigsten Beobachtungen der Aerzte gewiß, daß der erste bemerkbare Anfang der Wuth zwar kein Fieber, aber doch eine melancholische Krankheit des Sensoriums ist, die endlich so sehr überhand nimmt, daß sie in Tollheit ausartet, und in ein Fieber übergeht, wodurch sich das Wuthmiasma entwikelt. Zweitens beweisen das Schaudern, die Kälte, der schwache, kleine

und

und ungleiche Puls, die Ohnmachten, die Traurigkeit, Aergerlichkeit, Unruhe, der Hang zur Einsamkeit, die Liebe zur Dunkelheit, die Melancholie, das Magendrüken, Dehnen der Glieder, die Beschwerden über die Luft, der unruhige Schlaf, der plözliche Verlust aller Kräfte, das Fieber selbst, und die (§. 72.) angeführten pathognomischen Zeichen der Nervenkrankheit, die sich auch hier einfinden, hinlänglich, daß das Nervensystem vorzüglich leide. Drittens: haben bereits die ältesten Aerzte den Grund dieser Krankheit im Gehirne vermuthet. Daß sie aber zur Klasse der krampfhaften Nervenkrankheiten gehöre, sezen die Veränderung der Stimme, das Zusammenschnüren der Brust, das schwere Athemholen, die Aengstigkeit, das Seufzen, die Verengerung des Schlundes, die Kolikschmerzen, der wäßerichte, Geschmak und Geruchlose Harn, die heftigen Schmerzen, Zukungen, die Mutterwuth, Satyriasis, die in geöffneten Leichen gefundene Verengerung des Schlundes ohne irgend einer Spur von Verderben des Blutes, der Leber, der Galle, oder eines andern Eingeweides zu finden, der glükliche Gebrauch antispasmodischer Arzneien, der Aderläße der warmen Bäder, des Bisams, Biebergeils, Teufeldreks, Kampfers, Bernsteins St St St außer Zweifel. Das charakteristische Merkmal dieser Krankheit selbst, das gleichfalls ein Nervenzustand ist, erhöht meine Meinung beinahe

zur Evidenz. Denen blos die Schwierigkeit, Flüßigkeiten hinabzuschluken, und der Schmerz während des Hinabschlukens wegen der Zusammenschnürung des Schlundes, nicht aber eine Antipathie gegen dieselben, scheint den Grund des Abscheues vor allen Getränken, vor dem Anblike des Lichts, aller glänzenden und flüßigen Dinge in sich zu enthalten; blos die Furcht vor dem Schmerzen, der dem Kranken beim Hinabschluken bevorsteht, macht ihm beim blosen Anblik des Getränkes zitternd, ängstig, erregt Zukungen des Gesichts, des Schlunds, ja des ganzen Körpers, verursacht das Zusammenziehen des Schlundes, bläht den Magen auf, erschwert den Athem. Freilich ist der Einwurf, daß das Hinabschluken fester Speisen wegen der so großen Verengerung des Schlundes viel schwerer, und der daher rührende Schmerz viel heftiger seyn müßte, wichtig, aber doch nicht unwiderlegbar. Denn entweder kann den Nerven des Schlundes von dem Wuthgifte eine besondere Art von Empfindlichkeit eingeprägt werden, so daß sie nur von Flüßigkeiten so heftig; von festen Speisen aber minder, ja zuweilen gar nicht affizirt werden; oder erregen die zu empfindlichen Nerven nur beim Hinabschluken flüßiger Dinge, die einer viel größern Verengerung des Schlundes bedürfen, als die festen Speisen, einen heftigen Kampf, und dadurch einen so großen Schmerzen. Alle diese hier angeführten Grün-

de

de werden mich, glaube ich, hinlänglich entschuldigen, wenn ich die Wasserscheue, oder wenigstens die erste Periode der Wasserscheue, die endlich eine allgemeine Fäulniß aller Säfte zur Folge hat, zur Klasse der Nervenkrankheiten zählte.

Zweite Abtheilung.

Oertliche Nervenkrankheiten von der verminderten Nervenkraft.

§. 84.

Obschon in der Natur kein Sprung Statt hat, und alle Begebenheiten und Veränderungen so an einander gereihet sind, daß sie uns eine Kette darstellen, wo jedes Glied wesentlich zum Ganzen gehört, und ein einziges Glied aus der Kette herausgenommen, das vorige Ganze umschafft, so ist doch sowohl in der physischen als moralischen Welt nichts leichter, nichts gewöhnlicher, als der Uibergang von einem Extreme zum andern, von einem Zustande zu dem ganz entgegengesezten. Daß so ein Uibergang auch bei den Nervenkrankheiten bemerkt werde, habe ich bereits (§. 17. §. 71.) gezeigt, und in der That ist nichts so natürlich, als daß auf eine Anstrengung des ganzen Nervensystems eine allgemeine Erschlaffung folge, wenn Erhaltung, und

nicht Zerstöhrung unserer Maschine die Absicht der stets gütigen Natur ist. Ein bestimmter Grad der Erschlaffung der festen Theile mit der Wäßrigkeit der Säfte verbunden, giebt den Nerven mehr Zärtlichkeit und Reizbarkeit, macht sie der äußern und innern Eindrüke empfindlicher und disponirt alsdenn zu den eben angführten Zufällen. Wird aber die Erschlaffung der festen Theile vermehrt, werden die fließigen Theile mehr aufgelöst, oder artet die Erschlaffung in eine Steifigkeit, die sich bis auf die Nerven erstrekt aus, so wird eine allgemeine Stumpfheit, wenn alle Nerven leiden, oder eine örtliche Unbeweglichkeit, wenn blos einzelne Nerven affizirt werden, hervorgebracht. Von diesem Zustande des Nervensystems will ich nun etwas mehreres sagen, und zwar in eben der Ordnung, die ich bei den Zufällen, die der erhöhten Nervenkraft ihr Daseyn zu verdanken haben, beobachtet habe.

§. 83.

Unempfindlichkeit der Empfindungswerkzeuge.

Wird die Reizbarkeit der Empfindungsnerven widernatürlich vermindert, so müssen nach Verschiedenheit des affizirten Empfindungsorgans auch verschiedene Zufälle erregt werden. Leidet der Sehenerve, so wird das Gesicht etwas blöder, weiter-

terhin sieht man vor das Auge gezogene Fäden, vorüberfliegende Müken, schwarze Fleken von verschiedener Gestalt, feste oder vorübergehende Funken, die plözlich kommen, und eben so plözlich verschwinden; man erblikt zuweilen auch große Flammen, man fühlt einen unleidlichen Schmerz in der Tiefe der Augen, endlich entstehet eine vollkommene Blindheit (Amaurosis).

Die Taubheit (Thophosis) ist eine nothwendige Folge des unempfindlichen Gehörnervens; der Verlust des Geschmaks, des Geruchs und des Gefühls in verschiedenen Theilen des Körpers entstehet alsdenn, wenn die zu diesen Verrichtungen bestimmte Nerven vorzüglich affizirt werden.

§. 86.

Dummheit.

Die allzustarke Anstrengung des Geistes, besonders bei jenen Gelehrten, die sich mit abstrakten Kenntnissen abgeben, und die überspannte auf einen Gegenstand geheftete Aufmerksamkeit hat nicht selten die Dummheit (Stupiditas, Stoliditas) zur Folge; denn das unmäßige Studiren enthält das Gehirn in einer beständigen Thätigkeit, und greift eben dadurch dieses Organ, wodurch die Seele denkt,

zu sehr an; die zarten Fasern desselben müssen ermatten, so wie jeder Theil, der ohne abwechselnder Ruhe immer wirkt, immer in Spannung ist, endlich erschlafft. Daher sehen die scharfsinnigsten Leute weniger, sie werden gehörlos, verlieren alle innere Sinne, nehmen langsam an Verstande und an allen Geisteskräften ab, und verfallen endlich in einen gedankenlosen Zustand. „Ein junger Edelmann, sagt Zimmermann *): „verlegte sich mit vielem Eifer auf „die Metaphysik; er fühlte bald eine Schwäche „des Kopfs, die aber durch eine anhaltende Anstrengung um vieles vermehrt wurde. Das Uibel „nahm stets zu, die Sinne wurden allmählich stumpf „und unempfindlich, der Kranke schien nicht zu sehen, ohne doch blind zu seyn, er schien nichts zu „hören, ohne gehörlos zu seyn, er sprach nichts „ohne stumm zu seyn, er schlief, aß und trank, „wenn man ihm Speise reichte, doch ohne sie je„mals zu fodern. Man hielt ihn für unheilbar, „und gab ihm keine Arzneien, in diesem Zustande „blieb er ein ganzes Jahr. Nach Verlauf eines „Jahr liest man von ohngefähr einen Brief laut „herab; der Kranke fährt zusammen, giebt seine „Schmerzen, den ihm dies Lesen verursacht, durch „Zeichen zu verstehen, und die Hand aufs Ohr. „Man bemerkt es, und liest noch lauter; der Kran„ke

*) Tissot de la santé des gens de lettres. 8. à Lausanne. 1758.

„ke schreiet, und giebt Zeichen des heftigsten Schmer„zens. Man wiederholt diesen Versuch öfters, und „durch diesen Schmerz wird das Gehör wieder her„gestellt. Auf eben diese Art wurden alle übrigen „Sinne in den Stand gesezt, ihre Verrichtungen „auszuüben, und bei der Rükkehr eines jeden Sinns „bemerkte man eine Abnahme der Gedankenlosig„keit; die Erschöpfung aber und die Schmerzen er„hielten den Kranken lange am Rande des Grabes, „bis endlich doch die Natur beinahe ohne alle Arz„neien siegte, und der Kranke genas.„ Durch zu voreilige Anstrengung der Kinder, deren Gehirn noch unausgebildet und zu zart ist, als daß die seichten Eindrüke lange haften könnten, und nicht durch einen Strom neuer Ideen wieder ausgelöscht würden, schaft Kinder, die man zu Wunderwerken der Gelehrsamkeit bilden wollte, zu Dümmlingen um. Um die Folgen der allzustarken Anstrengung noch mehr einzusehen, darf man nur die auffallenden Beispiele, die sowohl Zimmermann (in seiner Erfahrung) als Tißot (in dem oben angeführten Buche) aufstellen, lesen, und man wird überzeugt werden, daß sich Gelehrsamkeit mit einem robusten Körper nicht leicht vertrage, sondern daß hohe Geisteskräfte meistens in einem schwachen kränklichen Körper zu Hause seyn.

§. 87.

§. 87.

Schwindel, Schlafsucht, Schlagfluß.

Der Schwindel, (vertigo), die Schlafsucht, (coma, sopor, lethargus) und der Schlagfluß, (apoplexia) sind nur dem Grade nach unterschiedene Uebel, da der Schwindel nicht selten in eine Schlafsucht, und endlich in einen vollkommenen Schlagfluß übergeht. Die Bewegung, der Fall oder das Aufsteigen der Gegenstände, die Dunkelheit der Augen, die Veränderung der Farben, das Taumeln, die Furcht vor dem Falle auf etwas erhabnern Orten, die Vervielfältigung der Gegenstände, der Ekel, das Ohrensausen, die Ohnmacht, und endlich der Fall des mit dem Schwindel behafteten selbst sind die Zufälle, die den Schwindel gewöhnlich begleiten. Der Verlust des Gesichts, des Gehörs, und der übrigen Sinne sezen (glaube ich) die verminderte Nervenkraft, die Ursache mag idiopathisch oder sympathisch seyn, außer Zweifel. Die Schlafsucht ist widernatürlicher Schlaf, der mit dem Verluste der Bewegung und der Empfindung verbunden ist, und der, wenn er länger währt, in einen Schlagfluß übergeht. Alle diejenigen Ursachen also, die den natürlichen Schlaf hervorbringen, erregen, wenn sie heftiger und anhaltender wirken, die Schlafsucht und den Schlagfluß (vergl.

das 22. Hauptstük der Uibersezung der kaldanischen Physiologie). In einem vollkommenen Schlagfluße sind alle äußere und innere Sinne, alle willkührlichen Bewegungen aufgehoben. Kein Eindruk vermag auf die Sinne zu wirken, alle Muskeln sind schlaff und gelähmt; nur das Athemholen wird stärker und rächelnd, der Puls ist voller und größer, die Verschließungsmuskeln des Afters und der Harnblase, die Muskeln des Schlundes scheinen ihre Wirksamkeit zu erhalten, ja zuweilen werden bei einem zu heftigen Athemholen auch jene Muskeln, die an die Schulterblätter und an die Rippen geheftet sind, in Bewegung gesezt, um das Athemholen zu erleichtern. Wer sieht also nicht ein, daß hier vorzüglich das Gehirn, der gemeinschaftliche Siz der Sinne leide? daß die Nervenkraft der Empfindungsnerven und auch größtentheils der Bewegungsnerven vermindert, ja aufgehoben sey? daß die Natur izt die ganze Nervenkraft ungetheilt auf die Lebensverrichtungen verwende, die also nothwendig verstärkt werden müssen? daß aber doch nicht alle willkührliche Bewegungen gehemmt seyn, da das Athemholen, welches eine thierische Verrichtung ist, (Vergl. das 12. Hauptstük den aug. Buches) und die Bewegung einiger willkührlichen Muskeln auch itzt noch fortfährt? und daß folglich diese Krankheit mit mehr Recht zur Klasse der Nervenkrankheiten von der verminderten Nervenkraft der Empfindungsnerven gehöre?

Von

Von der verminderten Beweglichkeit der Nerven, die im Schlafe und also um so viel mehr im Schlagfluße Statt hat (da der von einem scharfen Schleime, der die Luftröhren reizt, verursachte Husten im Schlafe minder heftig, die des Abends genommene Purganz viel später ihre Wirkung äußert, als sie sie früh gegeben, geäußert haben würde) kann nur die Völle und Langsamkeit des Pulses, und das stärker röchelnde Athemholen hergeleitet werden. Denn das weniger reizbare Herz muß mehr Blut von den Blutadern aufnehmen, um zur Zusammenziehung gereizt zu werden, daher werden die Zusammenziehungen des Herzens viel seltner, der Puls aber wegen der größern Menge Bluts, das in die Schlagadern geworfen wird, viel völler seyn; die Aengstigkeit, die die Ursache der Zusammenziehung der dem Athemholen gewidmeten Muskeln ist, und von dem in der Lunge angehäuften Blute verursacht wird, wird sich seltner einfinden, da im Schlafe, und im Schlagfluße weniger Blut aus der rechten Herzkammer in die Lunge übergeht, und folglich die Erneuerung der Luft nicht so oft nothwendig seyn. Auch bedürfen die minder reizbaren Muskeln der Brust eines viel größern Reizes, um in Bewegung gesezt zu werden,

und dies ist wieder eine Ursache des tiefern, aber auch langsamern Athemholens.

§. 88.

Schwäche der Muskeln, Lähmung.

Die Lähmung, (Paralysis) kann entweder im ganzem Körper, oder in allen Theilen des Körpers, den Kopf ausgenommen, Statt haben, entweder nur eine Seite einnehmen, oder einen einzelnen Muskel befallen. Der Einfluß auf die Gesundheit muß also nach Verschiedenheit des gelähmten Theils sehr verschieden seyn, obschon kein wesentlicher Unterschied des Uibels selbst angenommen werden darf. Nur die gehemmte Bewegung mit der Erschlaffung der Muskeln verbunden bestimmt das Wesen dieser Krankheit; der höhere Grad der Erschlaffung des Muskels, die vollkommene Unempfindlichkeit, die gänzlich gehemmte Bewegung (denn zuweilen kann doch durch eine größere Anstrengung der gelähmte Theil in etwas bewegt werden) die Eiskälte, und die Dörre des gelähmten Theils, macht das Uibel gefährlich und unheilbar. Die Ursache der Lähmung, selbst der örtlichen Lähmung liegt oft im Gehirne selbst, oft in dem Rükenmarke, zuweilen aber blos in den einzelnen Nerven, oder im Muskel; sie kann sehr verschieden seyn; hier aber ist blos von jener Lähmung die Rede, die von der verminderten Nerven-

venkraft verursacht wird. Daß aber die Unempfindlichkeit der Nerven allein Lähmungen hervorzubringen im Stande sey, beweisen, die von schlafmachenden betäubenden Mitteln, sie mögen innerlich gegeben, oder äußerlich aufgelegt worden seyn, nicht selten verursachte Lähmungen, und die Versuche, die Kaauw *) mit dem Mohnsafte an Thieren angestellt hat, bei welchen eine größere Menge derselben Lähmungen des Herzens, des Magens, des Darmkanals, und aller Muskeln in kurzer Zeit erregte; und wer weis nicht, daß eine der vorzüglichsten Wirkungen des Mohnsafts im Körper die Verminderung der Nervenkraft, oder der Verlust der Empfindlichkeit der Nerven sey **).

§. 89.

Unbeweglichkeit verschiedener Theile des Körpers.

Die Unempfindlichkeit verschiedener Theile des menschlichen Körpers zieht allerlei Zufälle nach sich. Wird das Herz gelähmt, oder unbeweglich, so entsteht eine unordentliche Bewegung des Herzens, ein Zittern desselben; der Puls schlägt unordentlich, aussezend, das Athemholen wird erschwert, unterbro-

*) Kaauw Impetum faciens Hippocrat. dictum.

**) Tralles de opio Sect. I. *Murray*. adparatus medicamentorum. Tom. II. Pag. 239.

brochen; der Kranke wird ängstig und fällt in Ohnmacht. Auf die Lähmung des Magens folgt Mangel an Eßlust und Dauung. Wie unentbehrlich der ungehinderte Zustand der Nerven zur Dauung sey, beweiset die durch Unterbindung des Magengeflechtes gehinderter Dauung der Speisen, und der Uibergang derselben in Fäulniß, der in heftigern Leidenschaften, bei tieferm Nachdenken, bei einem etwas größeren Schmerzen plözlich erfolgte Verlust des Appetites. Die Lähmung des Darmkanals hat Verstopfung, Windsucht und Bauchfluß zur Folge; denn da die Nerven der Gedärme ihre Reizbarkeit verloren haben, so muß die wurmförmige Bewegung entweder gänzlich gehemmet, oder doch um vieles vermindert werden; die Gedärme werden also von der durch die Wärme verdünnten Luft ausgedehnt, der Unrath wird nicht ausgeführt, oder die Speisen gehen unverändert ab. Die Lähmung der Geschlechtstheile verursacht das männliche und weibliche Unvermögen, und die Unfruchtbarkeit. Werden die zu den Blutsgefäßen und Absonderungswerkzeugen laufende Nerven unempfindlich, so entstehet der Brand, die Absonderungen und Aussonderungen werden vermindert oder gänzlich unterdrükt. Denn zu dem Leben eines einzelnen Theiles, gehört der gesunde Zustand aller Bestandtheile, die ihn zusammensezen, folglich auch des Nerven; wird dieser verlezt, unterbunden, abgeschnitten, oder seiner

Reizbarkeit beraubt, so stirbt der Theil ab. Dieses pflegt vorzüglich in abgelebten Alten, deren Nerven ausgetroknet, verknöchert sind, zu geschehen.

§. 90.

Starrsucht, Entzüken.

Die Starrsucht (Catalepsis) ist eine der minder gewöhnlichen, aber auch der außerordentlichsten Krankheiten, die schon den Alten bekannt war, und von denselben beschrieben wurde, obschon sie unter diesem allgemeinen Begriffe mehrere von einander unterschiedene Krankheiten verstanden zu haben scheinen. Das Wesen der eigentlichen Starrsucht bestimmt die Fähigkeit der Muskeln in der Lage zu bleiben, und die Glieder zu erhalten, in die sie versezt werden, nebst dem Verluste der Empfindung und der freywilligen Bewegung. „Keine Krankheit, sagt Vogel in seinen akademischen Vorlesungen, über die Kenntniß und Heilart der Krankheiteiten des menschlichen Körpers „erregt vielleicht bei den Zu„schauern mehr Erstaunen als die Starrsucht. Der „Mensch wird auf einmal, insgemein ohne alle „Bewegung starr und steif, und bleibt in der Lage, „in der er mit der Krankheit befallen wird, doch „mit dem Unterschiede, daß er, man mag seine „Hände, Arme, Schenkel, oder auch den ganzen „Kör-

„Körper hinbewegen, wohin man will, diese Stel=
„lung behält. Zugleich sind die thierischen Verrich=
„tungen unterdrükt, und der Kranke empfindet nicht,
„wenn er gestochen wird; die Lebensverrichtungen
„aber hören nicht auf; insgemein sind sie etwas
„schwächer, und die Gesichtsfarbe ist der natürli=
„chen ähnlich. Dieser Zustand, der entweder die
„Kranken nur einmal befällt, oder welches häufiger
„ist, in Zwischenzeiten, die bei einigen länger oder
„kürzer als bei andern sind, wiederkömmt, fällt,
„wenn er sehr kurz ist, nur einige Minuten, eine
„halbe, eine Stunde lang, wenn es aber länger
„ist, mehrere Stunden, auch wohl gar einen, zwei,
„drei, vier Tage lang an. Dann kömmt der Kran=
„ke, gleichsam als vom tiefen Schlafe erwachend,
„wieder zu sich, und fährt fort seinen Verrichtun=
„gen, (und zwar gemeiniglich da, wo sie durch den
„Anfall abgebrochen worden) obzuliegen." Die
Kürze meiner Einleitung erlaubt mir nicht Kranken=
geschichten anzuführen, deren man viele und zwar
die auffallendesten hie und da aufgezeichnet findet,
ich muß also meine Leser auf Tißoten (Nerven=
krankheiten 3. Bands 2. Theil) von Haen (pa=
thologische Vorlesungen 3. Band) Hofmanns (Medicin. rational. systemat.) und auf die Legenden, in
welchen das Leben so vieler heiligen Schwärmer aus
den ersten christlichen Jahrhunderten erzählt wird,
da ihr tolles, anachoretisches Leben und die Starr=

 sucht,

sucht, die sie zuweilen befiel, zu Geistersehern, Vertrauten der Gottheit und Heiligen umschuf, verweisen. Liest man aber alle diese Krankengeschichten mit Aufmerksamkeit, so sieht man leicht ein, daß die Starrsucht in die vollkommene, die mit dem gänzlichen Verluste der Empfindung verbunden ist, in die unvollkommene, bei der noch einige Empfindung vorhanden ist, und in die gemischte, zu der sich noch fremde Zufälle gesellen, eingetheilt werden muß. Warum ich die Starrsucht zur zwoten Klasse der Nervenkrankheiten, die die verminderte Nervenkraft zur nächsten Ursache haben, zähle; warum ich sie nicht vielmehr in die erste Klasse verweise, dazu hat mich der Mangel der Empfindung, und aller willkührlichen Bewegung bei der vollkommenen Starrsucht bestimmt, welcher vielleicht nur durch die auf eine bestimmte Zeit gänzlich aufgehobene Nervenkraft erklärt werden kann. Denn während des Anfalles gelangt kein äußerer Eindruk auf die Sinne bis zur Seele, und bringt da ein materielle Idee hervor, auch kein innerer Eindruk der Seele auf das Gehirn bewirkt eine Bewegung im Körper, obschon jeder Theil des Körpers die Lage, in die er versezt wird, behält. Mit gleichem Rechte hätte ich die fallende Sucht, in so fern in derselben die Empfindung gänzlich fehlt, erst hier vortragen können; die zwote Periode derselben, oder der dem Schlagfluße ähnliche Zustand, der alsdenn eintritt,

wenn

wenn die konvulsivischen Bewegungen des Körpers aufhören, hängt zuverläßig von der verminderten Nervenkraft ab. Aber wo liegt wohl der Grund der Erscheinungen, die in der Starrsucht gewöhnlich beobachtet werden? Ist es ein schwarzgalligter im Körper befindlicher Saft nebst einer Feuchtigkeit, die sich schnell in die Schlagadern und Blutadern des Gehirns ergießt, wie die Alten glaubten? Ist es eine Gerinnung der Lebensgeister, die Sennert und Sylvius annahmen? Oder kann es nicht ein Krampf seyn, der die Nerven nahe an ihrem Entstehungsorte befällt, und den Umlauf der Lebensgeister hindert, wie Hofmann wähnt? Ist es eine plözlich gehemmte Absonderung der Lebensgeister, wie Boerhave zu behaupten sich bemüht? Oder darf man mit Delius einen allgemeinen Krampf der bewegenden und gegenbewegenden Muskeln annehmen, der durch die vermehrte Empfindung hervorgebracht wird, und mit derselben in einem genauen Verhältniße steht; aber auch nach geendigter Verrichtung der Sinne, nach dem Verluste der Empfindung, zurükbleibt, so daß auch alsdenn noch die Muskeln in einem Gleichgewichte erhalten werden? Oder hat eine allgemeine Spannung des Sensoriums Statt, die dasselbe außer Stand sezt gegen die äußern Gegenstände und die Eindrüke der Seele empfindlich zu seyn, aber doch geschikt erhält, die Lebensgeister dahin zu leiten, wo das Gleichgewicht aufgehoben

wird, wie Tißot vermuthete. Die Meinung des Piß und der Alten wurde zu einer Zeit vertheidigt, wo der Umlauf des Blutes von Cäsalpin und Harvey noch nicht erwiesen war, und ist schon deswegen nicht annehmbar. Sylvius glaubte vertieft in den chemischen Prozeß der Offe, der aus flüchtigem Harngeiste und reinem Weingeiste bereitet war, auch so eine Operazion in dem Gehirne annehmen zu dürfen. Die Nerven können nicht an ihrem Entstehungsorte krampfhaft zusammengezogen werden, da nur die Empfindung, nicht aber die Bewegung gänzlich gehemmet ist, die Lebensverrichtungen aber gar nicht gestört werden, Mangel an Lebensgeistern, wenn man auch Boerhaven das Daseyn derselben auf einen Augenblik zugestünde, kann auch nicht Statt haben, da sich gar nicht erklären läßt, wohin die schon bereiteten Lebensgeister auf einmal hingekommen sind, da die Glieder in der Lage, in der sie vor dem Anfalle waren, auch während desselben bleiben, und nicht erschlafft den Gesezen der Schwere folgen, und von den Umstehenden nach Willkühr in eine andere versezt werden können. Der krampfhafte Zustand des ganzen Muskelsystems könnte zwar angenommen werden, nur will mir des Delius Erklärungsart nicht behagen; denn wenn die Krämpfe mit der Empfindung in einem so genauen Verhältniße stehen, warum hören sie denn mit dem Verluste der Empfindung nicht gänzlich auf;

wie

wie können die krampfhaft zusammengezogenen Muskeln die Veränderung der Lage zulassen? wie können sie in eine andere Lage versetzt, in derselben bleiben? wie wird der Krampf gelöst, und entsteht ein neuer? Das weiche markigte Gehirn, das in der Hypothese der Lebensgeister ein Aggregat unendlich kleiner und vieler Kanälchen ist, ist keiner so heftigen Spannung fähig, und diese Spannung scheint wieder ein Ausweg der Vertheidiger der Lebensgeister, (wie bei der Erklärung des Schmerzens) zu seyn, die alsobald ihre Zuflucht zu festen Nerven nehmen; wenn nicht der Nervensaft, ihr Talisman, den Zauber auf der Stelle löst, und zu dem sind ja nicht die geringsten Anzeigen da, von denen sich auf eine Spannung in irgend einem Theile des Körpers schließen ließe. Ich will es aller der Schwierigkeiten, die mir bei der Erklärung dieser besonderen Krankheiten aufstossen, ungeachtet auch wagen hier einige Muthmassungen herzusezen, die vielleicht die Erscheinung dieser Krankheit in etwas erklären dürften. Aus der Physiologie (Unzers erste Gründe einer Physiologie der eigentlichen thierischen Natur) ist bekannt, daß nicht alle thierischen Wirkungen im Körper Seelenwirkungen, sondern oft, ja vielleicht viel öfter blose Nervenwirkungen der Nervenkräfte sind; weil der mit dem Size der Vorstellungskraft, dem Gehirne außer allem Zusammenhange gesezte Nerve, so lange einige Spuren des

 thie-

thierischen Lebens in ihm sind, nach Hallers, Zimmermanns und Oeders Erfahrungen, noch thierische Wirkungen hervorbringt; es ist ausgemacht, daß der vornehmste Schauplaz der Nervenwirkungen eigentlich die Bewegungsnerven sind, welche von der Natur schon durch ihre Knoten und Nebenzweige dazu eingerichtet zu seyn scheinen. Wenn nun die Nervenkraft der Empfindungsnerven entweder gänzlich aufhört, oder eine Revulsion der Nervenkraft von den Empfindungsnerven, (von den in den Empfindungsorganen vertheilten Nerven) auf die Bewegungsnerven (auf die zur Bewegung bestimmten Nerven) geschieht, so muß nothwendig alle Empfindung verloren gehen, kein äußerer Eindruk, er mag noch so stark seyn, wird mehr bis zum Gehirn fortgepflanzt, empfunden; die izt empfindlichern Bewegungsnerven aber erhalten auf eine uns unbegreifliche Art alle Muskeln im ganzen Körper in einer Erstarrung, einem lange anhaltenden Krampfe, und eben durch diesen allgemeinen Krampf der bewegenden und gegenbewegenden Muskeln werden alle Theile des Körpers im Gleichgewichte erhalten, die Lage derselben muß unverändert bleiben. Dieser Krampf ist eine Nervenwirkung der Bewegungsnerven, weil er von der Seele nicht empfunden wird. Jede gewaltthätige Bewegung der Umstehenden mit irgend einem Theile des Körpers am Starrsichtigen kann statt eines Reizes dienen, von welchem, ohne

daß er empfunden wird, die Bewegungsnerven affizirt, sich krampfhaft zusammenziehen, und den bewegten Theil in der ihm gegebenen Lage erhalten. Aus diesem an verschiedenen Theilen des Körpers angebrachten Reize, aus diesem hie und da verminderten Widerstande in den äußersten Nervenspizen, lassen sich alle die verschiedenen Stellungen, in die der Körper der Starrsichtigen versezt werden kann, erklären. In wie fern diese Erklärungsart annehmbar sey, was sie für Lüken habe, und wie diese ausgefüllt werden können, überlasse ich der Entscheidung gelehrterer Männer.

Die Entzükung (Extasis) unterscheidet sich von der Starrsucht, erstens: daß sie keine förmliche Krankheit ist, da die Unbeweglichkeit der Entzükten, mit keinem Fehler der Werkzeuge verbunden ist. Zweitens: daß die Glieder nicht die Lage behalten, in die man sie versezt, sondern so liegen, wie es ihre Schwere mit sich bringt; drittens: daß sie keine physische Unordnung im Gehirne zum Grunde hat, sondern durch die auf einen Gegenstand länger geheftete Aufmerksamkeit hervorgebracht wird. Es giebt mehrere Grade der Entzükung. Der erste Grad bestehet blos in einer Einschränkung der Seele auf einen einzigen Gedanken, dem sie vorzüglich aus einer gewissen Vorliebe nachhängt, und der folglich alle andere Begriffe entweder ganz verdrängt, oder sie dem anderswo beschäftigten Sen-

so-

sorium unmerklich macht. Diese Art von Extase ist bei Gelehrten sehr gewöhnlich; in diesem läßt sich Archimedes ruhig morden, während er geometrische Figuren mit seinem Stoke im Sande am Ufer gezeichnet. Der zweite Grad ist mit einer minder natürlichen Festheftung der Seele auf einen einzigen Gegenstand vergesellschaftet, so daß nur heftige Eindrüke von der Seele empfunden werden, die Bewegung entweder sehr schwer, oder auf eine widernatürliche Weise erfolgt. So verzerrt uns das Erstaunen die Gesichtsmuskeln, macht uns zu Bildsäulen. Die dritte Art zeichnet sich durch Erscheinungen himmlischer Geister und Wundergaben aus, weil in derselben alle Gedanken widernatürlich lebhaft gedacht, und eben so lebhaft übertragen werden. Dann sieht Franz von Assis den Himmel offen, Brigitta Batkolls, Schröpfer und die Hexe zu Endor zaubern Tode aus den Gräbern hervor; die Inspirirten weissagen und thun Wunder, Die Ursache also aller drei Arten von Entzükung liegt in der auf einen einzigen Gegenstand konzentrirten und von allen übrigen Nerven abgeleiteten Nervenkraft.

§. 91.

Kriebelkrankheit.

Von dieser bei uns ungewöhnlichen Krankheit, ihre Ursache mag der Kornzapfen, oder ein andeer

rer Fehler des Getraides, oder sie mag auch noch gänzlich unbekannt seyn, will ich nur deswegen etwas in der Kürze sagen, weil in derselben das ganze Nervensystem so zu sagen zerrüttet ist, und sie folglich als eine wahre Nervenkrankheit, deren Grund in der verminderten Nervenkraft liegt, angesehen werden kann. Dies beweiset schon, erstens: die ganz und gar unveränderte Mischung des Bluts und der übrigen Säfte im menschlichen Körper. Zweitens: die periodischen Anfälle der Krankheit. Drittens: die Zufälle, die diese Krankheit begleiten, als da sind: Eine Mattigkeit, die meistens, obschon nicht allemal (denn oft befallen den Kranken die schreklichsten Symptome plözlich) der Krankheit vorgeht, die Bläße, Blutfarbe, und die Runzeln der Haut, die Erweiterung des Augenstern, und Blindheit, das Einschläfern desjenigen Gliedes, das später mit dem kalten Brande befallen werden soll, der Verlust aller Empfindlichkeit, die gänzliche Unbeweglichkeit der Glieder, das Abdorren der angegriffenen Muskeln, und die Lähmung derselben, die Bangigkeit, der Schwindel, die Verrükungen und der gedankenlose Zustand des Kranken, der wäßrichte Geschmak und geruchlose Harn, die verminderten, ja ganz unterdrükten Ausleerungen, als der monatlichen Reinigung, des goldenen Aderflußes, der Mangel aller thierischen Wärme, die noch mehrerer (im neunten Hauptstük

stük der Uibersezung der kald. Physiol.) angführter Grunde wegen vorzüglich der Nervenkraft beigemessen werden muß, der kalte Brand endlich, oder das gänzliche Absterben der Glieder, meistens der Füße, seltner der Hände, die zuvor eine pechschwarze Farbe bekommen, und brüchig werden. Viertens: die Unwirksamkeit der Purganzen und der Brechmittel; denn 10 Gran Brechweinstein mit 20 Gran Brechwurz wirkten nicht, 40 Gran Brechweinstein erregten nicht das geringste Erbrechen. Fünftens: die heilsame Wirkung der Nervenarzneyen, als des Kampfers, des Teufeldreks. Eine weitläuftigere Beschreibung dieser Krankheit liefere ich mit Vorbedachte nicht, da sie bereits Tißot, Tode und Lang sehr treffend abgezeichnet haben, mir aber die Gelegenheit fehlte, sie daselbst zu beobachten.

§. 92.

Das Heimwehe.

Die Traurigkeit aus der unbefriedigten Sehnsucht nach dem Vaterland erzeugt das Heimwehe, (Nostalgia) eine Krankheit, die bei uns viel seltner gesehen wird; den Schweizern einiger Kantone aber, den Lappländern und Pohlen sehr gewöhnlich ist. Auch diese gehört zu jenen Nervenkrankheiten,

in welchen die Nervenkraft vermindert, oder hier besser zu sagen, aufgehoben, (suspendirt) wird. Denn wegen der durch die beständige Rükerinnerung an das geliebte Vaterland auf einen einzigen Gegenstand, der allmählig die ganze Phantasie fällt, konzentrirten Seele geschieht eine Revulsion der Nervenkraft von allen Theilen des Körpers, so wie bei den zu sehr angestrengten Seelenkräften, daher rührt die Schwermuth, die so leicht in Wahnsinn übergeht, die unglaublich schnelle Kraftlosigkeit, der schleinige Verlust alles Appetites, die Unbeweglichkeit aller Glieder, die Unempfindlichkeit, Sprachlosigkeit und andere auffallende Nervenzufälle. Daß aber die Nervenkraft vielmehr aufgehoben, als zerstöhrt, zerrüttet sey, beweist die schnelle Erholung des Kranken, der bereits am Rande des Grabes schwebt, wenn ihm Hoffnung zur Rükkehr nach seinem Vaterlande gemacht wird, nur darf die Abzehrung noch nicht einen zu hohen Grad erreicht haben.

Dritte Abtheilung.

Allgemeine Nervenkrankheiten.

§. 93.

Nachdem ich nun alle örtliche Nervenkrankheiten, sie mögen die erhöhte oder verminderte Nervenkraft zur nächsten Ursache gehabt haben, abgehandelt habe, so ist der Uibergang zur allgemeinen Zärtlichkeit und Stumpfheit des gesammten Nervensystems sehr natürlich, da in beiden alle örtliche Zufälle, doch nicht stets in gleichem Grade, und nicht zu gleicher Zeit Statt halten. Denn wenn die Nervenkraft aller Nerven im ganzen menschlichen Körper widernatürlich erhöht oder vermindert ist, so müssen nothwendig alle Verrichtungen leiden. Alle Ausleerungen werden der Menge oder der Qualität nach fehlerhaft seyn, die Muskelbewegung wird entweder gänzlich gehemmt, oder geschieht auf eine ungewöhnliche Art, die widernatürliche Empfindlichkeit verschiedener Theile des Körpers macht sie der äußern und innern Eindrüke bald zu sehr, bald zu wenig empfänglich. Vorzüglich aber untergräbt und zerrüttet die so veränderte Nervenkraft die thierischen Verrichtungen, weil sie ihre Wirkung unmittelbar auf dieselben, auf die übrigen Verrichtungen des menschlichen Körpers aber erst mittelst mechani-

scher Maschinen äußert. Da bei den Fiebern nicht nur das Gehirn angegriffen, sondern das ganze Nervensystem, besonders in soweit es zur Verrichtung des Herzens etwas beiträgt, verändert wird, wie es die Geschichte dieser Krankheiten hinlänglich darthut, so können auch diese zu den Krankheiten des Sensoriums gezählt werden. Alle diese Fieber aber sind keine eigentliche Nervenkrankheiten, nur jene besondere Art, der man den Namen eines Nervenfiebers giebt, gehört hieher, weil in derselben, nebst den allgemeinen Zufällen, die jedes Fieber zu einer Krankheit des Sensoriums machen, noch eigene Gehirn- und Nervenzufälle beobachtet werden. Um also eine vollständige Sammlung der Nervenkrankheiten zu liefern, so muß noch erst die Geschichte der Hypochondrie, dann der allgemeinen Unempfindlichkeit, und endlich des Nervenfiebers in der Kürze vorgetragen werden.

§. 94.

Hypochondrie.

Die Hypochondrie (Hypocondria, Hysterismus) oder die allgemeine Zärtlichkeit des Nervensystems, ist ein wahres Kameleon, das in jedem Kranken eine andere, ja in ebendemselben bald diese, bald jene Gestalt annimmt: je nachdem ver-

schiedene Theile des Körpers affizirt werden, und eine größere oder geringere Anzahl derselben zu gleicher Zeit leidet. Die Fehler der Verdauungswerkzeuge zeugen am ersten vom Daseyn dieser Krankheit. Es entsteht anfangs wegen dem Krampfe, der den Magen befällt, ein mit Aufstossen und Kurren des Leibs verbundener Magenschmerz, der bei Nüchtern nicht selten in Ohnmacht übergeht; die zu große Empfindlichkeit des Magens erzeugt, weil der natürlich beschaffene Magensaft den empfindlichern Magen um zu sehr reizt, Ekel, Erbrechen, einen widernatürlichen Hunger, eine Sehnsucht nach ungewöhnlichen nicht genießbaren Dingen; sie vermehrt den Zufluß des Speichels zu den Speicheldräsen, und die Absonderung desselben im Munde. Wird den Kranken dasjenige, wornach sie sich sehnen, versagt, so fallen sie in Ohnmacht, in allgemeine Zukungen; nach genossener Speise haben sie Magendrüken, und eine Beklemmung über die Brust; sie nehmen ein mürrisches Wesen an, bis die Dauung, welche sehr spät und unvollkommen erfolgt, größtentheils vorüber ist. Der Krampf des Darmkanals, behält entweder den Unrath länger in demselben auf, und bringt eine Verstopfung hervor, oder er schafft ihn zu geschwinde aus demselben heraus, und erregt einen Bauchfluß. Der Krampf der Harnwege ist die Ursache des Harnflußes, des bleichen, wäßrigen, Geschmak und Geruchlosen Harns, des

Trö-

Tröpfelns, des erschwerten oder gar unterdrükten Harnens. Der Krampf des Herzens bringt Herzklopfen, Ohnmachten, Aengstigkeit, einen veränderlichen, ungleichen Puls hervor; der Krampf der Brust aber ein ungleiches, beschwerliches, mit Seufzern unterbrochenes Athmen, ein Drüken auf der Brust, einen troknen, krampfhaften, periodisch zurükkehrenden Husten, der den Kranken zuweilen dem Erstiken nahe bringt. Wegen der krampfhaften Zusammenziehung der kleinsten Gefäße werden die äußersten Gliedmassen blaß und kalt; Schauder und Kälte befallen die Kranken, und wechseln mit einer fieberhaften Hize unregelmäßig ab; so daß während die vom Herzen entfernteren Theile vor Kälte starren, ihnen Wangen und Augen glühen. Legen sie sich zu Bette, so fühlen sie eine noch beschwerlichere Hize, ein Schlagen der Pulsadern im ganzen Körper, und eine Bangigkeit; ängstig werfen sie sich, bis der langgewünschte wohlthätige Schlaf ihnen die matten Augenlieder schließt, im Bette herum. Die heftigen Rüken, Lenden, Brust- und Bauchschmerzen öffnen nicht selten eine Steinkolik, eine Darm- und Lungenentzündung; der ziehende Schmerz, der im ganzen Körper herumirrt, bald die Brust, bald die Arme, Schenkeln und Knie befällt, ähnelt einem wahren Gliederreißen. Vorzüglich aber leiden wegen der zu großen Reizbarkeit der Empfindungs- und Bewegungsnerven die thierischen Verrichtungen

in dieser Krankheit. Bald wird hypochondrischen und hysterischen Personen das Gesicht blöde, bald sehen sie die Gegenstände mit Strahlen umgeben, in einem leichten Schleier gehüllt, mit verschiedenen Farben bezeichnet, bald doppelt, dreifach, oder halb; die angenehmsten Gerüche sind ihnen so unerträglich, daß sie ohnmächtig werden, in Zukungen verfallen; stinkende Sachen sind ihnen im Gegentheile willkommen; der geringste Schall bringt Ohrensausen, Ohrenklingen, und einen wahren Ohrenschmerz hervor, Ihr Schlaf ist kurz, unruhig, mit fürchterlichen Träumen, konvulsivischen Bewegungen der Glieder und dem Alpe begleitet. Nicht selten befällt sie ein ungewöhnliches Zittern der Glieder, das in Zukungen, ja selbst in die fallende Sucht ausartet. Eine widernatürliche Furchtsamkeit und Traurigkeit macht sie sich, das mürrische, misantropische Wesen aber andern unerträglich. Zu allen Leidenschaften schweifen sie aus, sie kennen nur die höchsten Grade derselben; die Traurigkeit derselben bringt sie der Verzweiflung nahe, die Freude dem Wahnsinne. Die öftern Opfer, die sie Cytheren bringen, erhöhen ihr Uibel um ein merkliches, und doch glüht stets ihre Phantasie davon; auf Rasen schlafende Nymphen malt sie ihnen in den reizendesten Attitüden, statt deren sie freilich oft feile Gassendirnen umarmen. Macht ihnen der Zusammenfluß von Umständen, oder Gewissen-

ang-

ängstigkeit und die Furcht vor Höllenstrafen den Beischlaf unmöglich, so verfallen sie in Mutterwuth und Satyriasis. Alle ihre Seelenkräfte sind zerrüttet, unfähig eine noch so kleine Reihe von Gedanken zu fassen, vergeßlich, gedankenlos, mistrauisch gegen andere, furchtsam bei dem unbedeutendesten Geräusche, verleben sie ein elendes Leben, werden sich und andern zur Last, bis ein Schlagfluß, die fallende Sucht oder eine langsame Abzehrung sie dem Grabe näher bringt, und ihr Leiden endet.

§. 95.

Unempfindlichkeit.

Die Unempfindlichkeit, oder das völlige Aufhören der innerlichen und äußerlichen Sinne, hat bei zween ganz entgegengesezten Zuständen des menschlichen Körpers Statt, nämlich bei der zu großen Steifheit und Schlappigkeit der festen Theile; denn der steife, unbiegsame zum Boden gekrümmte Alte ist eben so unempfindlich und stumpf, wie der schlappe, phlegmatische mit wäßrigten Feuchtigkeiten überhäufte *). Auch hier leiden so, wie bei der zu

*) Die Dummheit, der Mangel am Gedächtniße, die allgemeine Schwäche des Körpers, der Verlust aller Sinne hat oft eine heftige, durch einen Schlag oder

großen Empfindlichkeit des Nervensystems, vorzüglich die thierischen und Lebensverrichtungen. Dem Kranken entwischt kein Wort, kein Seufzer, sie wollen keine Nahrung zu sich nehmen, und wenn sie auch nehmen, so verdauen sie sie nur schlecht, oder ganz und gar nicht; sie übergeht länger im Magen, einem feuchten und warmen Orte, aufbehalten in Fäulniß, und erregt ein Erbrechen: der Unrath wird wegen der schwachen wurmförmigen Bewegung nur langsam, oder auch gar nicht aus dem Körper geschafft, daher entsteht Verstopfung, und zuweilen sogar die Darmgicht (ileus). Alle Absonderungen und Ausführungen werden vermindert oder gänzlich unterdrükt. Der Pulsschlag ist langsam, schwach, klein, unordentlich, untermittirend; das Herz hat eine zitternde Bewegung, das Athmen ist langsam, beschwerlich, mit einem feuchten unterbrechenden Husten vergesellschaftet. Das Gesicht ist blöde, die Augen sind unbeweglich, und starr auf einen Gegenstand

oder Fall hervorgebrachte Erschütterung des Gehirn zur unmittelbaren Folge. Lassen sich wohl alle diese Zufälle leichter durch eine gehemmte Bewegung der Lebensgeister, oder durch die Schwizung, Ausdehnung, Zerreißung der Fasern des verlängerten Marks erklären? ich dächte kaum, denn wozu nüzten wohl äußere und innere stärkende Mittel, als China, Besenziberentagen, dem es an allem Reize mangelt, bei der unterdrükten Bewegung der Lebensgeister?

stand geheftet, und vollkommene Blindheit ist nicht selten die Folge davon; das Gehör ist stumpf, der Geschmak und Geruch vermindert oder gänzlich aufgehoben. Es ist kein Merkmal vom Gefühle da; das Schlagen, Stechen, Brennen erregt kaum eine schwache Anzeige der Empfindung. Die Kranken sind sprachlos und schlaflos. Die Muskularbewegung geschieht nur langsam, und mit Beschwerlichkeit, oder sie wird wegen der allgemeinen Lähmung der Muskeln ganz unmöglich, und die Kranken ähneln Bildsäulen. Alle Seelenkräften schlafen bei ihnen; die zuvor feurige Einbildungskraft ist verloschen; das Gedächtniß vor der Krankheit erlernter Dinge aufgehoben; alle Eindrüke oder Spuren derselben getilgt; die Urtheilskraft verbindet, unschikliche Begriffe und erzeugt uns zusammenhängende Urtheile. Gedankenlosigkeit oder Narrheit ist das endliche Los dieser Unglüklichen, bis sie wie eine Lampe allmählig auslöschen.

§. 96.

Nervenfieber.

Das Nervenfieber zeichnet sich vor allen andern Fiebern durch einige besondere Zufälle aus, die sich in den thierischen Verrichtungen äußern, und durch jene Unterscheidungsmerkmale, die ich be-

reits oben (§. 72.) angeführt habe, so daß sich ein geschikter Arzt in Bestimmung desselben nicht so leicht irren kann. Dieses Fieber beginnt mit einer Zerrüttung des Körpers und des gesammten Sensoriums, deren Gefühl dem Kranken unerklärbar ist. Die Haut troknet aus und verschrumpft, nur zuweilen nezt sie kalter Schweis; die Zunge wird troken, ohne daß der Kranke sich über Durst beklagt; es mangelt ihm an Eßlust, ohne Ekel zu haben; Der Harn fließt häufig, bleich, wäßrig, ohne Geschmak und Geruch; alle Absonderungen sind wegen dem Krampfe, der die Eingeweide befällt, fehlerhaft, oder unterdrükt. Bald darauf irrt ein öfters zurükkehrender mit einer geringen Hize abwechslender Schauder im ganzen Körper herum; der Pulsschlag ist bald langsam, bald geschwind, aber stets ungleich und zuweilen sogar untermittirend; der Athem geschwind, kurz, und mit Seufzern unterbrochen; ein beschwerlicher krampfhafter Husten, und das Zusammenschnüren der Kehle stürzt den Kranken in die Gefahr des Erstikens; ein beständiges Herzklopfen beunruhigt ihn; kein Schlaf senkt sich auf seine matten, geschlossenen Augenlieder, obschon er im tiefen Schlafe zu liegen scheint. Wachend ist er entweder so empfindlich, daß ihm jeder Eindruk auf die äußern Sinne beschwerlich, ja oft schmerzhaft wird, oder im Gegentheile so stumpf und gefühllos, daß ihn nichts beunruhigt, nichts

den geringsten Eindruk auf ihn macht. Bald fährt er von einer unbedeutenden Kleinigkeit in Harnisch gebracht, auf; bald bringt ihn die große Beleidigung nicht aus seiner Faßung; überhaupt geschieht der Uibergang von einem Zustand zu dem ganz entgegengesezten plözlich. Ohrensausen, Schwindel, Zittern, örtliche Zukungen, die endlich in allgemeine übergehen; Irrereden, das später in Wuth ausartet, Ohnmachten, und der Schlagfluß finden sich ein, wenn die Krankheit sich ihrem Ende naht. In den Leichen findet man nichts widernatürliches; alle Theile des Körpers sind in einem gesunden Zustande; tief verborgen vor den Augen des Forschers liegt also die Ursache der Krankheit im Theile, deren Bau wohl får Aerzte und Naturforschen stets ein Räthsel bleiben dürfte. Uibergeht aber die Krankheit in Genesung, so geschieht es meistens ohne merkliche Ausleerung, und werden ja einige verdorbene Säfte von den Ausführungsgängen ausgeleert, so sind dieselbe gewiß nicht die Ursache, sondern die Wirkung des Nervenfiebers.

Alles hier gesagte gilt sowohl von dem ephemern, (ephemera) hizigen, (continua) kalten, (intermittens) als auch chronischen (chronica) Nervenfieber; die Dauer macht keinen wesentlichen Unterschied.

§. 97.

Rückendürre.

Ehe ich diesen Abschnitt endige, muß ich noch der Rükendürre (Tabes dorsalis) erwähnen, und ihr fürchterliches Bild, das jeden vor Onans Laster warnen sollte, nur in der Kürze zeichnen, da schon Tißot *) und andere Aerzte sich durch ihre Abhandlungen über diese Krankheit um die Menschheit verdient gemacht haben. Gleich anfangs, ehe noch auffallende Symptome die Gegenwart dieser Krankheit außer Zweifel sezen, nehmen die Kräfte des Kranken merklich ab; die Augen werden matt, vom Zufluße des Bluts während des Beischlafes roth und eingefallen; die Augenlieder schwellen an, und verbergen das Aug, aus dem nicht selten eine zähe, eiterförmige Feuchtigkeit fließt, und das ein blaugelblichter Zirkel umgiebt, tief in die Augenhöhle. Das Gesicht wird blöde und stumpf, oft aber so empfindlich, daß der Kranke das Licht nicht ohne unerträgliche Schmerzen zu fühlen, ertragen kann; ein drükender reißender Schmerz wird abends im Auge gefühlt. Die Nasenlöcher werden wund, und von einer scharfen Feuchtigkeit angefressen. Die Muskeln und Sehnen des Gesichts verlängern sich und vertroknen, so daß der Kranke vor der Zeit ein

*) Sur l'Onanisme.

ein älterndes Ansehen, und wie Zimmermann sich ausdrükt, affenähnliches Gesicht bekömmt, die rosigte Jugendfarbe verwandelt sich in eine bleichgelbe Leichenfarbe; kleine schmerzhafte Geschwüre verunstalten Stirn, Hals und Brust. Die Lebhaftigkeit des Geistes nimmt ab, und wird durch Stumpfheit, Gedankenlosigkeit ersezt; das Gedächtniß wird so geschwächt, daß der Kranke kürzlich erlernte Dinge vergießt; die Festigkeit und Mannheit des Karakters verliert sich; verdrießlich und mürrisch entsagt der Kranke allem Vergnügen, flieht er der schönsten Mädchen, und Weiber Gesellschaft. Wird das Uibel bis zu einem bestimmten Grade erhöht, so martert ihn Gewissensängstigkeit, das Bewußtseyn sich selbst eine so beschwerliche Krankheit durch ein unnatürliches Laster zugezogen zu haben; werden ihm die schreklichen physischen Folgen dieser Krankheit vom Arzte, die Größe des Verbrechens und die schwärzesten Höllenstrafen von dem Gewissensrathe mit lebhaften Farben geschildert, so ist Verzweiflung hier endliches Los. Er bekömmt Schwindel, ist stets schlaflos, und schläft er ja zuweilen, so malt ihm seine feurige stets thätige Einbildungskraft, die einzige Seelenkraft, die ihm noch übrig ist, und auf die sich folglich die Seele, so zu sagen, konzentrirt, Mädchen in Stellungen, in denen Paris auf dem Berge Ida Göttinen sah, oder Grazien in leichte durchsichtige Gewänder gehüllt. Die

Glied-

Gliedmassen schlafen ihm oft ohne Ursache ein, und werden von unwillkührlichen Zukungen befallen; es entstehen ungewöhnlich heftige Schmerzen in dem Schädel, Rüken und Brustknochen, die von einer beschwerlichen Hize begleitet werden. Die Brusthöle verengert sich; die äußere Brust wird flächer, und ein drükender Schmerz wird auf derselben gefühlt; das Rükgrad wird steif und unbiegsam; die Muskeln desselben werden sehnigt, und erschweren jede Bewegung des Rumpfs, ja machen sie oft ganz unmöglich. Auch in den Geschlechtstheilen äußern sich wichtige Symptome. Die männliche Ruthe hängt entweder schlapp herab, und kann durch keinen Reiz aufgerichtet werden, oder es hat ein beständiges Starren derselben Statt, ohne doch wegen des Herzklopfens, das dem Kranken bei jedem Versuche befällt, und des Zusammenfallens der Ruthe den Beischlaf verrichten zu können; es werden periodisch zurükkehrende Schmerzen in der Ruthe gefühlt, und kleine den obigen ähnliche Geschwüre zeigen sich an der Ruthe und dem Hodensake; die Hoden drehen sich, der Hodensak hängt schlapp weit hinab, und verursacht wegen der Spannung des Samenstrenges heftige Schmerzen, oder wird stark an das Beker angezogen, und erregt allgemeine Zukungen. Endlich verbreitet sich das Uibel in der ganzen thierischen Oekonomie. Gefräßigkeit ohne Verdauung der genossenen Speisen hindert

dert die Ernährung, bereitet rohe, scharfe Säfte, und erregt dadurch Schwere des Kopfs und Schläfrigkeit nach Tische, Blähungen, Kolikschmerzen, den Goldenenaderfluß, den Durchfall und Bauchfluß, oder die Verstopfung. Nächtliche Beflekungen schwächen den ohne das siechen Körper noch mehr; bei Weibern, die das Ubel zwar später, aber um so heftiger angreift, wird die monatliche Reinigung unterdrükt, oder es entstehen Blutflüße; der Kizler verlängert sich, der weiße Fluß und alle Zufälle der Mutterkrankheit macht ihnen ihren Zustand zum qualvollsten. Der Puls ist in dieser Krankheit langsam, schwach, ungleich, das Herz klopft; das Athmen ist beschwerlich, und nach der geringsten Bewegung asthmatisch. Endlich kömmt noch abends das schleichende Fieber mit nächtlichen Schweißen, Husten, Zukungen, die oft in die fallende Sucht ausarten, vergesellschaftet hinzu, der Wachsthum des Körpers wird gehemmt, ja die Länge desselben nimmt wegen der Verdorrung der Lendenmuskeln um ein merkliches ab; eine allgemeine Schwäche des Körpers, die Unbeweglichkeit der Gliedmassen, die Stumpfheit aller Sinne, so daß der Kranke blind und taub wird, die Gedankenlosigkeit machen den Kranken zu einer Bildsäule, bis noch fürchterlichere Zufälle das Pflanzenleben des unter das Vieh herabgewürdigten Menschen enden. In die Erklärung aller dieser Zufälle würde ich mich näher

eingelassen haben, ohne des Nervensafts auch nur im geringsten nöthig zu haben, hätte ich nicht bereits oben (§. 40.) eine, wie ich glaube, hinreichende Erklärungsart angezeigt.

§. 98.

Da ich nun (§. 22. §. 70.) erwiesen habe, daß alle sowohl vorhergehende (prädisponirende) als gelegenheitliche Ursachen blos darum, daß sie die Nervenkraft erhöhen oder vermindern, Nervenkrankheiten zu erregen vermögen; da ich (§. 71. §. 98.) dargethan zu haben glaube, daß sich alle oben angeführte Nervenzufälle blos aus dieser erhöhten oder verminderten Nervenkraft hinlänglich erklären lassen, ohne des Nervensafts im geringsten zu bedürfen, so bleibt mir nur noch zu erweisen übrig, daß die in Nervenkrankheiten angewandten Arzneien den Arzneien, die bei der angenommenen Vermehrung oder Verminderung der Nervenkraft gemacht werden müssen, vollkommen entsprechen, vielmehr entsprechen, als bei jenen Indikazionen, die von den Vertheidigern der Lebensgeister gemacht werden. Dies soll der Gegenstand meines dritten Abschnittes seyn.

Dritter

Dritter Abschnitt.

Behandlung der Nervenkrankheiten.

§. 99.

Es ist wohl keine Krankheit so schwer zu heilen, als die Nervenkrankheit, und dies zwar, weil selten die gehörige Heilmethode anhaltend angewandt wird. Der Leiden müde quaksalbert der Kranke selbst an seinem Körper, oder er wendet sich an einem berüchtigten graduirten oder nicht graduirten Markschreier, den Unverschämtheit und eine geheimnißvolle Miene zum wichtigen Manne stempelten, und dieser bestürmet mit seinem Arkanum, hat er noch anders so ausgebreitete Kenntnisse in der medizinischen Litteratur, das auffallendeste Symptom der Krankheit, nicht aber die Krankheit selbst, die folglich nie gehoben werden kann. Ungeduldig selbst bei der Behandlung eines denkenden Arztes liebt der Kranke Veränderung, hofft bald hier, bald dort Genesung zu finden, und nachdem er den ganzen Zirkel, der ihm bekannten Aerzte gebraucht hat, sieht er seinen Zustand um nichts gebessert, ja oft noch verschlimmert, und kömmt getäuscht zu dem Arzte, den er anfangs verließ, zurük. Und endlich beobachtet ein solcher Kranke nur äußerst selten, die ihm vorgeschriebene Diät, auf die es doch bei

die

diesen Krankheiten am meisten ankömmt, fordert einen beständigen Wechsel der Arzneien, und diese wenige, die er nimmt, in allen nur denkbaren Gestalten; auf diese Art muß die Heilung der Nervenkrankheiten um vieles erschwert werden.

§. 100.

Die Nervenkrankheiten müssen von den Krankheiten der Nerven wohl unterschieden werden, wie ich bereits (§. 2. 3.) angemerkt habe: denn betrachtet man die Nerven nur, in wie ferne sie in der Struktur mit den übrigen festen Theilen des menschlichen Körpers übereins kommen, und diese zukommende Eigenschaften gemein haben, so sind sie allen jenen Krankheiten unterworfen, an denen die übrigen festen Theile leiden, und die Behandlung derselben muß auf eine gleiche Weise eingerichtet werden. Da aber blos die eigentlichen Nervenkrankheiten der Gegenstand dieser Abhandlung sind, so erwähne ich hier der Behandlung der Krankheiten der Nerven ganz und gar nicht, welche ohne dies in der allgemeinen Pathologie weitläufiger gelehrt wird.

§. 101.

Alle Nervenkrankheiten haben die erhöhte oder verminderte Nervenkraft zur nächsten Ursache (§. 12.)

Die

Die erhöhte Nervenkraft bringt jenen gehinderten Zustand des menschlichen Körpers, die man die zu große Empfindlichkeit oder Reizbarkeit heißt, und alle Krankheiten (§. 73. §. 83.), die von derselben abhängen, hervor. Die zu große Empfindlichkeit des Nervensystems ist entweder mit Schlappheit der festen Theile und Wäßrigkeit der Säfte verbunden (§. 14.), oder ein habitueller auf das Nervensystem unterbrochen wirkender Reiz begleitet dieselbe (§. 16.) Im erstern Falle muß den schlappen Fasern der gehörige Ton wiedergegeben werden, welches nur durch stärkende Arzneien, die aber nie als reizend wirken dürfen, als Eisenzubereitungen, China ꝛc. ꝛc. ꝛc. geschehen kann; im leztern muß der Reiz, wenn es thunlich ist, durch gelind und führende Mittel aus dem Körper geschafft, oder wenigstens eingehüllt, und ihm seine Wirksamkeit genommen werden: dies leisten erweichende, schmerzstillende oder besänftigende Arzneien, als warme Bäder, warme erweichende Tränke ꝛc. ꝛc. ꝛc. Ist zu große Empfindlichkeit des Nervensystems die Folge einer zu heftigen Ausleerung, als des Bluts nach Blutflüssen, des Speichels nach der sonst üblichen Salivazionskur, des Samens in der Rükendürre, oder irgend eines gut durchgearbeiteten Saftes mit dem viel Nahrungsstoff verloren geht, so muß dieser durch ernährende Mittel, nahrhafte Brühen, ölige Weine ersezt werden. Die verminderte Ner-

venkraft verursacht die Unbeweglichkeit, Stumpfheit des Nervensystems, und dadurch alle diejenige Krankheiten, die ich oben (§. 84. §. 91.) angeführt habe. Die Unempfindlichkeit ist wieder entweder mit einer zu großen Schlappheit der festen Theile, und einem Uiberfluße in wäßrigen Säften (§. 14.) oder mit der Trokenheit der Nervenfaser (§. 17.), welche freilich nur selten Statt hat, vergesellschaftet. Im ersten Falle müssen die schlaffen Theile gestärkt, die wäßrigen Feuchtigkeiten aber aus dem Körper ausgeführt werden; dieser Anzeige wird durch reizende und stärkende Arzneien genuggethan; im leztern muß die Steifheit der festen Theile vermindert, die Menge des thierischen Leimes, wo möglich vermehrt, und die erdigten Theile weiter von einander entfernt werden, dies geschieht durch sehr erweichende Arzneien, die aber eine lange Zeit fortgesezt werden müssen.

Die von den Vertheidigern des Nervensafts gemachten Anzeigen sind: die Spannung der Nervenfaser (die freilich ein bischen unerklärbar ist, und mit mehrerm Rechte bei soliden Nerven angenommen werden dürfte) vermindern. In diesem Falle bewies sich Pomes Heilart, die sich auf eine vegetabilische, so viel als möglich unschmakhafte Diät, warme, schleimigte, wäßrigte Getränke, laue

Hah-

Hühnerbrühen, Gerstenptisamen, lauwarme Bäder, laulichte Klistiere, einen langen Schlaf, eine stete Ruhe ꝛc. ꝛc. ꝛc. einschränkt, vortrefflich. Die verlornen Lebensgeister ersezen: Gallerten, nahrhafte Brühen und Pflanzendekokte, spanische und ungrische Weine, Gewürze mit stärkenden Weinen sollen das in kurzer Zeit leisten, leisten es auch in der That; nur ist es unbegreiflich, wie aus schleimigten gallertartigen Speisen, der so feine, keinem Sinne fühlbare Nervensaft abgesondert wird, wie Eisenmittel, China, und andere stärkende und zusammenziehende Mittel, den Stoff zum Nervensafte hergeben. Die Stellung der Lebensgeister (orgasmus spirituum animalium) hemmen. Schmerzhafte, besänftigende und erweichende Mittel, als Mohnsaft, Hofmanns mineralische Tropfen ꝛc. ꝛc. ꝛc. sollen dieser Anzeige genugthun. Die verminderte, oder gar unterdrükte Bewegung der Lebensgeister vermehren: dies geschieht durch reizende Arzneien, als Teufeldrek, Kampfer, Bisam, Bernstein, Brechmittel, Blasenpflaster, mineralische Bäder, als da sind das Teplizer, Badnerbad ꝛc. ꝛc. ꝛc. Die steifen Nerven erschlaffen: die bei der ersten Anzeige angeführten Arzneien heben zugleich die Steifheit der Nervenfasern. Endlich die schlaffe Ner-

ven stärken, ihnen den gehörigen Ton wieder verschaffen: stärkende Mittel, und alle Arzneien, die bei den von der Schlafheit erregten Krankheiten angewandt werden, sollen hier auch dem Kranken gereicht werden.

§. 102.

Da es für eine Einleitung in der Pathologie der Nervenkrankheiten viel zu weitläufig wär, bei jeder Krankheit die besondere Behandlung zu bestimmen, und da ich alsdenn öftere Wiederholungen unmöglich vermeiden könnte, so will ich hier blos die allgemeinen Heilmittel der Nervenkrankheiten überhaupt anzeigen, und ihre Wirkungsart bestimmen. Diejenigen Arzneien, die bei der schon gegenwärtigen Krankheit dadurch kurativ werden, daß sie die Ursachen, die die Krankheit hervorbrachten, entfernen, werden zu Vorbauungsmitteln, wenn sie vor dem Ausbruche der Krankheit genommen werden; ich bin also der Mühe überhoben, der Palliativkur einen besondern Plaz in meiner Abhandlung zu bestimmen. Durch die Bestimmung der wahren Ursache der Krankheit, wird auch zugleich das Mittel bestimmt, welches sie fodert; durch die Entfernung der Ursache wird auch zugleich die Krankheit sammt allen ihren Zufällen entfernt, wenn die Zerrüttung der thierischen Oekonomie nicht schon

zu

zu groß ist, und sich zu den von den Ursachen der Krankheit erzeugten Zufällen nicht bereits andere zufällige Symptome beigesellt haben, folglich erschöpft die Behandlung der allgemeinen Heilmittel alles, was von der Behandlung der Ursachen gesagt werden könnte. Mir bleibt also nichts übrig, als zuerst einige Bemerkungen über die allgemeinen Arzneien zu machen, und alsdenn der in Nervenkrankheiten spezifischen Nervenmittel, deren Wirkungsart uns unerklärbar ist, und wohl lange noch bleiben wird, in der Kürze zu erwähnen.

Allgemeine Arzneien der Nervenkrankheiten.

§. 103.

Stärkende Mittel.

Die stärkenden Mittel (roborantia) werden angezeigt, wenn die Nervenkrankheiten von einer zu großen Erschlaffung herkommen, und werden folglich sowohl bei der zu großen Empfindlichkeit, als auch bei der Stumpfheit des Nervensystems angewandt, nur mit dem Unterschiede, daß sie bei der verminderten Nervenkraft mit flüchtigen und reizenden Mitteln verbunden werden müssen; bei der erhöhten Nervenkraft aber die allergelindesten gewählt, und

diese nur in sehr kleinen Gaben gereicht werden dürfen, weil sie sonst mehr schaden als nüzen. Noch muß jeder Arzt wohl untersuchen, ob nicht irgend ein Umstand zugegen sey, der den Gebrauch derselben hindre, oder ihre Wirkung verändere, ob das im gegenwärtigen Falle angewandte Mittel wegen den ihm eigenen Nebenwirkungen anwendbar sey. Die Chinarinde ist das wirksamste stärkende Mittel in verschiedenen Nervenkrankheiten. Schon Sydenham gab sie mit dem besten Erfolge hysterischen Frauen, die an Krämpfen litten. Tißot fand sie in der Nervenschwäche, die die Folge zu starker Geistesanstrengungen, oder des zu häufigen Beischlafes ist, sehr wirksam; denn sie stellt die Verdauung wieder her, sie stärkt die Gefäße, verdikt das wäßrige Blut, befördert alle Absonderungen, und giebt den Nerven ihren gehörigen Ton wieder. In konvulsivischen krampfhaften Krankheiten, in der fallenden Sucht, dem Veitstanze, dem Keuchhusten ist sie nach dem Zeugniße der gelehrtesten Männer vortrefflich. Was ihr aber den Vorzug vor allen andern bittern Arzneien verschafft, daß sie vielmehr stärkt, weniger hizt und reizt, und zugleich spezifisch auf die Nerven wirkt. Das Eisen samt seinen Präparaten, deren Wirksamkeit nach der Menge der enthaltenen Mineralien und der Auflösbarkeit in den menschlichen Säften bestimmt werden muß, nimmt nach der Chinarinde den ersten Plaz

ein;

denn auch dieses stärkt die schlaffe Faser, wird zum Bestandtheile derselben (jede thierische Faser enthält ein wenig Eisenkalk) und hebt dadurch alle von der Atonie herrührende Krankheiten. Die eisenhältigen Mineralwässer, als das Steknizer, Spaa, Pyrmonterwasser gehören hieher, doch mit dem Unterschiede, daß der geistige Bestandtheil derselben (die Luftsäure, das Gas) in den Kopf steigt, und folglich diese Wässer oft gegenangezeigt werden. So hat das Spaa und Pyrmonterwasser die Nervenkrankheiten zuweilen verschlimmert. Alle andere bittere Mittel kommen der Wirksamkeit der Chinarinde sehr nahe, nur sind sie wegen ihrer Nebenwirkungen nicht immer anwendbar. Der Bitterklee, das Zimmet und die Pomeranzenrinde verdienen ausgezeichnet zu werden. Die kalten Bäder, des Morgens, wenn der Magen leer, die Gefäße entledigt sind, durch eine bestimmte Zeit gebraucht, stärken außerordentlich, doch sind die eisenhältigen mineralischen Bäder, wie z. B. das Karlsbad in Böhmen noch wirksamer. Das Reuten, Fahren auf steinigten, holperichten Wegen, das Erwikeln des Körpers nach Swietens Vorschrift verdienen gleichfalls Aufmerksamkeit.

Wozu aber stärkende Mittel bei jener Empfindlichkeit des Nervensystems, die Ausleerung des Nervensafts zur nächsten Ur-

sache hat? Ersezen sie wohl den Nervensaft in der Rükendürre, die von der zu häufigen Ausleerung des Samens hervorgebracht wurde? in der zu großen Reizbarkeit des Nervensystems, dem zu große Anstrengung der Seelenkräfte folgt? aber das geschwächte Nervensystem kann wohl gestärkt werden, und dadurch die Folgen dieser Schwäche gehoben werden.

§. 104.

Ausleerende Mittel.

Ausleerende Mittel (evacuantia) vorzüglich aber die Brechmittel und Purganzen schaden meistens in Nervenkrankheiten; denn sie vermehren wegen ihrer reizenden Eigenschaft, die sie besizen, alle Nervenzufälle. Der Arzt muß also mit dem Gebrauche derselben sehr behutsam seyn, und nicht ohne reifer Uiberlegung dem Bitten der Kranken nachgeben, die von den Zufällen, die sich in den Verdauungswerkzeugen äußern, als dem Mangel am Eßlust, Aufstossen, Ekel, Erbrechen, Kurren im Leibe auf eine Unreinigkeit in den ersten Wegen zurükschließen, und abführende Arzneien fordern. Nur alsdenn werden sie mit gutem Erfolge angewandt, wenn der im Magen oder Darmkanale an-

gehäufte Unrath, oder irgend eine andere Schärfe die Ursache der Nervenzufälle ist: denn daß ein anhaltend thätiger Reiz die zu große Empfindlichkeit des Nervensystems zuweilen ersezen kann, habe ich, wie ich glaube, bereits mit hinlänglichen Gründen dargethan. Aber auch dann, wenn ausleerende Mittel angezeigt werden, so müssen stets die gelindesten, die am wenigsten reizen, gewählt werden, und der abzuführende Unrath erst dadurch, daß man ihm einen Grad von Kochung beibringt, zuberettet werden. Der Ort, wo sich der Reiz befindet, bestimmt die Art des Ausleerungsmittels, so werden schweißtreibende Mittel dem Kranken gereicht, wenn die in Unordnung gerathene Ausdünstung Nervenzufälle erregt.

§. 105.

Eine der vorzüglichsten Ausleerungen ist die Aderlasse, sie mag mit der Lanzette, durch Schröpfung oder Egel geschehen, von dieser also muß auch etwas weniges gesagt werden. Wenn man überlegt, daß die meisten Nervenkrankheiten der Erschlaffung fester Theile und der Wäßrigkeit der Säfte, oder einer im Körper befindlichen Schärfe, die zu einem habituellen Reize wird, ihr Daseyn zu verdanken haben; so sieht man leicht ein, daß die Aderlasse in demselben nur sehr selten angezeigt werden kann;

ja man kann mit Rechte behaupten, daß sie meistens mehr schadet, als nüzt. Denn durch öfters wiederholte Aderlassen wird die Schlappheit der festen Theile und die Wäßrigkeit der Säfte gewiß nicht vermindert, sondern im Gegentheile noch vermehrt. Wie oft sah man nicht durch den Misbrauch der Aderlasse alle Arten von Wassersucht entstehn? wie oft beobachtete man nicht, daß steife, unbiegsame Personen blos durch die öftere Aderlassen schlaff und phlegmatisch geworden? Auch die im Blute vorhandene Schärfe, wenn sie ja als ein habitueller Reiz Nervenzufälle hervorbringt, wird nur in einer geringen Menge ausgeleert, der größte Theil derselben bleibt im Blute zurük, will man sonst nicht mit der Schärfe auch alles Blut zugleich ausleeren. Ist aber die Schärfe nicht im Blute selbst befindlich, sondern liegt sie außer dem Kreislaufe, so wird ihre Aufnahme noch befördert. Endlich weis man ja auch (Vergl. §. 14.) daß die Aderlasse allein hinreichend sey, einen ganzen Schwarm von Nervenzufällen zu verursachen. Dem ungeachtet giebt es doch auch Fälle, wo die Aderlasse nicht nur unschädlich, sondern nothwendig ist, wenn nämlich die Vollblütigkeit, der entzündliche Stoff des Bluts, eine Anhäufung desselben im Gehirne, in der Bährmutter oder einem andern Theile des menschlichen Körpers, ein heftiger Schmerz, oder ein unterdrükter Blutfluß die Ursache der vorhandenen Nervensymptome ist

§. 106.

§. 106.

Lindernde Mittel.

Unter lindernden Mitteln (demulcentia) verstehe ich alle diejenige Arzneien, welche die Schärfen verdünnen, verbessern, oder die zu große Empfindlichkeit des Theils, wo sich der Reiz befindet, mindern und dadurch die Wirksamkeit desselben vereiteln. Eibischdekokt, Mandelöl und andere schleimigte und öligte Substanzen, Säuren im Rüksicht auf Lungensalze ꝛc. ꝛc. ꝛc. sind Beispiele der erstern Klasse; erweichende Mittel aller Art geben uns Beispiele der zwoten Klasse. Da es eine unzählige Menge von Schärfen giebt, so begreift man leicht, daß nach Verschiedenheit der Schärfen auch verschiedene lindernde Mittel gewählt werden müssen, und daß die lindernden Mittel in andern Fällen selbst als Schärfen wirken können. Die einzigen Mittel, die stets angezeigt werden, sind verdünnende und gelind schleimigte Arzneien, welche die Schärfen abstumpfen, einhüllen, und den empfindlichen Theil mittelst einer schleimigten Deke zugleich vor der Thätigkeit derselben schüzen. Hier haben Pomes warme Bäder, Fleischbrühen, Gerstenptisamen, Milchspeisen, Molken Statt. Bei Hautausschlägen besonders wenn sie durch örtlich angewandte Mittel zurükgetrieben worden, und beim

ve=

venerischen Gifte, welches oft Ursachen von verschiedenen Nervenzufällen sind, ist das Quecksilber mit seinen Präparaten eines der vorzüglichsten lindernden Mittel.

§. 107.

Erweichende Mittel.

Die erweichenden Mittel (emollientia) werden angezeigt, wenn Steifheit der Fasern die Ursache der Nervenzufälle ist, oder wenn ein habitueller Reiz dieselben hervorbringt. Im leztern Falle werden sie, in so weit sie lindern, mit weit besserm Erfolge gebraucht, als im ersten. Denn es ist schwer, eine steife Faser wieder weich und biegsam zu machen, den Alten, den Jahre oder ermüdende Arbeiten und Sorgen zu Boden krümmten, wieder zu einem raschen Jünglinge umzuschaffen. Dies kann man sich nur äußerst selten, und blos alsdenn, wenn das Uibel noch nicht einen zu hohen Grad erreicht hat, versprechen. Die lauwarmen Bäder verdienen unter den erschlaffenden Mitteln den ersten Plaz: denn sie versüßen und verdünnen von den einsaugenden Hautgefäßchen aufgenommen die Schärfen, befördern die Ausdünstung und heben den Krampf der Hautgefäße dadurch, daß sie die Haut weich machen. Von was für ausgebrei-

tetem Nuzen also die örtliche Wirkung der lauwarmen Bäder auf die Haut sey, kann man leicht einsehen, wenn man bedenkt, daß zwischen der Haut und beinahe allen übrigen Theilen des Körpers eine Mitleidung Statt habe, daß also die Bäder, während sie den krampfhaften Zustand der Haut verändern, auch den Krampf aller übriger Theile heben. Blos durch diese antispasmodische Kraft bringen sie eine plözliche Erleichterung bei Darm- und Nervenkoliken hervor, schaffen sie schnelle Ruhe beim Irreden und bei der Tollheit, verkürzen sie den Anfall des Keichhustens, heben sie Trokenheit, Durst und Hize bei schleichenden Fiebern. Der Nuzen dieser Bäder wurde lange verkannt, weil man die so schädliche Hypothese vertheidigte, daß alle Nervenkrankheiten eine allgemeine Erschlaffung der festen Theile zur nächsten Ursache haben, bis endlich Pome bewies, daß auch der entgegengesezte Zustand allerlei Nervenzufälle verursachen kann.

§. 108.

Besänftigende Mittel.

Zu den besänftigenden Mitteln (Sedantia) gehören die schmerzstillenden und schlafmachenden Arzneien, folglich Arzneien, die die zu große Beweglichkeit des Nervensystems vermindern, oder die

Ner-

Nervenkraft gänzlich aufheben. Der Mohnsaft ist das vorzüglichste besänftigende Mittel; von seiner Wirksamkeit werde ich alsdenn erst handeln, wenn ich der spezifischen Mittel in Nervenkrankheiten erwähnen werde: hier will ich nur überhaupt anmerken, daß die Wirksamkeit in verschiedenen Kranken sehr verschieden sey, so daß, wenn einer von einer bestimmten Gabe beinahe in einen Todesschlaf verfällt, in dem andern kaum merkliche Veränderungen vorgehen; daß diese Mittel nie kurativ sind, sondern daß im Gegentheile nach geendigter Wirkung der Ton aller Nervenfasern um vieles vermindert sey. Der Arzt kann sich also dieser Mittel nur mit aller möglichen Behutsamkeit bedienen.

§. 109.

Flüchtige, reizende Mittel.

Arzneien, die die Thätigkeit der Nervenfasern vermehren, deren Wirkungsart nicht anhaltend sondern blos augenbliklich ist, heißen reizende Mittel; sie sind also von stärkenden Mitteln dadurch unterschieden, daß die geschwinde Wirksamkeit die Dauer derselben ersezt. Da ich aber bereits bei der Anwendung stärkender Mittel vom Arzte viel Behutsamkeit foderte, und ihm nur den Gebrauch der allergelindesten zugestand, so sieht man leicht

ein, daß die flüchtigen, geistigen, reizenden Arzneien bei der erhöhten Nervenkraft nie angewandt werden dürfen. Denn wenn schon starke Gerüche, der Geruch von Rosen, Hyazinthen, von der Lemben, dem Bisam, das ganze Nervensystem in Unordnung bringen, Kopfschmerzen, Schwindel, Anfälle von Mutterbeschwerungen, sogar örtliche und allgemeine Zukungen erregen, was werden nicht erst flüchtige Salze, die die ohnedies beweglichen Nerven außerordentlich reizen müssen, thun? Und in der That sah man auch alle diese Mittel in Krämpfen, Koliken, Zukungen mit dem schlechtesten Erfolge brauchen; deswegen gab es auch Aerzte, die sie überhaupt in allen Nervenkrankheiten verworfen. Da aber nicht alle Nervenkrankheiten die erhöhte Nervenkraft zur nächsten Ursache haben, sondern auch viele von der Nervenschwäche verursacht werden, und sich durch Zufälle, die Mangel an Thätigkeit durch den Verlust der Empfindung, der Bewegung und der Wärme voraussezen, äußern, so begreift man, daß man hier von flüchtigen, reizenden, schnell wirkenden Arzneien mit gutem Erfolge Gebrauch machen kann. In der zwoten Klasse der Nervenkrankheiten also hat die Anwendung dieser Mittel Statt. Der Kampfer, Bisam, Teufelsdrek, Bernstein sind die vornehmsten reizenden Mittel, obschon sehr starker Weingeist, der flüchtige Salmiakgeist äußerlich gebraucht, von eben so guter

Wir-

Wirkung sind. Ehe ich noch die allgemeine Behandlung der Nervenkrankheiten endige, muß ich noch eines reizenden Mittels erwähnen, das oft mit vielem Nuzen angewandt wird, weil seine Wirkung sehr schnell ist, nämlich der Blasenpflaster. Wenn eine scharfe Feuchtigkeit Nervenzufälle, als Zukungen, Krämpfe erregt, so kann dieselbe durch Blasenpflaster auf die äußeren Theile abgeleitet, und dadurch alle Zufälle gehoben werden: so stillte ein aufgelegtes Blasenpflaster oft ein lang anhaltendes Erbrechen, heftige Kolikschmerzen. Nur ist hier wieder anzumerken, daß sie bei der allgemeinen Beweglichkeit des Nervensystems, und bei der zu großen Empfindlichkeit der Haut nie anwendbar sind.

Spezifische Mittel der Nervenkrankheiten.

§. 110.

Unter allen Mitteln, deren heilsame blos auf die Nerven (ich verstehe hier das gesammte Nervensystem, das Sensorium, und alle einzelne Nerven) eingeschränkte Wirkung von denkenden Aerzten durch unzählige Erfahrungen außer Zweifel gesezt wurde, und die Quaksilber und Afterärzte auszusinnen sich Mühe gaben, giebt es wirklich viele nüzliche, aber eben so viel, wo nicht mehr unnüze, ja sogar gefährliche. Ich werde hier blos jene an-

füh-

führen, die sich durch das Ansehen großer Männer ein Zutrauen erworben haben, ohne doch auf Klugheitsregeln, deren man sich auch beim Gebrauche dieser bedienen soll, zu vergessen. Vor allen aber ist noch anzumerken:

1) Daß unter allen Mitteln, die sich den Namen spezifischer Arzneien erwerben, keines diesen Namen in allen Fällen ausschließungsweise so verdiene, daß es für ein untrügliches Heilungsmittel in allen Nervenkrankheiten, oder in einer und ebenderselben Nervenkrankheit stets angesehen werden könne. Denn hat nicht schon in verschiedenen Nervenkrankheiten ein ganz entgegengesezter Zustand des Nervensystems Statt? haben nicht manche von ihnen die erhöhte, manche die verminderte Nervenkraft zur nächsten Ursache? kann also wohl das nämliche Mittel entgegengesezte Wirkungen äußern? giebt es nicht eine unzählige Menge von entfernten oft sich widersprechenden Ursachen, die ebendieselbe Nervenkrankheit hervorbringen? kann diese alle ein Arzneimittel allein heben? Es giebt also kein solches spezifisches Mittel wider die Nervenkrankheiten, wie es die Chinarinde wider das kalte Fieber, und das Quecksilber wider die Luftseuche ist.

2) Daß oft die unschikliche Anwendung des Mittels, entweder zur unrechten Zeit, oder bei allen Nervenkrankheiten ohne Rüksicht auf die verschiedene Ursachen, die sie hervorbringen konnten, zu haben, oder bei allen Kranken in der nämlichen Krankheit ohne auf das Temperament, das Alter und die individuelle Beschaffenheit des Körpers Acht zu geben, ohne zu bedenken, daß es unmöglich so wirksam seyn kann, wenn nicht der Körper vor dem Gebrauche desselben disponirt worden, wenn nicht zuvor die Nebenumstände, die seine Wirksamkeit hindern konnten, entfernt, z. B. die Vollblütigkeit gehoben, die Spannung vermindert, die Entzündung zertheilt, der Unrath aus dem Körper geschafft worden, daß dies alles, sage ich, oft wirkliche spezifischen Mittel in üblern Ruf gebracht habe.

3) Daß der vermeintliche Saz aller Nervenkrankheiten im Gehirne, oder dem verlängerten Marke viel dazu beigetragen habe, die spezifischen Mittel zu vorrufen (Vergl §. 73.)

4) Daß wirklich durch diese Mittel nicht immer die Anlage (Disposizion) zur Krankheit gehoben werden könne, so daß der Rükfall unmöglich werde.

§. 111.

§. 111.

Wolferleiblumen.

Wenn man die Kräfte der Wolferleiblumen (flor. arnicae montan.) näher kennt, so kann man leicht auf ihre Wirksamkeit in Nervenkrankheiten zurükschließen, und alsdenn mit Zuverläßigkeit bestimmen, in welcher Klasse von Nervenkrankheiten sie die Zufälle vermindern, oder gar heben; in welcher sie aber gefährlich werden und die Krankheit verschlimmern dürften. Die Wolferleiblumen reizen alle Werkzeuge des menschlichen Körpers, vermehren die Thätigkeit derselben; befördern alle Absonderungen und Ausführungen; verändern die Quantität und Qualität derselben, und lösen mächtig auf. Sie erregen deswegen ein anhaltendes Nießen; einen unerträglichen Magenschmerz; Herzensangst, Ekel, Erbrechen, einen heftigen bis auf die äußersten Gliedmassen, vorzüglich aber auf die krankhaften Theile sich verbreitenden Schmerz. Werden sie in einer etwas größern Gabe gegeben, so verursachen sie Blutspeien, Blutbrechen, eine krampfhafte Engbrüstigkeit. Ihr Geruch selbst ist so stark, daß er den Kopf einnimmt. Viele Aerzte geben sie mit gutem Erfolge in Lahmungen verschiedener Theile des Körpers, Plenk in der Lahmung der Harnblase, Eschenbach in der Hemiglegie, Köllin so=

sogar in krampfhaften und konvulsivischen Krankheiten; und die Aerzte in Breslau in der fallenden Sucht. Des Ansehens eines Kollins ungeachtet aber können die Wolferleiblumen in konvulsivischen Krankheiten, wo die Beweglichkeit des Nervensystems äußert groß ist, nur sehr selten Statt finden: denn sie müssen in jedem Falle, die ohnedies entweder durch eine angeborne, erworbne Disposizion, oder durch einen habituellen Reiz erhöhte Nervenkraft, wegen ihrer reizenden Eigenschaft noch um vieles vermehren. Ihr Gebrauch ist also überhaupt nur in jenen Krankheiten, wo die Nervenkraft vermindert ist, z. B. in Lähmungen, vortheilhaft. Gewöhnlich werden zwei Quentchen davon in Gestalt einer Lattwerge, eines Pulvers, oder eines Aufgußes des Tages verbraucht.

§. 112.

Baldrianwurzel.

Die Baldrianwurzel (rad. valerianae officin.) hat in Heilung der fallenden Sucht vorzüglich Epoche gemacht. Dioschorides hat sie bereits unter dem Namen Valeriana Phu beschrieben; ältere Aerzte machten schon Gebrauch davon. Erst später gerieth sie in Vergessenheit, bis sie im Anfange dieses Jahrhunders wieder aus derselben gerissen wurde; aber

als-

alsdenn wurde auch ihr Gebrauch allgemeiner; die größten Aerzte, Whytt, Skopoli, Sauvage, Tißot, bestätigten ihre Wirksamkeit durch unzählige Beobachtungen, und gaben ihr das Zeugniß, daß sie nicht nur die Anfälle der fallenden Sucht lindre, die Dauer derselben abkürze, sondern sie auch oft gänzlich heile. So sah man fallende Suchten, deren Ursache ein Schreken, die Selbstbeflekung, oder die unterdrükte monatliche Reinigung war, nicht selten gehoben. Haller zeigte aber einen noch ausgebreitetern Nuzen derselben in Mutterbeschwerungen, in allerlei Nervenzufällen, deren Grund in der zu großen Beweglichkeit des Nervensystems lag, in der Bleikolik, die stets von krampfhaften Zusammenziehungen des Darmkanals begleitet wird, im Veitstanze, im halbseitigen Kopfwehe, in Lähmungen. Daß vermuthlich auch die Wirksamkeit der Baldrianwurzel vorzüglich von ihrer reizenden Eigenschaft abhänge, scheinen die Wirkungen derselben zu beweisen; denn sie treibt Harn, erregt Erbrechen, Durchlauf und Nießen; und verursacht Schweiß. Im Pulver von einem Skrupel bis zu einem halben Quentchen gegeben, ist diese Wurzel am wirksamsten; sonst wird das geistige Extrakt, und der wäßrige Aufguß derselben mit gutem Erfolge angewandt.

§. 113.

Bilsenkrautsamen.

Schon der blose Geruch des Bilsenkrautssamens (sem. hyoscami) hat Schwere des Kopfs, Taumel und Betäubung zur Folge; der Genuß derselben aber verursacht Dummheit, heftige Kopfschmerzen, Blödigkeit des Gesichts, Schlaflosigkeit, Schwindel, Irrereden, Wuth, Aengstigkeit, Erbrechen, Ohnmachten, Blutflüße aus der Nase, und bei Weibern aus der Bärmutter, Kolikschmerzen, Harnfluß, Durchfall, Zukungen und Lähmungen verschiedener Theile, eine allgemeine Unempfindlichkeit des Nervensystems, und endlich den Tod. Die Wirkungen dieses Samens also kommen mit den Wirkungen aller betäubenden, schlafmachenden Mittel übereins. Der Freiherr v. Störk hat den Gebrauch desselben vor einigen Jahren allgemeiner gemacht, und ihn von einem Gran bis zu 8. 15. Granen des Tags in anhaltenden Kopfschmerzen, Zukungen, Krämpfen, im Herzklopfen, Wahnsinne, in der Melancholie, der fallenden Sucht gegeben. Whytt fand ihn in allerlei Nervenzuständen, und vorzüglich in der krampfhaften Kolik statt anderer schmerzstillenden Arzneien vortheilhaft; Rosenstein machte mit dem besten Erfolge im Keichhusten Gebrauch davon. Diese einzelne Beobachtungen noch

so berühmter Männer sprechen aber den Arzt nie von der Behutsamkeit bei Anwendung eines so gefährlichen Mittels los; im Gegentheile soll sich der angehende Arzt der oben angeführten Zufälle wegen von dem Gebrauche desselben, so viel als möglich, enthalten.

§. 114.

Chinarinde.

Kein Mittel wurde seit seiner Bekanntmachung mit so vielen Lobsprüchen überhäuft, und mit einer solchen Schande gebrandmarkt, als die Chinarinde (Cinchona officin); bald sollte sie sterbliche Menschen unsterblich machen, bald aber wieder sie plözlich dem Orkus zuführen. Gewiß ist es, daß sie viele und sehr auffallende Kräfte in Heilung verschiedener Krankheiten des menschlichen Körpers hat. Zu meinem Plane gehört blos ihre heilmachende Kraft in Nervenkrankheiten. Ihre vorzügliche Wirkung auf das Nervensystem beweist schon das kalte Fieber, dessen periodische Rükkehr blos von dem Eindruke, den der Krankheitsstoff auf die Nerven macht, herzuleiten ist, da es noch alsdenn mit gleicher Heftigkeit zurükkehrt, und eine gleiche Dauer hat, wenn auch aller Unrath, der die gelegenheitliche Ursache desselben war, bereits durch ausführende Mittel aus

dem Körper geschafft worden. Noch mehr aber sezt sie der gute Erfolg außer Zweifel, mit dem die Chinarinde ein Herzklopfen, in der Blindheit, Aengstigkeit, dem Husten, den Kopfschmerzen vom Leibarzte von Störk, in der Nyktalogie, in periodischen Zukungen von einigen französischen Aerzten, in hektischen Fiebern von Mrad und Moero, in hysterischen und hypochondrischen Zuständen von Sydenham, in der allgemeinen Nervenschwäche von Whytt, in der Nervenschwäche von zu starker Geistesanstrengung, oder zu häufigem Beischlaffe von Tißot, in der fallenden Sucht, und in Krämpfen verschiedener Theile des Körpers von Ritter, im Veitstanze vom Werlhof, im Keuchhusten wieder vom Whytt, und in verschiedenen Nervenzufällen von Aerzten, an deren medicinischen Kenntnissen und Erfahrung wohl niemand zweifeln wird, gebraucht wurde. Die Chinarinde ist in Pulver gereicht am wirksamsten; sie kann aber auch mit einem Gewürze des bessern Geschmaks und der leichteren Verdauung wegen versezt im Aufguße dekokte, und in einer Lattwerge gegeben werden.

§. 115.

Mohnsaft.

Der Mohnsaft (Opium) kann nüzliche oder schädliche Wirkungen haben, je nachdem die Ursache

der

der Nervenkrankheit, der Zustand des Kranken, und die Zeit, zu welcher er gegeben wird, ist. Der Mohnsaft schadet offenbar in jenen Nervenkrankheiten, wo die Anzeige ist, die Vollblütigkeit zu vermindern, das Blut vom Kopfe abzuleiten, den Leib offen zu erhalten, die Säfte zu versüßen; denn der Mohnsaft bringt gerade die entgegengesezten Wirkungen hervor. Er schadet zuverläßig gleich, wenn er nach der Mahlzeit, ehe noch die Verdauung geendigt ist, genommen wird, wenn Unrath in den ersten Wegen ist, welcher beim Gebrauche des Mohnsafts in denselben zurükgehalten wird, mittelst seiner Schärfe reizt, und ein Fieber erregt. Wegen seiner reizenden Eigenschaft ist er schädlich, wenn Vollblütigkeit, der entzündliche Stoff des Bluts, Nervenschwäche von Blutverlüsten Nervenkrankheiten hervorbringen, wenn sie von Verstopfung verschiedener Eingeweide entstehen. Denn die vorzüglichsten Eigenschaften des Mohnsafts sind, erstens: die Bewegung des Bluts und der Säfte, besonders gegen den Kopf zu vermehren, wodurch dieselben aufgelöst werden, und in Fäulniß gerathen; zweitens: die Empfindlichkeit aller Bewegung- und Empfindungsnerven zu vermindern, oder gänzlich zu vernichten. Die vermehrte Bewegung beweisen die Wärme, die Röthe und das Anschwellen des Gesichts, die Trokenheit der Zunge, der Schwindel, das Ohrenklingen, welche nach einer kleinen Gabe Mohnsafts entstehen, das Irre-

reden, der Wahnsinn, die Starrsucht des männlichen Gliedes, die Satyriasis und die Bärmutterwuth, die eine größere Gabe desselben erregt. Die verminderte Beweglichkeit des Nervensystems sezt die Unempfindlichkeit gegen jeden noch so heftigen Reiz: das Brennen, Reißen, Schneiden, die Unbeweglichkeit des Augensterns auch bei stärkerm Lichte, die Anhäufung der Blähungen im Magen und Darmkanale, der Mangel an Eßlust, die Unwirksamkeit noch so starker Brechmittel und Purganzen, die Unbeweglichkeit der Gliedmassen, das plözliche Aufhören der Zukungen und Krämpfe, die Linderung der Schmerzen, die Verminderung aller Absonderungen und die Verstopfung des Stuhlganges außer Zweifel. Vorzüglich aber greift der Mohnsaft das Gehirn an, wirket als ein reizendes Mittel auf dasselbe: daher macht es anfangs munter, berauscht, unerschroken in allen Gefahren, tapfer in Schlachten, aufgewekt und rüstig zum Venusdienste, alsdann aber, wenn der vorübergehende Reiz der flüchtigen Theile im Mohnsafte verdünstet ist, macht er traurig, verdrießlich, niedergeschlagen, müde, erregt er Ekel, bringt er Schlaf hervor, der aber durch fürchterliche Träume zu wiederholtenmalen unterbrochen wird, verursacht er die Schlafsucht, ja selbst den Schlagfluß. Aus den eben angeführten Wirkungen des Mohnsafts im menschlichen Körper läßt sich schließen, daß er in allen Nervenkrankheiten,

die

die von der verminderten Nervenkraft abhängen, schädlich seyn muß, in jenen aber, deren Ursache in einer zu großen Beweglichkeit des Nervensystems liegt, mit dem besten Erfolge gegeben werden kann. So wird Opium mit Nutzen in jedem Schmerze gegeben, in Zehnschmerzen, Kopfschmerzen, Magenweh, kolischen Schmerzen, in der Bleikolik, womit dem Schmerze auch noch der Krampf des Darmkanals verbunden ist; nur muß die Spannung und der Druk der Nerven z. B. von einem verrenkten, zerbrochnen Beine, hervorbrechenden Zähnen, die etwa vorhandene Entzündung und Geschwulst zuvor gehoben werden; in Zukungen, die von einer zu großen Beweglichkeit des Nervensystems verursacht werden; in der Wasserscheue nach Nugents Zeugniße; in Krämpfen, im Herzklopfen, in der Aengstigkeit, Engbrüstigkeit, im Erstiken, Irrereden, im Verluste des Gedächtnißes, widernatürlichem Schlafe, im krampfhaften Astema, in der Hypochondrie, in Mutterzuständen, in der Melancholie, im Wahnsinne, und in der fallenden Sucht, wenn ein inmaterieller Reiz z. B. eine Leinderschaft oder irgend ein Schmerz die Empfindlichkeit des Nervensystems erhöht, und dadurch diese Nervenkrankheiten hervorbringt. Ist aber angehäuftes Blut, Schleim, eine im Körper vorhandene Schärfe, eine zu heftige Ausleerung des Bluts, oder eines andern Saftes, der Verlust der Kräfte nach zu langem Wachen, schwar-

zen

zen Sorgen, nagendem Kummer, Würmer, Zähne, oder irgend ein mit Entzündung verbundener mechanischer Reiz, ein zurükgeschlagener Ausschlag, die Ursache davon, so muß erst diese gehoben werden, wenn man sich des Mohnsafts ohne Gefahr bedienen will, sonst müssen wegen der reizenden und sigenden Eigenschaft desselben alle Nervenzufälle vermehrt, das Uibel selbst aber um vieles erhöht, und Gedankenlosigkeit, Dummheit hervorgebracht werden. Wegen der irrigen Meinung, in der die Alten wegen der Wirkung des Mohnsafts standen, konnte er nur von denselben in jeder fallenden Sucht ohne Unterschied, in allen Zukungen und Krankheiten des Kopfs so sehr empfohlen werden. Mehr von einem so berühmten Mittel zu sagen, verbeut mir die Kürze meiner Abhandlung; wer mehr davon zu wissen wünscht, den verweise ich auf Tralles (Tractat. de opio) und Hallern (Element. Physs. Tom. V. pag. 606.) die die Kräfte des Mohnsafts am besten beschrieben haben.

§. 116.

Wiesenkresse.

Die Wiesenkresse (Cardamme pratensis) war sonst ein ganz unbekanntes Mittel, bis es etwa vor zehn Jahren in krampfhaften und konvulsivischen

Krank-

Krankheiten, später im krampfhaften Asthema, im Stekfluß, ja selbst im Veitstanze, doch nicht stets mit gleichem Erfolge gegeben wurde. Herr Michaelis (Auszug eines Schreibens aus London Richters Bibliothek V. B. 1. St.) sah durch den blosen Gebrauch der Blüthen der Kardamme den Veitstanz, so heilen, so daß nach der ersten Gabe bereits kein Anfall der Krankheit weiter bemerkt wurde, und in weniger als sechs Wochen sich auch die unwillkührliche Heftigkeit der Bewegungen der Gliedmassen, das Zittern des Körpers, und das Stottern im Sprechen verlohr. Sie wird in Pulver von einem bis zu neun und einem halben Quentchen dem Kranken gereicht.

§. 117.

Päonienwurzel.

Die Päonienwurzel (radix pœoniae officin.) wurde von einigen Aerzten wegen ihres Gestankes in der fallenden Sucht, als ein spezifisches Mittel anempfohlen, da alle stinkende Sachen den Nerven nicht zuwider sind, und folglich in Nervenkrankheiten einigen zu haben scheinen. So soll diese frische Wurzel an Hals gehangen nach dem Zeugniße Galens und Fernels die Anfälle der fallenden Sucht bei Kindern gehoben haben; bei Erwachsenen soll

diese Krankheit sehr bald verschwunden seyn; wenn man diese Wurzel getroknet, in Pulver zu zwei bis drei Quentchen täglich gab. Doch wird ungeachtet dieser Zeugniße die Wirkung derselben sehr zweifelhaft, und ihr Gebrauch vielleicht gar gefährlich, wenn man bedenkt, daß Haller den blosen Geruch der Blume, der etwas betrübendes und widerwärtiges an sich hat, für offenbar giftig hielt, daß Boerhaven, Tißot, Wedel in den unzähligen Versuchen, die sie mit dieser Pflanze machten, dieselbe unwirksam fanden.

§. 118.

Schwarze Nieswurz.

Die schwarze Nieswurz (Hellebor niger) kann wegen ihres starken ekelhaften Geruchs, und wegen ihres auflösenden, reinigenden und eindringenden Kraft in Nervenkrankheiten von einem ausgebreiteten Nüzen seyn; doch glaube ich mit Recht behaupten zu dürfen, daß die Lobsprüche, die ihr die Alten beilegten, und die Wirkungen, die sie nach ihrem Zeugniße hervorgebracht haben soll, entweder die Gränzen der Wahrscheinlichkeit überschreiten, oder vielmehr der unterschobenen weißen Nieswurz, oder irgend einem andern wirksamern Wurzel beizumessen sind. In großer Gabe genommen soll diese

Nies-

Nieswurz Erbrechen, Durchfälle, Aengstigkeit, Durst, Schluken, Ohnmachten, Zusammenschnüren des Schlundes und Zukungen erregt haben. In der Gestalt eines Extrakte wird sie am häufigsten gegeben. Die Alten bedienten sich dieser Wurzel in jenen Krankheiten des Gehirns, die ihr Daseyn der im Unterleibe sizenden schwarzen Galle zu verdanken hatten. Pechlin und Vogel erwarteten viel von demselben in dem Wahnsinne und in der Melancholie. Da viele Nervenkrankheiten von der unterdrükten monatlichen Reinigung verursacht werden, Mead aber diese Wurzel für das wirksamste Mittel in Beförderung dieser Ausführung hält, so dürfte sie auch in dieser Rüksicht als ein Nervenmittel angesehen werden.

§. 119.

Die Raute.

Die Raute (Ruta) war schon bei den ältesten Aerzten in Heilung der fallenden Sucht im großen Ansehen, sie wird aber ihres starken, durchdringenden Geruchs wegen mehr dazu gebraucht, den gegenwärtigen Anfall der Krankheit zu verkürzen, als die Krankheit selbst aus dem Grunde zu heilen. Auch in unsern Zeiten wird noch das destillirte Rautenwasser den wider die fallende Sucht vorgeschriebenen

Ge-

Getränken zugesezt. Die Wirkung dieses Mittels auf die Nerven beweist schon der starke Geruch, noch mehr aber ihre Wirsamkeit in jenen Krankheiten, die einige Zerrüttung des Nervensystems zum Grunde haben. Vorzüglich jedem Erfolge war sie in der fallenden Sucht nach Valleriola, in Mutterbeschwerungen, besonders wenn sie von der unterdrükten monatlichen Reinigung verursacht werden, nach Boerhave in der Blödigkeit des Gesichts; (wenn das Auge mit dem Geruch, der von einem andern gekauten Raute angehaucht wird) nach Rosenstein in heftigen, anhaltenden Zukungen nach Riedlin.

§. 120.

Der Mistel.

Der Eichenmistel (Viscus quercin.) oder jeder andere Mistel (denn sie haben alle Eigenschaften gemein) wird in Heilung der fallenden Sucht, und anderer konvulsivischer und krampfhafter Nervenkrankheiten sehr gerühmt, und der Baldrianwurzel auf die Seite gesezt. Schon Theophrastus Paracelsus und Mathiolus finden ihn wirksam; Boyle empfiehlt ihn in der fallenden Sucht, und führt Beispiele an, wo er durch den blosen Geruch diese Krankheit heilte. Boerhave gesteht, ihn in der zu grossen Beweglichkeit des Nervensystems mit gutem Erfolge

folge gegeben zu haben; Cartheuser kannte seine Wirksamkeit in der fallenden Sucht, und in mit Zukungen verbundenen Krankheiten; Jakobi und Löseke haben ihn mit vielem Nuzen gebraucht; Kolbatch schrieb eine eigene Abhandlung von dem Mistel und dessen Kraft wider die Epilepsie; ja selbst van Swieten und von Haen sezen viel Zutrauen in ihn, nur Tissot spricht ihm, die ihm von andern beigelegte Verdienste in Heilung verschiedener Nervenkrankheiten zwar nicht gänzlich, aber doch größtentheils ab. Demungeachtet aber sah man doch den Gebrauch desselben im Veitstanze, Schluksen, im konvulsivischen Asthema, in Mutterbeschwerungen, Lähmungen, im Schwindel und Schlagfluß nicht selten vortheilhaft.

§. 121.

Teufelsdrek.

Die Wirksamkeit des Teufelsdreks (Assae fœtid.) zu dem wohl auch alle andere Gummiresinen gerechnet werden dürften, da sie ihm sehr ähnliche, aber doch weit schwächere Heilkräfte besizen, ist seinem Gestanke und seiner auflösenden Kraft zuzuschreiben; und eben deswegen bringt er auch in Nervenkrankheiten, besonders aber in krampfhaften die auffallendesten Wirkungen hervor. Boerhave lobt

ihn in hysterischen und hypochondrischen Zuständen; nach Forest heilt er die Schlaflosigkeit, und lindert die hysterischen Anfälle; nach Miller ist er im Keuchhusten der Kinder vortheilhaft; nach Whytt ist er in der krampfhaften Kolik vom besten Erfolge; nach Lange lindert oder hemmt er zugleich die Anfälle der fallenden Sucht. Nur muß die Gabe, in welcher dieses Mittel gegeben wird, mit viel Genauigkeit bestimmt werden, und das Mittel selbst mit viel Behutsamkeit angewandt werden, da es sehr reizend ist, und das Blut nach dem Kopfe treibt, und dadurch viele Nervenzufälle neuerdings den bereits vorhandenen zusezen dürfte.

§. 122.

Tollkirschen.

Kein Mittel heischt wohl bei seinem Gebrauche mehr Behutsamkeit, als die Tollkirschen (Atropa belladonna) wegen ihrer giftigen Eigenschaft und der gefährlichen Zufälle, die alle Theile dieser Pflanze, in größerer Menge genossen, hervorbringen. Durst, Neigung zum Erbrechen, Trunkenheit, Irrereden, Wuth, Zukungen, Unbeweglichkeit des Augensterns, Blindheit, Krämpfe des Unterkiefers, Unempfindlichkeit des Magens, so daß ein noch so starkes Brechmittel unwirksam bleibt, Schlafsucht,

und

und ein allgemeines Fäulniß aller Säfte im menschlichen Körper sind die Folgen dieses Genußes. Sie wurden aber nicht minder von vielen Aerzten in verschiedenen Krankheiten gereicht, und so das Gift zu einer heilsamen Arznei umschaffen; die Krankheiten alle, wo sie mit Nuzen gebraucht wurden, anzuführen, gehört nicht in meinen Plan; ich will nur diejenige Nervenkrankheiten, in denen sie sich wirksam zeigten, anführen. Mayerer und Münch gaben die Wurzel dieser Pflanze zu 15 Gran, die Blätter aber zu 13 Gran den Erwachsenen in der Wasserscheue; später ward sie auch in dem Wahnsinne und in der Melancholie wegen der Verwandschaft dieser Krankheiten mit der Wasserscheu gebraucht, endlich werden sie auch von den Aerzten in der fallenden Sucht gereichet, und heilten sie dieselbe auch nicht gänzlich, so verminderten sie doch die Anzahl und die Heftigkeit der Anfälle.

Da die Wirkung der Tolläpfel (Datura Stramonium) und des Tobaks (Nicotiona Tabacum) mit der Wirkung der Belladona beinahe übereins kömmt, so sieht man gleichfalls ihre Wirksamkeit in Heilung der Zukungen, des Wahnsinns und der Melancholie ein. Der Freiherr von Störk liefert uns viele Beobachtungen und Versuche, die er mit erstern Mitteln gemacht hat. (Libellus de Stramonio 1762.)

§. 123.

Pomeranzenblätter.

Die Pomeranzenblätter (fol. aurantiorum) haben ihr Daseyn einem Quaksalber zu verdanken, der sie in Haag als ein Arkan in allen Nervenkrankheiten, vorzüglich aber in der fallenden Sucht empfahl; später bedienten sich auch Aerzte derselben in Gestalt eines Pulvers oder eines Aufgußes mit vielem Erfolge. Von Haen heilte die schreklichsten Zukungen, an welchen ein junges Frauenzimmer litt, damit. Locher machte im Markusspitale zu Wien Versuche damit, sah durch sie die Anfälle der fallenden Sucht gelindert, die Zwischenzeiten verlängert, ja die Krankheit selbst nicht selten vollkommen geheilt, und zieht sie deswegen allen übrigen wider die Epilepsie sonst gerühmten Mitteln vor. Haunes heilte die fallende Sucht damit, wo bereits alle übrige den Aerzten gewöhnliche Mittel fruchtlos angewandt wurden. Van Swieten und Störk haben ihren Nuzen in der fallenden Sucht, und in Zukungen bestättigt. Tißot selbst brauchte sie bei Zukungen, Mutterbeschwerungen, der allgemeinen Beweglichkeit des Nervensystems mit vielem Erfolge, sezt sie aber doch der Baldrianwurzel nach, und leugnet ihnen die spezifische Kraft in Nervenkrankheiten ab, obschon er ihnen viele Wirksamkeit in allen Nervenzufällen zugesteht.

§. 124.

Fliegenschwamm.

Auch der Fliegenschwamm (agaricus muscarius) hat in Heilung der Nervenkrankheiten seine Gönner, obschon sein Gebrauch nicht so allgemein ist, als der Gebrauch des Mohnsafts, der Baldrianwurzel, der Pomeranzenblätter. Bernhard bediente sich desselben zuerst, und zwar mit gutem Erfolge in der fallenden Sucht, die von einem zurükgetriebenen Hautausschlage entstand. Whistling heilte einen hartnäkigen Schwindel eines Mädchens damit. Erwachsenen zu einem Quentchen, Kindern aber zu zwanzig Granen in Pulver gegeben, ist ein schikliches Heilmittel im Zittern der Glieder, im Mangel aller thierischen Verrichtungen, des Gehörs, des Gesichts, in Ohnmachten und Krämpfen.

§. 125.

Ochsenzunge.

Der geistige Aufguß der Ochsenzunge (Flor. Buglossi) wird seit kurzen in allerlei konvulsivischen Nervenkrankheiten gelobt. Von Haen empfielt ihn in epileptischen Anfällen. Cranz in der Melancholie und in hysterischen Zuständen. Ungeachtet dieser

Zeugniße aber verspreche ich mir von diesem Mittel in Nervenkrankheiten nicht viel, da ich es von meinem verstorbenen würdigen Lehrer Jos. Plenciz, dem ich noch izt Thränen des Dankes zolle, zu wiederholtenmalen in der fallenden Sucht mit dem Erfolze geben sah, daß die Krankheit nicht nur nicht geheilt, sondern die sonst seltnern Anfälle nun öfters und mit mehr Heftigkeit zurükkehrten.

§. 126.

Kampher.

Daß der Kampher (Camphora) ein sehr wirksames Mittel in verschiedenen Nervenkrankheiten sey, läßt schon der Geschmak, den er auf der Zunge zurük läßt, vermuthen; weit mehr aber beweisen es die Zufälle, die da folgen, wenn er in einer etwas größern Gabe genommen wird. Zween Skrupel bringen ein Uibelbefinden hervor, verursachen eine ausnehmende Schwäche und Kraftlosigkeit, nehmen den Kopf ein, rauben das Gesicht, haben den Verlust alles Bewußtseyns, Zukungen, Ohnmachten, Sprachlosigkeit und einen sehr schnellen Puls zur Folge. So wie aber der Kampher in größern Gaben gefährlich wird, so wird er in geringerer Menge mit dem besten Erfolge gegeben. Locher und Haunes rühmen ihn zu zehn Gran gegeben in

der

der fallenden Sucht sehr an. In jenen Krankheiten, die eine örtliche oder allgemeine Nervenschwäche zum Grunde haben, wird er wegen seiner reizenden Eigenschaft mit Erfolge gegeben. In der lezten Periode des faulen Fiebers, wo die Wirkung der faulen Säfte auf das Nervensystem die ganze thierische Oekonomie zerrüttet, und die Ursache einer allgemeinen Kraftlosigkeit, der Schlafsucht, Apathie, und eines sehr schwachen, aussezenden Pulses wird, erregt er, wegen seiner reizenden Eigenschaft die Lebenskräfte, und widerstehet mittelst seiner fäulungswidrigen Qualität dem Fäulniß.

§. 127.

Zinkblumen.

Die Zinkblumen (Flores Zinci) macht erst spät Gaubius als ein nüzliches Nervenmittel bekannt, da sie schon lange zuvor einen Quaksalber zum Erfinder hatten; von Aerzten aber, der unreinen Quelle wegen vielleicht, aus der sie ihren Ursprung nahmen, nicht geachtet, und ihr Gebrauch vernachläßigt wurde. Gaubius fand sie von einem sehr ausgebreiteten Nuzen in Zukungen vom Zahnen, in allerlei Nervenzufällen, deren entfernte Ursache ein Schrök war, in Krämpfen, Zukungen, im Zittern der Glieder, und in der Unbeweglichkeit derselben, in der

Schläfrigkeit und Schlafsucht, dem Nachtwandern, der Raserei; Dugad und Percival empfahlen sie in krampfhaften Krankheiten. Dürfte bei Kindern, bei denen die gewöhnlichste Ursache der so verschiedenen Nervenzufälle ein in den ersten Wegen befindliche Säure ist, die Wirksamkeit der Zinkblumen nicht ihrer einsaugenden Kraft beigemessen werden?

§. 128.

Bibergeil.

Ich erwähne des Bibergeils (Castoreum) nur wegen des außerordentlichen Rufes, in dem er lange Zeit als Nervenmittel stand. Rivinus zweifelte am ersten an seiner Wirksamkeit; Stahl und Junker dachten nicht vortheilhafter von demselben; Neumann und Alexander verwerfen ihn gänzlich; selbst Tißot folgt in seiner Abhandlung über die Nerven und deren Krankheiten diesem Beispiele. Daß aber der Bibergeil doch einige Wirkungen auf das Nervensystem äußert, die freilich nicht die vortheilhaftesten sind, sezt die Verwirrung im Kopfe, und die Beklemmung ums Herz, die auf seinen Gebrauch folgt, außer Zweifel.

§. 129.

Bisam.

Die so ansehnliche Zahl der größten Aerzte, die von dem Gebrauche des Bisams (Moschus) in Nervenkrankheiten Meldung thun, ja sogar nicht unbedeutende Abhandlungen von demselben schrieben, um die vorzüglichen Kräfte desselben in ein höheres Licht zu sezen, bürgen für seinen Werth, obschon der Misbrauch desselben, so wie eines jeden andern noch so vortrefflichen Heilungsmittels, sehr gefährliche Folgen nach sich ziehen kann. Murrey, Nikolai, Crell, Lange, Vogel, Whytt, Ettmüller, Boerhave, van Swieten, Loeseke, Rosenstein, von Berger, Kranz, Tralles, erwähnen desselben öfters in ihren Schriften. Der Bisam reizt das Nervensystem, durchdringt und stärkt dasselbe, erhöht die Nervenkraft, ist lindernd, beruhigend, und schlafmachend. Aus diesen Kräften läßt sich auf seine Wirksamkeit, die Art und Zeit seines Gebrauchs zurükschließen. Wegen seiner reizenden Eigenschaft ist er in jenen Nervenkrankheiten, die die verminderte Nervenkraft zur nächsten Ursache haben, als im Zittern der Glieder, in der Gedankenlosigkeit, in Lähmungen, in der Schlafsucht, dem Schlagfluße, der Unempfindlichkeit, dem männlichen Unvermögen, in der Gehörlosigkeit, der

Blödigkeit des Gesichts, Taubheit, der Schwäche des Gedächtnißes und anderer Seelenkräfte vom großen Nuzen. Seine krampfstillende Eigenschaft macht ihn in Krämpfen, Zukungen, in der Beschwerlichkeit des Hinabschlukens, im Asthma, Magenkrampfe, Keichhusten, Schluksen und Herzklopfen anwendbar. Die stärkende Kraft empfielt ihn in der fallenden Sucht, in hysterischen und hypochondrischen Zuständen, in der Wasserscheue, Mutterwuth, Wuth, im Wahnsinne und in der Melancholie. Nur muß er stets mit vieler Behutsamkeit, und nach den Vorschriften, die Tralles in seinem Werke (de Moscho) angiebt, gegeben werden.

§. 130.

Dippels thierisches Oel.

Dippels thierisches Oel (oleum animale Dippelii) entlehnt seine Wirksamkeit von den schwefelhaften (empireumatischen) Theilen, die es durch die wiederholte Destillazion erhält, und hat also viele Eigenschaften mit andern brenzlichten Oelen gemein. Es reizt, ermuntert, erhöht die Nervenkraft, verschafft einen ruhigen Schlaf, stillt die Fieberbewegungen, ist schmerzstillend, und hat folglich bei Ermattung der Nervenkraft, Schwäche der Theile, Atonie, einen ausgebreiteten Nuzen, hilft in Zu-

kungen,

kungen, in der fallenden Sucht, wird aber wegen seiner reizenden Eigenschaft bei zu großer Reizbarkeit des Körpers, und bei Vollblütigkeit sehr schädlich.

§. 131.

Alle übrigen Mittel, die man sonst als spezifische Nervenmittel anpries, nüzen entweder nur in gewissen Umständen, oder sie sind ganz unnüz, ja zuweilen sogar schädlich. Das Queksilber mit seinen Zubereitungen kann blos alsdenn mit Nuzen angewandt werden, wenn das ins Blut bereits übergangene und näher an die Nerven gebrachte venerische Gift, welches, wie bereits oben gesagt worden, sehr spät geschieht, allerlei Nervenzufälle erregt. Das versüßte Quecksilber empfielt sich, wenn in den ersten Wegen nistende Würmer die Ursache der Nervenkrankheiten sind. Das Spiesglas nebst seinen Präparaten nimmt der Kranke mit vielem Erfolge, wenn zurükgetriebener Hautausschlag, unterdrükte Ausdünstung arheritische, rheumatische Materie, oder Unreinigkeiten in den ersten Wegen die Nervenzufälle hervorbringen. Zu den unnüzen Mitteln gehören der Meerzwiebel, der versüßte Salpetergeist, Hofmanns Tropfen, das Pulver der Gutteta *),

das

*) Das Pulver der Gutteta besteht nach Lemery (pharmacopèe universelle Tome I. pag. 334.) aus männlicher

das Markgrafen Pulver *), das Menschenblut, die Menschenknochen, das geraspelte Wirbelbein, gepulverter Schädel; die Nachgeburt eines erstgebornen Kindes, deren Gebrauch bereits lange aus der aufgeklärtern, ausübenden Arzneikunde verwiesen, vielleicht nur bei Henkern, zu denen oft Kranke ihre Zuflucht nehmen, ehe sie einen vernünftigen Arzt zu Rathe ziehen, üblich seyn kann. Zu den schädlichen können die stärkern Zubereitungen aus Quaksilber, Spiesglas, Kupfer und Silber, die oft nur mit dem Tode des Kranken kurativ werden, gereichet werden. Der Teufelbeschwerungen, Teufel-

licher Päonienwurzel, Eichenmistel, Hirnschädel von einem unbegrabenen Menschen, Elendsklauen, Besilienkraut, Päoniensamen, Betonien, Lindenblüthen, dem Diambrapulver, Rosenzuker und Goldblätchen. Das Edimberger Apothekerbuch sagt noch die Baldrianwurzel hinzu.

*) Das Markgrafenpulver (Pharmac. universelle de Lemery) hat die nämliche Päonienwurzel, den Eichenmistel, das geraspelte Elfenbein, die Elendsklaue, das Einhorn, gebranntes Elfenbein, rothe und weiße Korallen, präparirte Perlen, und Goldblätchen zu Bestandtheilen; nach dem Wiener Dispensatorium, in welchem es mit dem Pulver der Gutteta einerlei ist, die Päonienwurzel, weißen Diptom, geraspelter Hirschhorn, Perlen, Eichenmistel, und rothe Korallen.

Teufelbannungen, die oft unsanfte Berührungen verschiedener Theile des leidenden Körpers begleiten, und deren sich verschiedene Legendenheilige, der Marktschreier Gaßner und Konsorten bedienen, um natürliche Wunder zu wirken; des Magnetismus, mit dem Mesmer die Einbildungskraft der Kranken, und der Gesunden, zu denen man auch große Gelehrte und ganze Akademien zählen kann, berükt, und anderer Charlatanerien will ich gar nicht erwähnen, da jeder vernünftige Mann leicht einsieht, warum es diesen Herrn eigentlich zu thun ist; daß nicht die Gesundheit der Menschen, sondern ihr Geld die Axe ist, um die sich diese Quaksalber unaufhörlich drehen; daß ihre Maschine stille steht, sobald diese Feder ihre Spannkraft verliert.

§. 132.

Da nun die Wirkunsart der so verschiedenen Ursachen der Nervenkrankheiten auch ohne die Lebensgeister begreiflich ist; da sich die Nervenzufälle ohne Nervensaft blos durch die angenommene Nervenkraft erklären lassen (nach §. 71. §. 98.); da endlich alle von den Aerzten gerühmte Arzneien auch alsdenn anwendbar sind, wenn man den Nervensaft gänzlich aus den pathologischen Lehrbüchern verweist, ja dieselben den gemachten Arzneien vielmehr

mehr entsprechen (nach §. 99. §. 131.); so läßt sich, glaube ich mit Recht, der Schluß machen, daß man die Lebensgeister auch nicht mehr in der Pathologie, nach dem man sie in der Phisiologie verwarf, anzunehmen nöthig hat, wie einige Aerzte vorgeben, und sich mit diesem Vorgeben, als einen wichtigen Beweis für die Lebensgeister rühmen. Uibrigens bin ich nicht so stolz zu glauben, durch diesen kleinen Versuch diese so wichtige Materie erschöpft zu haben; in so weit aber könnte er doch nüzlich seyn, daß ich vielleicht durch denselben gelehrtern Männern Veranlassung zu mehrern Prüfungen gegeben haben dürfte.

Inhalt.

Vorrede.

Einleitung. §. 1.

Verschiedener Ursprung der Nervenkrankheiten. §. 13.

Plan des Folgenden. §. 21.

Prädisponirende und gelegenheitliche Ursache der Nervenkrankheiten. §. 22.

Physische Ursachen. §. 24.

Die Leibesbeschaffenheit.

Angeerbte Fehler. §. 25.

Mitgeborne Fehler. §. 26.

Erziehungsfehler. §. 28.

Zu schnelles Wachsthum. §. 29.

Die nicht natürlichen Dinge.

Die Luft. §. 30.

Die Nahrungsmittel und das Getränke. §. 31.

Schlaf und Wachen, Leibesübung und Ruhe. §. 33.

Ausleerungen und Zurükhaltungen. §. 35.

Reizende Körper. §. 48.

Der

Der Schmerz. §. 49.
Hizige und langwierige Krankheiten. §. 50
Moralische Ursachen. §. 52.
Leidenschaften. §. 53.
Wirkung der Verstandeskräfte auf das Nervensystem. §. 70.
Die Zufälle der Nervenkrankheiten. §. 71.
Oertliche Nervenkrankheiten von der erhöhten Nervenkraft. §. 73.
Beweglichkeit der Empfindungsnerven. §. 75.
Schmerz. §. 76.
Widernatürliches Wachen, Irreden, Wahnsinn. §. 77.
Empfindlichkeit der Bewegungsnerven. §. 78.
Die fallende Sucht. §. 79.
Der Veitstanz. §. 80.
Die Zukungen, das Zittern. §. 81.
Die Krämpfe. §. 82.
Die Wasserscheue. §. 83.
Oertliche Nervenkrankheiten von der verminderten Nervenkraft. §. 84.
Unempfindlichkeit der Empfindungswerkzeuge. §. 85.
Dummheit. §. 86.

Schwin-

Schwindel, Schlafsucht, Schlagfluß. §. 87.
Schwäche der Muskeln, Lähmung. §. 88.
Unbeweglichkeit verschiedener Theile des Körpers. §. 89.
Starrsucht, Entzüken. §. 90.
Kriebelkrankheit. §. 91.
Heimwehe. §. 92.
Allgemeine Nervenkrankheiten. §. 93.
Hypochondrie. §. 94.
Unempfindlichkeit. §. 95.
Nervenfieber. §. 96.
Rükendürre. §. 97.
Behandlung der Nervenkrankheiten. §. 99.
Allgemeine Arzneien der Nervenkrankheiten.
Stärkende Mittel. §. 103.
Ausleerende Mittel. §. 104.
Lindernde Mittel. §. 106.
Erweichende Mittel. §. 107.
Besänftigende Mittel. §. 108.
Flüchtige reizende Mittel. §. 109.
Spezifische Mittel der Nervenkrankheiten. §. 110.
Wolferleiblumen. §. 111.
Baldrianwurzel. §. 112.
Bilsenkrautsamen. §. 113.

Inhalt.

Chinarinde. §. 114.
Mohnsaft. §. 115.
Wiesenkresse. §. 116.
Päonienwurzel. §. 117.
Schwarze Nieswurz. §. 118.
Raute. §. 119.
Mistel. §. 120.
Teufelsdrek. §. 121.
Tollkirschen. §. 123.
Pomeranzenblätter. §. 123.
Fliegenschwamm. §. 124.
Ochsenzunge. §. 125.
Kampher. §. 126.
Zinkblume. §. 127.
Bibergeil. §. 128.
Bisam. §. 129.
Dippels thierisches Oel. §. 130.

Druckfehler.

Seite.	Zeile	lies		
14	2	Quetschung	statt	Aetschung
16	18	Whytt	—	Whyot
21	3	und endlich	—	unendlich
33	22	Richtung	—	Fühlung
34	23	Knie	—	Kinn
46	9	der	—	den
—	26	setze nach dem Worte Geisterseher hinzu Heilige		
—	27	Anachoreten	—	Anaporeten
				Heilige
—	29	nahrhafte	—	wahrhafte
47	18	Idiosynkrasie	—	Idiosymbrasie
54	13	wird das zweite jemehr ausgelassen.		
55	25	Eiter, Jauche	—	Eitergauche
56	22	aber	—	oder
57	10	Salivation	—	Salvazion
63	27	die	—	der
64	9	aber	—	oder
80	5	Fadens	—	Judens
88	13	Lunge	—	Lange
89	21	gerinnt	—	zerrinnt
94	6	stets	—	fest
98	23	Grund	—	Grad
—	28	getreidartigen	—	getränkartigen
103	24	Beleidigung	—	Befriedigung
104	2	Oft	—	Oder

Seite	Zeile	lies		statt
105	26	Schlagflüße	statt	Schlafflüß
107	9	auf	—	auch
109	11	muß auf	—	uns muß
112	19	daß	—	da
115	16	aus	—	und
116	22	beim	—	ein
120	17	der	—	wie
124	16	gestöhret	—	gerettet
125	17	herrühren	—	obliegen
127	23	nur	—	aus
138	20	entscheiden	—	unterscheiden
140	16	Asthma	—	Asthena
141	6	Choler	—	Goler
147	22	erhält	—	enthält
157	10	hält	—	fällt
—	28	die	—	da
160	1	Piso	—	Piß
164	17	setze nach dem Worte Brigitta hinzu hört		
165	15	Bleifarbe	—	Blutfarbe
171	22	äffen	—	öfnen
172	19	In	—	Zu
174	Note Z. 4	Spannung	—	Schwizung
—	— — 8	Eisenzubereitungen	—	Besenziberen-tagen
178	1	Rükendarre	—	Rükendürre
179	20	sein	—	hier
180	25	Beken	—	Beker
185	15	gelind abführende	—	gelind und füh-rende

Seite	Zeile	lies		
187	14	Wallung	statt	Stellung
191	22	Einwikeln	—	Erwikeln
192	5	die auf	—	dem
119	4	Ambra	—	Lemben
203	26	Hemiplegie	—	Hemiglegie
204	21	Dioscorides	—	Diöchorides
208	7	Mead und Monro	—	Mrad und Moero
—	21	Aufguße, Dekokte	—	Aufgüße dekokte
211	19	Asthma	—	Astema
212	7	hizenden	—	siegenden
—	23	Cardamine	—	Cardamine
214	7	betäubendes	—	betrübendes
216	14	Mistel	—	Nistel
217	5	Bohatsch	—	Lolbath
220	16	Hannes	—	Haunes
222	2	Hannes	—	Haunes
225	12	Murray	—	Murrey
228	Note Zeile 2	Basilien	—	Besilien
—	— — 14	Diptam	—	Diptom

20

185

Reuss, Franz Ambrosius,

Versuch einer Einleitung in die allgemeine Pathologie der Nerven

Prag ; Leipzig 1788

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.910
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11739065-3